

MITTEILUNGEN

des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e.V.



2025

IMPRESSUM

Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.
34. Jahrgang, 2025

Herausgeber

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

Vorsitzender: Dr. Steffen Stuth

Warnowufer 59

18057 Rostock

0381.81706180

info@museumsverband-mv.de

www.museumsverband-mv.de

Text- und Bildredaktion

Dr. Peter Danker-Carstensen

pe.dece@t-online.de

Redaktionsschluss: 31.08.2025

Lektorat

Dr. Stefan Knüppel

museum@fallada.de

Erscheinungsweise: jährlich

© für die Abbildungen bei den jeweiligen Autorinnen und Autoren bzw. bei den durch sie vertretenen Institutionen. Die Beiträge werden von den Autorinnen und Autoren verantwortet. Sie geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Die Verwendung einer gendergerechten Sprache oder des generischen Maskulinums bleibt den Autorinnen und den Autoren überlassen.

Frühere Ausgaben der Mitteilungen können im Koordinationsbüro angefordert werden. Schutzgebühr 7,50 € zuzüglich Versandkosten. Für Mitglieder des Museumsverbandes sind die Hefte kostenfrei. Der Nachdruck erfolgt mit Genehmigung des Vorstandes.

Hergestellt mit Förderung durch das Ministerium für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Umschlagbild

Aus Anlass der Wiedereröffnung des Meeresmuseums in der Stralsunder Altstadt begrüßten Taucheinsatzleiter Henning May (links) und André Oetjen (rechts) die Besucher im neuen Groß-Aquarium (zum Beitrag von Diana Meyen in diesem Heft). Foto: Anke Neumeister/Deutsches Meeresmuseum

Gestaltung

Marco Pahl (www.grafikagenten.de)

Druck

Steffen Media GmbH, Friedland



INHALT

VORWORT	7
BEITRÄGE	8
Gemeinsam statt einsam: (Inter-)Kulturell teilhaben bis ins hohe Alter. Kulturgeragogik und wie wir sie nutzen können Almut Koch und Katja Schöppe-Carstensen	8
Teilhabe im Alltag. Besondere Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen im SCHABBELL Wismar Corinna Schubert und Alexander Holst	13
Kriegsende 1945 – Befreiung oder Neubeginn in Bad Doberan Wolf Karge	17
Politischer Vandalismus in lokalen Museen? Ludwig F. Dolata	20
Gottlob Frege – Eine Region begeht ein Jubiläum Menno Dirks	24
Ein Dielenschrank aus Königsberg findet im Deutschen Bernsteinmuseum im Kloster Ribnitz eine neue „Heimat“ Axel Attula, Jochen Koch, Christoph Wegner	26
Das Schloss-Ensemble Ludwigsburg Gunnar Peters	30
AUS DEN MUSEEN	34
Das ‚Bilder-Frühstück‘ im Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg Björn Berg	34
Jubiläen zur Eiszeit und Geologie in Mecklenburg-Vorpommern – Einblicke in das Jahresprogramm des Müritzeums 2025 Bastian Bruckhoff, Mathias Küster	36
In der Schatzkiste gefunden – 800 Jahre Wismarer Stadtgeschichte Menno Dirks	39
Werkschau Dagmar Haucke-Liebscher im Stadt- und Bädernmuseum Bad Doberan Anica Heidtmann	41
Forschung, Ausstellung, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit zu Biodiversität und Artenschutz im Müritzeum Birte Schadlowski, Tamara Kalmbach, Mathias Küster	43
Sackgassen in der Provenienzforschung – Nicht jeder Verdachtsfall ist aufklärbar Antje Strahl	47
Sonderausstellung thematisiert den „Bäder-Antisemitismus“ Christoph Wegner	54
Der neue Aquarienrundgang im MEERESMUSEUM in der Stralsunder Altstadt Diana Meyen	57
VERBANDSLEBEN	61
Fachtag „Digitale Vermittlung und Künstliche Intelligenz“ am 20. Januar 2025 Birgit Baumgart, Mirjam Elburn, Andreas Wagner	61
Zehn Jahre Arbeitskreis Immaterielles Kulturerbe (IKE) – spannende Vielfalt Antje Hückstädt	65

67 PERSONALIA

- 67 Nachruf auf Rolf-Peter Bartz (1946-2025) Angela Ziegler
- 69 Zum Tode von Carmen Rottmann (1968-2025) Peter Danker-Carstensen
- 70 Neue Museumsleiterinnen in Mecklenburg-Vorpommern Redaktion der MITTEILUNGEN
- 73 Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. 2025
- 74 Mitgliederliste 2025 – Institutionelle Mitglieder
- 85 Mitgliederliste 2025 – Individuelle Mitglieder
- 89 Autorinnen und Autoren

VORWORT

Steffen Stuth

Museen und Museumsarbeit sind langfristig angelegt. Dieser wichtige Satz soll allen vor Augen führen, dass museale Arbeit nicht nur kurzfristig für den Erhalt der Kulturgüter wirken soll und muss. Die damit verbundenen Aufgaben gehören zu den gesellschaftlichen Funktionen, die Museen zugemessen werden. Der Satz ist gleichzeitig auch Mahnung, dass kurzfristige Veränderungen für Museen auch zu einer Herausforderung werden können, wenn sie nicht in eine kontinuierliche langfristige Strategie für die einzelnen Häuser eingebettet sind. Insbesondere Einschränkungen stellen die Museen vor Herausforderungen. Oft sind sie mit Schäden an der Substanz verbunden. Um so mehr ist es zu befürworten, dass immer mehr Museumsträger es als ihre Aufgabe betrachten, diese Prämisse mit kontinuierlicher und lang angelegter Personalplanung und mit Investitionen sicherzustellen. Aber leider stehen vor allem kleinere Häuser immer noch vor Herausforderungen,

ihre Rolle vor Ort und in der Gesellschaft in dem Maße wahrnehmen zu können, den sie als richtig und wichtig erachten.

Ein Jahr voller Arbeit in den Museen Mecklenburg-Vorpommerns liegt nun wieder hinter uns. In dieser Ausgabe der Mitteilungen blicken wir zurück, aber auch nach vorn. Die Beiträge in diesem Heft handeln von den Grenzen der Provenienzforschung, vom Bäder-Antisemitismus in Warnemünde oder von der Entwicklung des Schloss-Ensembles in Ludwigburg. Zwei Beiträge geben Referate wieder, die auf der Frühjahrstagung des Museumsverbandes in Hagenow gehalten wurden. Und natürlich gibt es die Berichte aus den Museen im Land, die über neue Ausstellungen, Projekte, Kooperationen und personelle Veränderungen Auskunft geben.

Dr. Steffen Stuth
Vorsitzender des Museumsverbandes
in Mecklenburg-Vorpommern e. V.

BEITRÄGE

Almut Koch und Katja
Schöppe-Carstensen

Gemeinsam statt einsam: (Inter-)Kulturell teilhaben bis ins hohe Alter. Kulturgeragogik und wie wir sie nutzen können.

Unter dem Fokus Zielgruppe, Methoden und Einsatzfelder haben die beiden Referentinnen das Berufsfeld der KULTURGERAGOGIK auf der Frühjahrstagung des Museumsverbandes in der Alten Synagoge in Hagenow vorgestellt. Dabei wurden anhand zweier unterschiedlicher Praxisprojekte im Museum und aus dem Museum beispielhaft aufgezeigt, wie kulturelle Bildung und Teilhabe älterer Menschen gelingen kann.

MIGRATION UND DEMOGRAFIE IN MECKLENBURG-VORPOMMERN – ZAHLEN UND FAKTEN

Die Bevölkerungsstruktur in Mecklenburg-Vorpommern ist stark vom demografischen Wandel geprägt. Mit einer der höchsten Altersdurchschnitte Deutschlands gehört das Bundesland zu den Regionen, in denen die Alterung der Gesellschaft besonders deutlich spürbar ist. Laut Angaben des Statistischen Amtes Mecklenburg-Vorpommern lag der Anteil der über 65-Jährigen im Jahr 2023 bei über 27 %. Gleichzeitig ist auch die Zahl der Menschen mit Flucht- und Migrationserfahrungen in den vergangenen Jahren kontinuierlich gestiegen. Zwar liegt der Anteil mit etwa 5 % weit unter dem Bundesdurchschnitt, doch gerade die urbanen Räume wie Rostock oder Schwerin werden hinsichtlich ihrer Bevölkerungsstruktur zunehmend diverser.

Die Lebenswirklichkeit älterer Menschen verändert sich durch diese Entwicklungen maßgeblich. Viele ältere Menschen leben allein, sind sozial isoliert und haben geringere Teilhabechancen – beson-

ders, wenn sie Migrationserfahrungen aufweisen. Die Integration in soziale, kulturelle und gesellschaftliche Kontexte ist daher eine der zentralen Herausforderungen der kommenden Jahre. Kulturgeragogik kann hier mit einem Schwerpunkt auf kulturelle und soziale Teilhabe in besonderer Form ansetzen, wie im Folgenden ausgeführt wird.

WAS IST KULTURGERAGOGIK? WIE KÖNNEN WIR SIE NUTZEN?

Kulturgeragogik ist ein interdisziplinäres Handlungsfeld, das an der Schnittstelle von Kulturpädagogik und Geragogik (Bildung im Alter) angesiedelt ist. Sie versteht kulturelle Bildung als Chance für ältere Menschen, sich aktiv am gesellschaftlichen Leben zu beteiligen, sich auszudrücken und neue Perspektiven zu gewinnen. Dabei steht nicht nur das Konsumieren kultureller Angebote im Mittelpunkt, sondern auch das eigene kreative Schaffen und die biografische Reflexion. Als Fachdisziplin wurde die Kulturgeragogik gemeinsam von Wissenschaftler:innen und Pädagog:innen in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für kulturelle Bildung im Alter und inklusive Kultur in Köln (kubia) 2014 entwickelt. Ein Hochschulzertifikatskurs, bis 2022 an der Fachhochschule Münster und seit 2024 am Kölner Institut für Kulturarbeit und Weiterbildung, ermöglicht es Interessierten, sich für diesen beruflichen Weg zu qualifizieren. Kulturgeragogik nutzt Methoden und Konzepte aus der Theaterpädagogik, Musikvermittlung, bildenden Kunst, Literatur, Tanz und digitalen Me-

dien, um kulturelle Bildungsprozesse anzuregen. Ziel ist es, Lebensqualität, Selbstwirksamkeit und soziale Teilhabe bis ins hohe Alter zu fördern.

Im Kontext interkultureller Arbeit und intergenerationaler Ansätze eröffnet Kulturgeragogik Räume, in denen kulturelle Identität berücksichtigt, gegenseitiges Verständnis gefördert und neue kulturelle Ausdrucksformen erprobt werden können.

WER SIND DIE ZIELGRUPPEN? WELCHE KULTURGERAGOGISCHEN METHODEN UND EINSATZFELDER GIBT ES?

Kulturgeragogische Arbeit richtet sich vorrangig an Menschen in der nachberuflichen Lebensphase. Dazu zählen Senior:innen in Bildungseinrichtungen, Kulturinstitutionen, Pflegeeinrichtungen, Nachbarschaftsprojekten und offenen Treffpunkten. Besonders berücksichtigt werden sollten Menschen mit eingeschränkter Mobilität, kognitiven Beeinträchtigungen oder unterschiedlichen Bildungsbiografien.

In der kulturgeragogischen Arbeit können verschiedene Methoden zum Einsatz kommen:

- Biografisches Arbeiten: z. B. Erzählen, Schreiben, Collagieren
- Musik- und Klangerbeit: z. B. gemeinsames Singen, Musizieren, Musik hören
- Theater und Tanz: z. B. szenisches Spiel, Bewegung nach Musik
- Bildnerisches Gestalten: z. B. Malerei, plastisches Arbeiten, Fotografie
- Digitale Medienarbeit: z. B. Podcasts, digitale Geschichtensammlungen.

Einsatzfelder finden sich in Volkshochschulen, Museen, Bibliotheken, Seniorenzentren, Stadtteilprojekten, Museen, kirchlichen Einrichtungen sowie in der offenen Altenhilfe. Der interkulturelle Aspekt wird dabei immer wichtiger: Kulturgeragogik ermöglicht Begegnung auf Augenhöhe, fördert das Verstehen unterschiedlicher kultureller Prägungen und stärkt das aktive und respektierende Miteinander der Generationen und Kulturen.

WELCHE GELINGENSBEDINGUNGEN UND HERAUSFORDERUNGEN GIBT ES?

Damit kulturgeragogische Angebote erfolgreich umgesetzt werden können, sind bestimmte Gelin-
gungsbedingungen notwendig:

- Partizipation auf Augenhöhe: Ältere Menschen sollen nicht nur als „Besucher:innen“ rezipieren, sondern solche Veranstaltungen aktiv und selbstbestimmt mitgestalten können.
- Barrierefreiheit: Sowohl räumlich als auch inhaltlich müssen Angebote zugänglich sein – sprachlich, physisch, finanziell.
- Professionalisierung: Kulturgeragog:innen benötigen interdisziplinäre Kompetenzen in den Bereichen Kulturarbeit, Bildung und Gerontologie bzw. Soziologie.
- Kooperationen: Erfolgreiche Projekte basieren oft auf Kooperationen zwischen sozialen Einrichtungen, Kultureinrichtungen und zivilgesellschaftlichen Akteur:innen.
- Nachhaltigkeit: Veranstaltungen sollten nicht als einmalige „Events“, sondern langfristig als dauerhafte Prozesse angelegt sein.

Herausforderungen ergeben sich insbesondere bei der Ansprache schwer erreichbarer Zielgruppen, der Finanzierung niedrigschwelliger Angebote und einer interkulturellen Sensibilisierung aller Beteiligten. Oft fehlen speziell geschulte Fachkräfte, ausreichende Mittel oder die institutionelle Verankerung in regulären Bildungsplänen, um Prozesse nachhaltig zu etablieren.

PRAXISBEISPIEL VON ALMUT KOCH: PROJEKT „ALLTAG WECKT ERINNERUNG“ IN EISENHÜTTENSTADT

Im Jahr 2025 startete im Museum Utopie und Alltag in Eisenhüttenstadt das Projekt „Alltag weckt Erinnerung. Ein Angebot für Menschen mit Demenz und ihre Pflegenden“. In Kooperation mit der ortsansässigen Schule für Gesundheits- und Pflegeberufe e. V. werden unter kulturgeragogischer

und pädagogischer Anleitung von Almut Koch Methoden der objektbasierten Erinnerungsarbeit mit Auszubildenden zum Pflegefachmann bzw. zur Pflegefachfrau entwickelt. Bei einem gemeinsamen Besuch im Museumsdepot zu Beginn des Jahres wurden Objekte der DDR-Alltagskultur ausgewählt und nach verschiedenen Kategorien, die die Auszubildenden miteinander entwickelten, in Themenkoffern zusammengestellt. Dabei wurde auf besonderes Material, geeignete Handhabung, den Einsatz von Gerüchen, Klängen und möglichen Geräuschen der Objekte geachtet. Zwischen Mai und September fanden dann Erinnerungscafés statt. Angeleitet und moderiert durch die Auszubildenden selbst, werden in Senioreneinrichtungen der Stadt und im Museum diese Objekte mit älteren Menschen mit und ohne Demenz und ihren Pflegenden aktiv eingesetzt. In kleiner Runde treffen sich ältere Menschen, Mitarbeitende von Pflegeeinrichtungen und Auszubildende. Über die Interaktion mit den Gegenständen, die alle Sinne einbezieht, kommen sie bei Kaffee und Kuchen ins Gespräch und tauschen sich gemeinsam über ihre Erfahrungen und Erinnerungen aus. Über das sinnliche Erleben, wie das Berühren der Objekte, ein vertrautes Geräusch, ein besonderes Material oder den typischen Geruch funktionieren diese als „Trigger“¹ und regen so das Erinnerungsvermögen auf vielfältige Weise an. Nach einer bestimmten Zeit sind nicht mehr die Objekte selbst Gegenstand des Erinnerns, sondern sie dienen als Medium für individuelle und kollektive Erinnerungsräume. Der Einsatz der Objekte über alle Sinne ermöglicht es auch Menschen mit demenziellen Veränderungen, sich verbal und non-verbal zu erinnern. Dadurch entstehen biografierorientierte Begegnungsformate, die den Austausch und das Verständnis unter den Generationen, aber auch für demenziell veränderte Menschen fördern und den Fokus auf das gegenseitige Zuhören und das Gehörtwerden legen. Das Museum Utopie und Alltag etabliert im Laufe des Jahres ein Verleihsystem: Zusammen mit einer detailliert erarbeiteten Handreichung

¹ Der Begriff „Trigger“ ist hier neutral und in der wörtlichen Übersetzung aus dem Englischen als „Auslöser“ zu verstehen und nicht zwangsläufig negativ konnotiert. Der Begriff wird in der objektbasierten Erinnerungsarbeit mit Menschen mit Demenz im Sinne einer Impulsgebung verwendet; Reaktionen können verbal und non-verbal, mimisch, gestisch oder auch emotional sein.



Erinnerungscafé in Eisenhüttenstadt.
Foto: Pilotprojekt 2024, Almut Koch

sowie der Auflistung und Beschreibung der enthaltenen Objekte können Senioren- und Tagespflegeeinrichtungen sowie andere Einrichtungen im Landkreis einen Koffer im Museum ausleihen. Perspektivisch soll das Erinnerungscafé als regelmäßiges, offenes Veranstaltungsformat im Museum implementiert werden.

PRAXISBEISPIEL VON KATJA SCHÖPPE-CARSTENSEN: PROJEKT „VON WEGEN ALT!“ IN BERLIN

Im Rahmen der Dauerausstellung im Käthe-Kollwitz-Museum Berlin wird für ältere Menschen unter dem Titel „Von wegen alt!“ eine mehrteilige Veranstaltungsreihe angeboten. Vor dem Hinter-

grund eigener biografischer Fragen beschäftigen sich ältere und hochaltrige Menschen mit dem Leben und Werk der bekannten Künstlerin Käthe Kollwitz (1867–1945).

Zu Beginn einer jeden Veranstaltung werden die hauptsächlich weiblichen Teilnehmer bei Kaffee und Kuchen mit verschiedenen Vermittlungsmethoden an wechselnde Themen herangeführt. Die Ausstellung selbst erkunden die Teilnehmerinnen dann unter konkreten Aufgabenstellungen gemeinsam mit der Kulturgeragogin und Kunstvermittlerin Katja Schöppe-Carstensen. An dieser Stelle ist wichtig zu betonen, dass es sich nicht um ein klassisches Ausstellungsgespräch oder gar um eine Führung handelt. Am Beispiel des Motivs

der „Sprechenden Hände“ sei das kurz skizziert: Die Hände spielen im Werk von Käthe Kollwitz eine zentrale Rolle. Zu Beginn werden die Teilnehmerinnen im separaten Workshopraum bei Kaffee und Kuchen begrüßt. Mit einer einfachen Einstiegsfrage, die den persönlichen Alltag der Teilnehmenden betrifft, geht es los: Was haben Sie heute schon mit Ihren Händen gemacht? Welche Gesten und Emotionen können wir mit unseren Händen darstellen? Die Teilnehmerinnen wählen sich dann eine Bild- oder Postkarte aus, die die Referentin mitgebracht hat, und nehmen diese mit in die Ausstellung. Für das Erkunden der Ausstellung steht nicht viel Zeit zur Verfügung, da es um eine spontane und intuitive Bildauswahl geht.



Teilnehmerinnen der kulturgeragogischen Veranstaltungsreihe „Von wegen alt!“ im Käthe-Kollwitz-Museum Berlin 2024.
Foto: Katja Schöppe-Carstensen

Nachdem sie sich für ein Werk der Künstlerin entschieden haben, legen sie die Bild- oder Postkarte davor auf dem Fußboden ab. Anschließend stellen sie das von ihnen ausgewählte Kunstwerk den anderen Teilnehmerinnen vor. Die Arbeiten der Künstlerin werden, ausgehend von einer persönlichen Perspektive, betrachtet und es kommt zu einem aktiven Gesprächsaustausch untereinander. Altbekanntes kann durch diese Herangehensweise neu entdeckt werden. Jede Veranstaltung wird mit einer Feedbackrunde beendet, um das Veranstaltungsformat kontinuierlich weiterzuentwickeln. Wichtig ist ebenfalls, dass sich alle Teilnehmenden auf ein respektvolles Miteinander verständigen. Die Veranstaltungsreihe „Von wegen alt!“ wird aufgrund der Nachfrage seit 2023 im Frühsommer an vier Samstagen angeboten und soll in den kommenden Jahren fortgesetzt werden.

FAZIT

Kulturgeragogik eröffnet vielfältige Möglichkeiten, älteren Menschen kulturelle Teilhabe zu ermöglichen – unabhängig von Herkunft, Bildung und ihrem körperlich-seelisch-geistigen Gesundheitszustand. Anders als bei herkömmlichen Vermittlungsformaten geht es nicht primär um Wissensvermittlung zu den ausgestellten Objekten. Im Fokus der Kulturgeragogik stehen die Teilnehmenden mit ihren Lebenserfahrungen und individuellen Bildungsbiografien. Sie tauschen sich darüber im musealen Kontext mit viel Ruhe und Zeit und im wertschätzenden Miteinander aus. In einer alternden und kulturell vielfältigen Gesellschaft wie Mecklenburg-Vorpommern ist Kulturgeragogik ein zukunftsweisender Ansatz. Sie ermöglicht es, Räume der Begegnung zu schaffen, individuelle Biografien zu würdigen und interkulturelle Kompetenzen zu fördern. Entscheidend für ihren Erfolg sind sowohl die Bereitschaft der Verantwortlichen auf bildungspolitischer Ebene als auch Sensibilität und Partizipation sowie eine nachhaltige Verankerung kulturgeragogischer Angebote in

kommunalen Strukturen. Kultur im Alter ist kein Luxus, sie ist ein Grund- und Menschenrecht! „Gemeinsam statt einsam“ kann gelingen, wenn wir die gesundheitsfördernde Kraft der Kultur auch im hohen Alter nutzbar machen.

Literatur und Websites (Auswahl)

Bubolz-Lutz, Elisabeth; Göskens, Eva; Kricheldorf, Cornelia; Schramek, Renate: Geragogik. Bildung und Lernen im Prozess des Alterns. Das Lehrbuch. Stuttgart, 2022.

Osborn, Caroline; Schweitzer, Pam; Trilling, Angelika: Erinnern. Eine Anleitung zur Biographiearbeit mit älteren Menschen. Freiburg i.Br., 2013.

Nebauer, Flavia; De Groote, Kim: Auf den Flügeln der Kunst. Ein Handbuch zur künstlerisch-kulturellen Praxis mit Menschen mit Demenz. München, 2012.

De Groote, Kim; Fricke, Almuth: Kulturkompetenz 50+. Praxiswissen für die Kulturarbeit mit Älteren, München, 2010.

Kade, Sylvia: Altern und Bildung. Eine Einführung. Bielefeld, 2007.

<https://www.kubi.nrw/>

<https://fachverband-kkg.de/>

<https://akademie2.lebenshaelfte.de/>

<https://www.deutsche-alzheimer.de>

<https://www.bagso.de/>

<https://diegutestunde.org/>

Die Autorinnen

Almut Koch, M.A. ist Sprecherin der Regionalgruppe OST| Kontakt: kulturgeragogik_ost@gmx.de sowie Mitglied im Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik e. V.; www.erinnern-gestalten.de; kontakt@erinnern-gestalten.de

Katja Schöppe-Carstensen, M.A. ist stellv. Vorsitzende Fachverband Kunst- und Kulturgeragogik e. V.; Kontakt: katja.schoeppe-carstensen@fachverband-kkg.de

Teilhabe im Alltag. Besondere Angebote für Menschen mit Demenz und ihre Angehörigen im SCHABBELL Wismar

Im Dezember 2017 wurde der Museumskomplex des Stadtgeschichtlichen Museums der Hansestadt Wismar nach siebenjähriger Sanierungs- und Erweiterungsphase barrierefrei modernisiert und mit einem neuen Selbstverständnis neueröffnet. Es sollte ein Museum für alle entstehen. Dieses Konzept wurde nicht nur in baulicher Hinsicht umgesetzt, sondern auch inhaltlich im Ausstellungskonzept verankert.

Ein besonderes Projekt startete im September 2023: Ein regelmäßiges Angebot für Menschen mit demenzieller Beeinträchtigung und ihre Angehörigen. Initiiert und gefördert wurde das Projekt durch den 360°-Fonds für Kulturen der neuen Stadtgesellschaft durch die Kulturstiftung des Bundes. Als stadthistorisches Museum verfügen wir über ein vielfältiges Angebot zur Kunst- und Kulturgeschichte Wismars. Darüber hinaus lädt unser museumseigener Garten mit Rasenflächen, Apfelbäumen und blühenden Sträuchern zu sinnlichen Naturerlebnissen ein. Unser Konzept für diese Zielgruppe folgt klaren Prinzipien: Wir arbeiten nach dem Zwei-Sinne-Prinzip, schaffen einen wertschätzenden Rahmen und legen großen Wert auf einen niederschweligen Zugang. Unser Ziel ist dabei nicht primär die Wissensvermittlung, sondern das Erlebnis – das gemeinsame Erinnern, Staunen, Schmunzeln, Erfühlen und Erzählen. Die Bedürfnisse und Ressourcen der Teilnehmenden stehen im Mittelpunkt. Es geht um Lebensqualität, Teilhabe und schöne Momente, im Hier und Jetzt.

Was bedeutet dies für Gäste mit demenzieller Beeinträchtigung und für die Veranstaltungsorganisation im Museum? „Das Herz wird nicht dement“: So lautet der Titel eines Ratgebers von Udo Baer und Gabi Schotte-Lange für Pflegende und Angehörige. Dieser Satz bringt auf den Punkt, worum es

bei der Arbeit mit Menschen mit Demenz im Museum geht: um emotionale Zugänge, um Würde, um das Menschsein, unabhängig von kognitiven Einschränkungen.

Demenz ist ein Überbegriff für verschiedene Erkrankungen, die mit einem fortschreitenden Abbau von Nervenzellen im Gehirn einhergehen. Diese Prozesse führen nach und nach zu Veränderungen in den kognitiven Fähigkeiten: Denken, Erinnern, Planen, Sprechen. Was jedoch häufig erhalten bleibt, und das ist für die museale Arbeit besonders wichtig, ist die emotionale Wahrnehmung. Gefühle, Stimmungen, Sinneseindrücke: All das wird weiterhin intensiv erlebt. Was im Museum gezeigt wird, kann Menschen mit Demenz tief berühren, weil es Erinnerungen wachruft und Gefühle anspricht. Sei es ein vertrautes Bild, ein altes Foto oder ein Objekt aus der Kindheit oder Jugend. Es kann passieren, dass jemand plötzlich wieder lacht, ein Lied summt, sich an etwas erinnert oder einfach still genießt. In der Begegnung entsteht oft ein direkter, spontaner Austausch. Es braucht bei den durchführenden Museumsmitarbeitenden ein hohes Maß an Achtsamkeit, Geduld und ein kommunikatives Repertoire, das über Worte hinausgeht.

Im Museumsbereich wird diese Zielgruppe zunehmend in den Blick genommen. Der Museumsverband des Landes Brandenburg veröffentlichte 2019 den praxisnahen Leitfaden „Museumserlebnis für Menschen mit Demenz“. Unterschiedliche Museen bieten regelmäßig Programme an. In Mecklenburg-Vorpommern wächst das Bewusstsein, auch wenn es im musealen Bereich bislang nur wenige spezifische Angebote gibt.

Die Gründe für diesen Umstand können vielfältig sein. Im Zusammenhang mit demenziell und zusätzlich oft altersbedingt beeinträchtigten Men-

schen denkt man vor allem an die gegebenen Räumlichkeiten der Häuser. Darüber hinaus spielen aber auch nützliche Materialien und Hilfsmittel, ein durchdachter Ablauf sowie die Auswahl angemessener Objekte eine Rolle. Mit einem gewissen Maß an Kreativität und Engagement lassen sich Probleme in diesen Bereichen allerdings meist hinreichend lösen. Viel entscheidender als alle zuvor genannten Bedingungen sind hingegen ein breites und funktionierendes Netzwerk sowie besonders die engagierten Pflegekräfte und pfle-

genden Angehörigen, ohne die diese spezifische Zielgruppe gar nicht erst zu erreichen wäre. Auch für die Entstehung des Angebotes im SCHABBELL waren diese beiden Faktoren entscheidend: So wirkten nicht nur die Museumspädagoginnen und -pädagogen des Hauses mit, sondern auch Expertinnen für den Umgang mit demenziell beeinträchtigten Menschen sowie für das Erreichen und Kommunizieren mit marginalisierten Gruppen der Gesellschaft, zu der auch unsere Zielgruppe gezählt werden kann.



Das SCHABBELL im Winter. Foto: ©Christoph Meyer

Grundsätzlich sind entsprechende Programme nur in barrierefreien Räumen durchführbar. Darüber hinaus sind aber auch Helligkeit, Akustik, Temperatur und Luftqualität der Räumlichkeiten zu bedenken. Nicht nur sollten die Teilnehmenden aus allen Positionen im Raum gut hören und sehen können, sondern auch die Sauerstoffsättigung und Temperatur des Raumes müssen besonders in alten Häusern im Auge behalten werden. Natürlich lässt sich lüften, allerdings sollte Zugluft mit Blick auf die Gesundheit der Gäste definitiv vermieden werden. Abschließend sollte auch bedacht werden, dass Sanitäranlagen in unmittelbarer Nähe von großem Vorteil sind, um längere Abwesenheiten oder Unterbrechungen zu verhindern. Sollten diese Voraussetzungen nur schwer oder gar nicht realisierbar sein, wird es mit einem Angebot vor Ort schwierig, aber ein „Museum on Tour“ kann Abhilfe schaffen. Dafür ist zunächst jedoch an die Auswahl passender Objekte für das Vermittlungsangebot zu denken. Vor Ort im Museum sollten optimale Bedingungen für die Beobachtung und Erschließung der Objekte herrschen. Sie sollten eine angemessene Größe aufweisen und vor allem auf einer Höhe platziert sein, die auch aus dem Rollstuhl gut einsehbar ist. Des Weiteren ist darauf zu achten, dass die gewählten Objekte möglichst starke Kontraste und klare Konturen aufweisen, damit sie auch von Menschen mit Seheinschränkungen gut wahrgenommen werden können. Bunte Farben wirken grundsätzlich anregend auf die Menschen und bestimmte Farben, wie z.B. Rot, können bei Demenzerkrankten besonders aktivierend wirken. Bestenfalls werden Objekte ausgewählt, die über viele Sinne erschlossen werden können. Gerüche, Töne und Repliken als Tastobjekte sorgen dabei für besondere Momente und können im Falle unzulänglicher Räumlichkeiten sogar mit in die Heime genommen werden. Der Ablauf eines musealen Vermittlungsprogramms für demenziell beeinträchtigte Menschen kann je nach Thema variieren. Den Rahmen von einer Stunde sollte das Programm erfahrungsgemäß



Siegelstempel der Hansestadt Wismar. Foto: ©Alexander Holst

jedoch nicht sprengen und hierbei sind gemeinsames Singen sowie eine Kaffee- und Kuchenrunde bereits eingeplant. Die Aufmerksamkeitsspannen der Teilnehmenden können stark variieren, sind im Allgemeinen aber eher klein. Die Vermittelnden sollten ihre Gäste daher nicht mit Input überladen und sich ein hohes Maß an Flexibilität wahren, um auf spontane Äußerungen oder Bedürfnisse reagieren zu können. Im SCHABBELL hat es sich bewährt, mit Kaffee und Kuchen zu beginnen, die Teilnehmenden anschließend über das gemeinsame Singen bekannter Lieder zu aktivieren und erst im letzten Teil des Angebots zu den Objekten zu kommen. Die Rolle der externen Kräfte ist für das Angebot grundlegend. Denn selbst wenn wir von Seiten des Kulturorts alle Voraussetzungen schaf-

fen, müssen die Teilnehmenden diesen erstmal erreichen. Pflegekräfte und Angehörige müssen einen gewissen Reiseaufwand auf sich nehmen. Aber auch während des Angebots sind es die Pflegekräfte oder Angehörigen, die ihre Patienten am besten kennen und wissen, was sie bewegt. Grundsätzlich gilt, dass die Vermittelnden ihre Gruppe kennen sollten, um ein maßgeschneidertes Angebot zu unterbreiten, jedoch ist das nicht ohne Weiteres zu gewährleisten und entwickelt sich erst über den Verlauf mehrerer Termine mit derselben Gruppe.

Am Ende bedarf ein museales Vermittlungsangebot für demenziell beeinträchtigte Menschen eines guten Netzwerks, besonders mit Pflegeeinrichtungen und Selbsthilfeorganisationen, eines offenen und flexiblen Vermittlers oder einer Vermittlerin und der Zielgruppe angemessener Objekte im Haus. Ein Problem, das sich auch dem SCHABBELL immer wieder stellt, sind die Wege zum Museum. Besonders in der nassen und kalten Jahreszeit können selbst kurze Wege zu großen Herausforderungen führen. Anlass genug, um an einem Programm zu arbeiten, das die Objekte zu den Menschen bringt.

Kriegsende 1945 – Befreiung oder Neubeginn in Bad Doberan

Wolf Karge

„Kultur stiftet Frieden“ ist die übergeordnete Botschaft der Kulturinitiative Bad Doberan 80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Es ist ein Wunsch, eine Feststellung und eine Mahnung. Die Initiative, bestehend aus verschiedenen Kulturträgern der Stadt, hat das Motto und seine Mehrdeutigkeit mit Bedacht gewählt.

80 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges mit Millionen Toten, Verwundeten und teilweise bis heute Vermissten wurde und wird mit zahlreichen Veranstaltungen daran erinnert, dass für Deutschland nach dem 8. Mai 1945 die wohl längste Friedensperiode seiner Geschichte folgte. Dieser Frieden war nicht immer stabil. Das geteilte Deutschland war auch die Grenze zwischen zwei politischen Weltlagern, die sich 45 Jahre gegenseitig argwöhnisch belauerten. Der Begriff des „Kalten Krieges“ erinnert an die Gefahr, die ständig bestand. Dass es nicht zu einer „heißen“ Phase kam, lag an der Vernunft gewählter Politiker, der Angst von anderen politisch Mächtigen und dem sensiblen Austarieren der Weltlage.

Aber warum „Kultur stiftet Frieden“? Als die Alliierten unmittelbar nach Kriegsende das Land mit Befehlen verwalteten, sparten sie den Bereich Kultur weitgehend aus. Sie meinten, dass die deutsche „Kulturnation“ nur in diesem Bereich in der Lage sei, sich im humanistischen, friedlichen und demokratischen Sinne selbstständig zu regenerieren. Im Bereich der Wirtschaft und der Politik hatte sie versagt. Auch deshalb machten die Besatzer Kultur zu einer „freiwilligen“ Aufgabe. Dieser Plan ging auf. Selbst in den schwierigsten Zeiten des „Kalten Krieges“ war es die Kultur, die über die Grenzen hinweg friedliche kulturelle Botschaften vermitteln konnte.

Das Motto „Kultur braucht Frieden“ ist zu kurz gegriffen. Kulturell aktive Menschen stiften mit ihren Botschaften Frieden, solange sie damit auf einen Bedarf stoßen. – Das ist die Mahnung.

Das Stadtarchiv von Bad Doberan hat zur unmittelbaren Zeit des Kriegsendes eine außergewöhnlich dichte Überlieferung verschiedener Quellen bewahrt, die, durch Anica Heidtmann und Lisa Riess sehr gut ausgewählt, für einen Vortrag im Museum zugänglich gemacht wurden. Für die Stadt ist es ein glücklicher Zufall, dass die Pflichtaufgabe „Archiv“ mit der freiwilligen Aufgabe „Museum“ in Personalunion so harmonisch verbunden ist. Daher war das Stadt- und Bädermuseum der richtige Ort, im vollbesetzten Vortragssaal das diffizile Thema zu behandeln. Der Zeitpunkt nur wenige Tage nach dem 8. Mai war dafür ebenfalls gut gewählt, weil es eine besondere öffentliche Sensibilität gab.

Bad Doberan hatte den Ruf, in besonders hohem Maße der nationalsozialistischen Gesinnung zugehörig gewesen zu sein. Die NSDAP erhielt schon bei den Kommunalwahlen am 31. Juli 1932 1.854 Stimmen und bekam dadurch mit zehn von 15 Sitzen im Stadtparlament die absolute Mehrheit. Auch wenn die Stadt nicht als erste in Deutschland Hitler die Ehrenbürgerwürde verliehen hat, wie manchmal zu lesen ist, macht es die Sache nicht viel besser, dass sie sich am 15. August 1932 nach den bayerischen Städten Coburg, Neustadt an der Aisch oder dem preußischen Ahrensmoor unter den ersten zehn Kommunen befand. Erst 2007 wurde die Ehrenbürgerschaft Hitlers unter dem Druck der Presse in Vorbereitung auf den G8-Gipfel in Heiligendamm gestrichen.

Diese Gesinnung war bei der Besetzung Bad Dobrans durch die Rote Armee am 2. Mai 1945 nicht schlagartig erloschen. Andererseits gab es unter den NSDAP-Parteimitgliedern realistisch und humanistisch denkende Menschen. Das beschauliche „Pensionopolis“ war in den letzten beiden Kriegsjahren immer stärker durch Flüchtlinge aus dem Osten und dem Sudetenland überlaufen. Doch einen Tag vor dem Einmarsch der Roten Armee kam es am 1. Mai zu überstürzten Ereignissen, bei

denen durch das beherzte Eingreifen einer kleinen Gruppe Einheimischer gegen den NSDAP-Ortsgruppenleiter Walter Kittmann das Schlimmste verhütet werden konnte. Die Stadt wurde kampflös übergeben. Überlieferte Vernehmungsprotokolle in unmittelbarer Zeitnähe zu den Ereignissen, private Tagebücher und die Kirchenchronik geben zusammen einen ungewöhnlich exakten Blick in die Abläufe und die Motivation einzelner Menschen jener Tage. Die meisten Männer der kampflosen Übergabe gehörten der NSDAP an und hatten darüber hinaus auch noch andere Funktionen im NS-System, z.B. im Volkssturm. Sie riskierten das eigene Leben, um die Stadt mit dem klassizistischen Stadtkern und den darin lebenden Flüchtlingen und Einwohnern zu retten. Die drei Unterzeichner eines Aufrufs vom 1. Mai, in dem

zum Hissen von weißen Fahnen aufgerufen wurde, waren dann in der unmittelbaren Nachkriegszeit keine „Helden“, sondern selbst Repressalien ausgesetzt. Das zeigt die Notwendigkeit einer heute differenzierten Sicht.

Der 8. Mai erinnert an die Befreiung von der Nazi-Diktatur. Es war der Moment für Menschen, die selbstlos Verantwortung wahrnahmen, und es war ein Neubeginn unter dem Diktat der Roten Armee im Siegesrausch.

Literatur

Langer, Hermann: Hitlers langer Schatten über Doberan, in: Zeitgeschichte regional, Heft 2/2007, Rostock 2007, S. 60.

Rehwaldt, Helge; Lange, Joachim: Vom Großherzog zum Grundgesetz. Aus der Geschichte des



Angehörige der Roten Armee auf dem Doberaner Kamp im Mai 1945. Foto: Stadtarchiv Bad Doberan

FRIDERICO-FRANCISCEUMS zeitweise Erweiterte Oberschule Bad Doberan, Bützow 2006, S. 33.

Bellon, Emmy: Die Russen kommen. Erinnerungen an den Mai 1945, in: Bad Doberaner Jahrbuch 2000, Bad Doberan 2000, S. 112–118.

Karge, Wolf: Heiligendamm. Erstes deutsches Seebad, Schwerin 2008, S. 98–103.

Quellen

Stadtarchiv Bad Doberan, ZS 1298/1, ZS 269, R 45, R 56, R 164, R 205, R 1328, R 1338, G 292, G 997, ZS 1311, ZS 1298/2.

Bad Doberan, Standesamt, Sterbebuch (Erstbuch) 1945.

Pfarramt Bad Doberan, Pfarrchronik, Mai 1945.

Politischer Vandalismus in lokalen Museen?

Ludwig F. Dolata

Auf der Museumsinsel sei die Anzahl von beschädigten Kunstwerken hoch, sagte der frühere Präsident des Deutschen Museumsbundes: „Wir erleben täglich Vandalismus.“ Da werde mit dem Kugelschreiber auf Objekten herumgekritzelt, es würden Ausstellungsstücke angefasst und beschädigt. Politisch motivierte Angriffe auf Kunst habe es im „Dritten Reich“ gegeben, wie die Bücherverbrennungen oder Säuberungen von Museen. „Aber das haben wir in der Bundesrepublik Deutschland Gott sei Dank nicht.“ Ist das so ganz richtig? Die Leitungen von Museen tun gut daran, über Vandalismus eher zu schweigen. Detaillierte Presseberichte bergen stets die Gefahr, zu Nachahmertaten zu führen.

Werden Kunstwerke und Denkmale mutwillig ohne Grund beschädigt oder – das ist die Frage – aus einer politischen Absicht heraus? Klimaaktivisten beschmierten ein Monet-Bild im Potsdamer Museum Barberini mit Kartoffelbrei. Im Frankfurter Städel hatten zwei Klimaaktivisten sich mit den Händen am Rahmen eines Gemäldes festgeklebt. Am Denkmal für Karl Marx in Neubrandenburg wurde der rechte Unterarm abgetrennt. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal in Dortmund-Hohensyburg wurde durch Graffiti beschädigt. Die Platte des Stauffenberg-Denkmal ohne materiellen Wert wurde gestohlen. In Wittenberg wurde das Luther-Denkmal beschädigt. In Frankfurt wurde eine Statue von Otto von Bismarck vom Sockel gestoßen. Drei Aktivisten der „Neuen Generation“ haben das bekannte „Bruderkuss“-Bild auf einem Teilstück der ehemaligen Berliner Mauer mit dem Slogan „Stop Genocide“ übermalt.

Protestaktionen sollen eine breitere Öffentlichkeit auf ein reales oder empfundenes gesellschaftliches Problem aufmerksam und politische Forderungen dazu bekannt machen. Sie können als „zivil-er Ungehorsam“ bezeichnet werden, solange es sich um eine „begrenzte Regelverletzung“ – so die

Bezeichnung in den 68er-Jahren – handelt. Über spektakuläre Protestaktionen, die das Erlaubte überschreiten, berichten die Medien mit höherer Wahrscheinlichkeit, selbst dann, wenn nur Wenige diesen Protest unterstützen. Wenn aus der Tat selber das Ziel des Protestes erkennbar ist, werden die Täter unerkant bleiben wollen oder allenfalls ein anonymes Bekennerschreiben nachreichen, um nicht strafrechtlich belangt zu werden. Solche Zerstörungen und Beschädigungen sind „politischer Vandalismus“.

Das Laupheimer Museum im Schloss Großlaupheim vermittelt auf einmalige Weise die Geschichte der Beziehungen von christlicher Mehrheit und jüdischer Minderheit. Im Ausstellungsraum, der die Jahre des Nationalsozialismus dokumentiert, wurden mehrere Schautafeln zerkratzt. Das ist politischer Vandalismus, wie die Schändungen von etwa 2.000 jüdischen Friedhöfen in Deutschland seit der Shoah.

Es gibt politischen Vandalismus in lokalen Museen. Die Museen können als erste Maßnahme ihre Sicherheitssysteme verbessern. Die Liste von Vandalismus in lokalen Museen dürfte unvollständig bleiben, denn nicht alles wird bekannt gemacht und ist im Internet recherchierbar. Betroffene Museen waren etwa das Heimatmuseum Ammerländer Bauernhaus, das Heimatmuseum der Krikerhauer, das Abbenröder Heimatmuseum, das Heimatmuseum Altenberge, um nur einige lokale Museen zu nennen. Der Lübecker Museumshafen ist eine maritime Idylle, die alten Schiffe werden von Touristen gerne fotografiert: Doch die Eigner beklagen sich über Einbrüche und Vandalismus.

An den Statuen und Reliefs der ägyptischen Pharaonen wurde das Geschlecht zerstört: eine symbolische Kastration. Politischer Vandalismus ist ebenso die Zerstörung nicht-islamischer Kulturgüter durch den „Islamischen Staat“. Politischer Vandalismus soll zeigen, dass der Täter ernst zu

nehmen ist. Politischer Vandalismus wird gegen Wahlplakate der Parteien verübt. Das persönliche Eigentum von Politikern wird mit Farbe übergossen. Gebäude von Hochschulen werden mit politischen Parolen beschmiert. Sachbeschädigungen und Zerstörungen werden gerechtfertigt, sei es von Aktivisten der Neuen Generation, von Klimaaktivisten oder von radikalen Gruppierungen. Kristallisationspunkte für politischen Vandalismus sind u. a. der Umgang mit der kolonialen Vergangenheit, vermeintliche rassistische Einstellungen und befürchtete Umweltzerstörung. Es sind also aktuell kontrovers diskutierte Themen, die zum Anlass genommen werden, die eigene Ansicht durch Zerstörung und Beschädigung fremder Werte zu demonstrieren.

Zu den kontrovers diskutierten Themen gehört der Begriff „Heimat“. Damit sind Heimat-, Volkskunde-, und andere Museen, seien sie hier als lokale Museen bezeichnet, betroffen. In der Handreichung für die Museumsarbeit des Deutschen Museumsbundes e. V. „Museen, Migration und kulturelle Vielfalt“ heißt es 2015: „Kulturelle Vielfalt als Leitthema sowie die Herausforderung, Museumsarbeit für eine plurale Gesellschaft zu leisten, erfordern neue Sichtweisen und Narrative. Das gilt für alle Museumssparten: Naturkundemuseen, Kunstmuseen, Technikmuseen, ethnologische Museen, Geschichtsmuseen, Regional-, Stadt-, und Heimatmuseen, Kindermuseen, Freilichtmuseen usw. Je nach Museumstyp kann sich dieser neue Blickwinkel anders konkretisieren.“ So ist es bedeutsam, wie das kontrovers diskutierte Thema „Heimat“ in den Ausstellungen der lokalen Museen in Erscheinung tritt.

Von der althochdeutschen Sprache bis zum Hochdeutschen des 19. Jahrhunderts bezeichnete „Heimat“ den Wohnort, den Grundbesitz oder Haus und Hof. Nach der Gründung des deutschen Reichs wurde der Begriff zunehmend als Synonym für Vaterland und Nation verwendet: weg von den einzelnen kleinen Fürstentümern und hin zu einem großen Deutschland. Bereits das war eine politi-

sche Lenkung der Bevölkerung. Im März 1918 bildete sich die „Zentrale für Heimatdienst“, die nach Gründung der Weimarer Republik als „Reichszentrale für Heimatdienst“ fortbestand. Der Begriff „Heimat“ wurde im Nationalsozialismus extrem zur politischen Lenkung missbraucht: Krieg und Völkermord wurden als notwendiger Kampf für Heimat und Vaterland deklariert. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Notwendigkeit gesehen, auf die Meinungsbildung der breiten Bevölkerung weiter Einfluss zu nehmen. Der Erlass des Bundesministeriums über die Errichtung der „Bundeszentrale für Heimatdienst“ erging 1952. Laut Erlass handelte es sich dabei um eine nicht-rechtsfähige Bundesanstalt, deren Aufgabe darin bestehe, den demokratischen und den europäischen Gedanken im deutschen Volke zu festigen und zu verbreiten. Elf Jahre nach ihrer Gründung wurde die Einrichtung in „Bundeszentrale für politische Bildung“ umbenannt. Heute führen Länder und Bund das Wort „Heimat“ im Namen von Ministerien.

Das Bürgertum, das mit der Industriellen Revolution an Wohlstand und Einfluss gewann, war – anders als der Adel – eine Klasse ohne Vergangenheit. Mit den lokalen Museen ließ sich dieser Mangel mindern. So haben bis heute die Sammlungsbestände vor allem in der bäuerlichen und handwerklichen Kultur „der guten alten Zeit“ einen Schwerpunkt. Lokale Museen sind bis heute zumeist einem traditionell volkskundlichen Konzept verhaftet. Das 20. Jahrhundert, die städtische und die Industriekultur fehlten dagegen weitgehend oder fast vollständig: Die Modernisierung besteht oft nur darin, die Präsentation konsumierbarer zu gestalten und mit Computeranimationen, Audio und Video zu ergänzen.

Die Geschichte der Museen ist eng mit der Entstehung von Nationalstaaten verbunden. Der Nationalstaat gab den politischen und sozialen Rahmen vor, in dem Museen ideell und institutionell gegründet wurden. Unter eben den so vorgegebenen Gesichtspunkten wurden die Sammlungen

angelegt, auf deren Objekte heute zurückgegriffen wird. Nun mögen sich die politischen Akteure jedweder Couleur heute erneut des politisch ausgedehnten und geradezu verklärten Begriffs „Heimat“ bedienen, um Wähler und Staatsvolk für die eigenen Vorstellungen zu gewinnen. Offenbar wird die politische Ummantelung des ursprünglichen Begriffs im 19. und 20. Jahrhundert gar nicht erkannt. Wird der Begriff jedoch bis auf seinen Kern entblättert, so führt dies etwa zu Aussagen wie dieser von Peter Sloterdijk: „Heimat als Ort des guten Lebens lässt sich immer weniger einfach dort vorfinden, wo man durch Zufall der Geburt schon ist. Sie muss, wo immer man sei, durch Lebenskünste und kluge Allianzen fortwährend neu erfunden werden.“ Oder zu Ciceros „ubi bene ibi patria“ – wo es gut ist, bin ich zuhause.

Aus diesem Verständnis der genuinen Bedeutung von „Heimat“ heraus erweist sich das Getöse des Nationalismus als bis heute wirksame politische Fremdeinwirkung. Sich davon zu befreien, eröffnet den lokalen Museen neben der ersten Möglichkeit – nämlich dem Wegducken durch Negieren von politischen Zielen bei Sachbeschädigungen – eine zweite Möglichkeit der Prävention gegen Beschädigungen. Es gilt, einen drohenden Protest gegen die Darstellung von „Heimat“ in die Museumswelt zu integrieren resp. einem Protest gar die Grundlage zu entziehen. Wie dies realisiert werden kann, ist nur mit Blick auf die vorhandenen Exponate zu beantworten. Die Sammlung eines Museums sollte deshalb mit Blick auf kritische Themen gesichtet und neu bewertet werden. Einen einfachen Weg, in einem Heimatmuseum eine allzu rückwärtsgewandte Darstellung aufzubrechen, wäre es, einzelnen musealen Objekten nicht nur einen erläuternden Text, sondern auch Kommentare von verschiedenen Besuchern hinzuzufügen: seien es Ortsansässige, Zugezogene oder Durchreisende. In diesem Zusammenhang ist es beachtlich, dass der Bevölkerungsanteil mit Migrationshintergrund inzwischen bei über 30 Prozent, bei Kindern und Jugendlichen bei über 40 Prozent liegt. Die Anzahl

der Schutzsuchenden betrug 2023 über drei Millionen. Etwa 14 Prozent der Bundesbürger geben an, dass ihre Familie ihre ursprüngliche Heimat infolge des Zweiten Weltkrieges verloren hat.

Museen haben die Verantwortung, zu den gezeigten Objekten deren unterschiedliche Deutungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Es kann nicht unkritisch die Deutung aus früheren Zeiten übernommen werden. Die Darstellungen in Museen können ebenso voreingenommen hinsichtlich kontroverser Themen wie Rasse und Gender sein, wie die diesbezüglich kritisierte Gesellschaft. Es wird schwerlich gelingen, stets eine Konformität zu populären gesellschaftlichen Voreinstellungen zu hinterfragen. Museen gelten zum Beispiel in der wissenschaftlichen Literatur insgesamt immer noch als „Bewahrer veralteter Frauen- und Männerbilder“. Werden Frauen präsentiert, dann häufig nur in Verbindung mit traditionellen Geschlechterstereotypen. Als ein konkretes Beispiel für verborgenen Rassismus sei die Ausstellung „Spielwelten“ mit Spielen und Spielzeug von 1900 bis in die Gegenwart im Freilichtmuseum am Kiekeberg genannt. Die Ausstellung gab Anlass zur Kritik, die sich auf die Reproduktion von Rassismus anhand mehrerer Exponate und einen diskriminierenden Sprachgebrauch in den Ausstellungstexten richtete. Die zunehmend multikulturelle Gegenwart und Zukunft verlangt neue Anstrengungen für die Sammlung lebensweltlicher Zeugnisse und deren Präsentation. Ob Migration, ob die Vorherrschaft alter, weißer Männer oder ob #MeToo: Von Museen wird heute erwartet, dass sie zu aktuellen gesellschaftlichen Themen Stellung beziehen. Das ist Kuratoren und Kustoden wohl bewusst. Das heißt allerdings nicht, dass jede »woke« Deutung übernommen werden muss.

In dem Maße, in dem Museen sich für vernachlässigte Themen öffnen, wird gleichzeitig ein möglicher Anlass für politischen Vandalismus gegeben. Die „Handlungsempfehlungen für Sicherheit in Museen“ des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V. geben Hinweise zum Schutz vor

Diebstahl und Vandalismus. Gezeigt wird dort ein Foto einer Texttafel, auf der es im Zusammenhang mit dem Nationalsozialismus heißt: „... Gebot der Gleichschaltung“. Hinter dem Wort Gleichschaltung ist mit Filzstift ein Sternchen gesetzt und darunter handschriftlich notiert: „wie unter Merkel“. Das ist politischer Vandalismus.

Kann politischem Vandalismus begegnet werden, indem beispielsweise Whiteboards einen Platz für Kommentare schaffen? Sollte politischem Vandalismus in Form von Hass und Hetze dadurch gar ein Forum gegeben werden? Dies lässt sich aus einer anderen Perspektive betrachten. Solange Objekte und Texte im Museum kommentiert werden, selbst dann, wenn dies derb, grobklotzig, rüde, ungehobelt oder unzivilisiert geschieht, lebt das Museum.

In den letzten Jahren wurden etliche Heimatmuseen in Deutschland saniert oder endgültig geschlossen, weil sie sich finanziell nicht trugen. Zum finanziellen Defizit mag beitragen, dass Deutschland ein Einwanderungsland geworden ist und lokale Museen das gealterte Publikum verlieren. In europäischen Einwanderungsländern ist der Mythos eines „Schmelztiegels“ zerfallen, nachdem in den Großstädten in einzelnen Stadtteilen sich Menschen einer Ethnie resp. einer „morphologischen Gruppe“ konzentrieren. Vielleicht ist es gelungen, in den modernisierten lokalen Museen die alltäglichen Lebensverhältnisse in Bezug zu Klasse, Geschlecht, Imperialismus, Kolonialisierung, Rassismus und Ökologie vermehrt in den Blickpunkt zu nehmen. Vielleicht haben sich einzelne Museen gegen derartige „woke“ Themen gesperrt. Doch den wenigsten lokalen Museen dürfte es gelungen sein, die kontrovers eingeschätzte Gegenwart von Migration einzubeziehen.

Eine Recherche im Internet mit den Suchwörtern „Migration“ und „Museum“ führt zu etlichen einschlägigen Websites, die von Zugewanderten als virtuelle Museen gepflegt werden. Deren Existenz zeigt, was von lokalen Museen bisher versäumt wurde.

Das Heimatmuseum im mecklenburgischen Sternberg wurde 2024 wiedereröffnet. Nach eigener Darstellung werden geologische Besonderheiten aus der Region und die Geschichte der Stadt anhand ausgewählter Exponate gezeigt, es wird hinter die Kulissen geschaut, während der Landtag zusammensitzt, aus dem kleinstädtischen Leben und Wirken der Ackerbürger erzählt und verraten, welche Berühmtheiten hierhergehört und ihre Spuren hinterlassen haben. Auf der anderen Straßenseite, am Zaun des Pfarrhauses, nicht zum Museum gehörend, sind wetterfeste Tafeln mit Porträts und Text angebracht. Sie erzählen beispielsweise von Alaa aus der syrischen Hauptstadt Damaskus, die durch die Bomben des Bürgerkriegs ihre Wohnung verlor und in einem Schlauchboot das Mittelmeer überquerte. Sie erzählen auch von Salar, der in Syrien von der Geheimpolizei verhaftet wurde, weil er gegen Assads Regime demonstrierte. Die Ausstellung erzählt ebenso von Anneliese, die als Kind in den 1940er-Jahren aus Ostpreußen nach Rothen floh. Oder von Irmgard, die zum Ende des Zweiten Weltkrieges aus Pommern flüchtete. Die externe Ausstellung am Zaun des Pfarrhauses entstand 2016 und wurde bisher an mehreren Orten gezeigt. Sie zeigt, was das Museum nicht zeigt: den Verlust und den Gewinn von Heimat als Ort, wo es gut ist: Heimat frei von überkommenen nationalen Ummantelungen.

Gottlob Frege – Eine Region begeht ein Jubiläum

Der Logiker, Mathematiker und Philosoph Gottlob Frege wurde 1848 in Wismar geboren und starb 1925, vor 100 Jahren, in Bad Kleinen. Er war von 1896 bis 1917 Professor an der Universität Jena und entwickelte als erster eine formale Sprache, die eine wesentliche Grundlage für die heutige Computertechnik bildet.

Im 100. Todesjahr von Gottlob Frege wird mit Sonderausstellungen im phanTECHNIKUM, dem Ausstellungshaus des Technischen Landesmuseums Mecklenburg-Vorpommern, im Stadtgeschichtlichen Museum der Hansestadt Wismar im SCHAB-BELL sowie in der Tourismus-Information in Bad Kleinen an sein Leben und Wirken erinnert. Vom 15. bis 20. September findet in Wismar außerdem die 4. Internationale Gottlob-Frege-Konferenz statt. Zudem beschäftigt sich eine Folge der Krimireihe „SOKO Wismar“ auf unterhaltsame Weise mit der Gottlob-Frege-Wanderung, die seit 1984 stattfindet. Die Ausstellungen beleuchten verschiedene Aspekte von Gottlob Freges Leben und wissenschaftlichem Wirken. Sie bieten umfassende Einblicke in seine bahnbrechenden Beiträge zur Mathematik, Logik und Philosophie und zeigen, wie seine Arbeiten die Entwicklung moderner Wissenschaft und Technologie beeinflussten. Durch eine Vielzahl von Exponaten, Originaldokumenten und interaktiven Installationen werden sowohl Freges theoretische Konzepte als auch der historische Kontext seiner Forschung dargestellt.

In der Ausstellung „FREGE – Ein immersives MINT-Erlebnis“ im phanTECHNIKUM können die BesucherInnen in die interaktive Spielwelt LUANTI eintauchen. Die Gäste schlüpfen in die Rolle von Margarete Lieseberg, der Ehefrau Freges, können Rätsel spielerisch lösen und damit Wissen zu Freges Leben, seiner Familie und seinen Erkenntnissen sammeln. Möglich macht dies eine Kooperation mit dem Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, wodurch Computerspielwelten auf



Ausstellungsplakat „Frege. Ein immersives MINT-Erlebnis.“

Quelle: ©TLM M-V, Grafik Anne-Katrin Gallinat

Minecraft-Basis vom Museumsteam nachgebaut wurden, um digital in die Vergangenheit einzutauchen. Die Spielwelt LUANTI ist ein Open-Source-Projekt des Spieleentwickler-Kollektivs „Minetest Team“. Ein interaktiver Strom aus Nullen und Einsen flutet den Ausstellungsraum und verweist auf künstlerische Weise auf die Bedeutung Freges für die Informatik.

Das SCHABBELL legt in der Ausstellung „Gottlob Frege und die Macht der Logik. Ein Wismarer prägt die moderne Welt!“ einen Schwerpunkt auf die Biografie Freges. Ausgewählte Zitate illust-

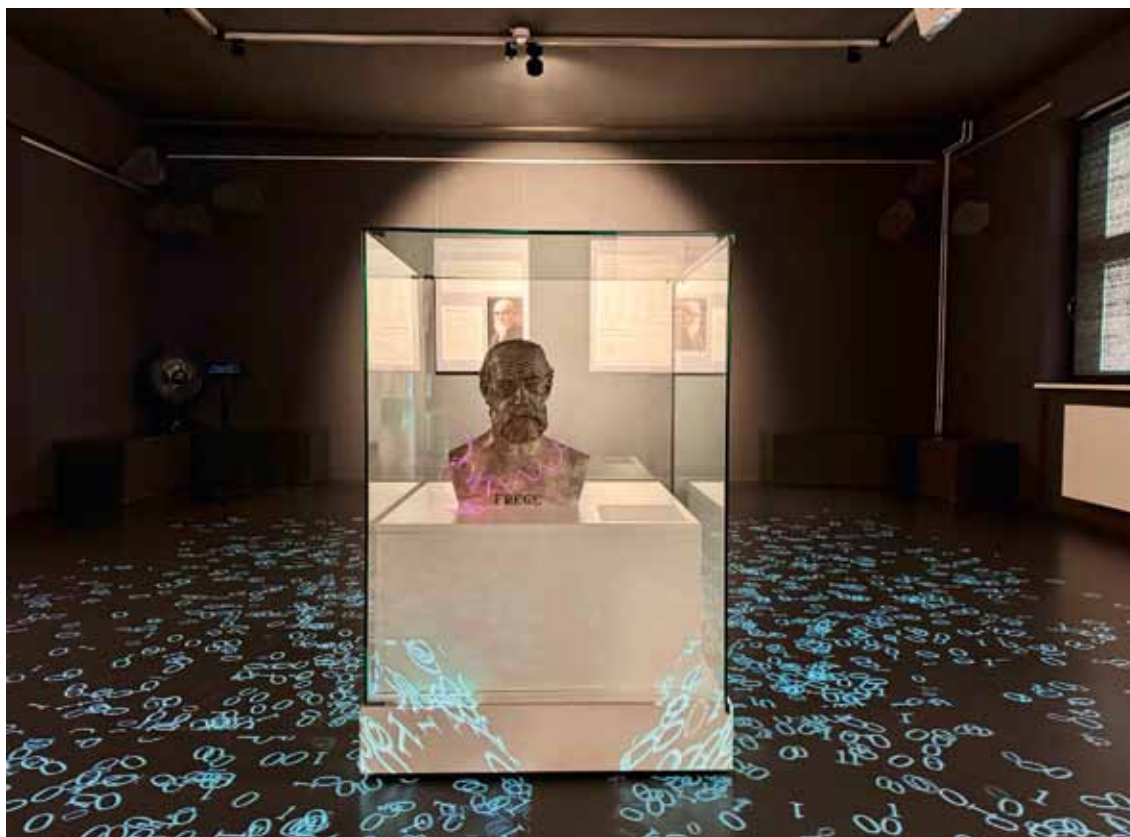
rieren außerdem seine Kontakte zu Philosophen und Mathematikern wie Ludwig Wittgenstein, Edmund Husserl und Bertrand Russell. Vor dem Hintergrund dieser respektvollen Korrespondenz erscheinen Freges späte antisemitische Bemerkungen in seinem Tagebuch umso irritierender, da Wittgenstein und Husserl aus jüdischen Familien stammten. Die Museen distanzieren sich von den antisemitischen und anderen menschenfeindlichen Äußerungen Freges. Diese schmälern aber nicht sein wissenschaftliches Werk.

In der Ausstellung sind frühe Ausgaben der Werke Freges und Archivalien aus dem Archiv der Hansestadt Wismar ebenso zu sehen wie eine aktuelle

japanische Übersetzung seiner Schriften. Diese Ausgabe ist ein Beleg dafür, dass Gottlob Frege immer noch international wahrgenommen wird, im Übrigen mehr, als dies zu seinen Lebzeiten geschah.

In der Tourismus-Information in der Alten Post in Bad Kleinen ist die Ausstellung „Auf Gottlob Freges Spuren“ zu sehen. Hier werden z. B. die Gottlob-Frege-Wanderungen thematisiert.

Insgesamt bieten die Ausstellungen eine umfassende und, wo nötig, kritische Würdigung von Leben und Werk Gottlob Freges. Beide Wismarer Ausstellungen wurden mit Mitteln aus dem Bürgerfonds Kultur realisiert.



Ein Blick in die Ausstellung zu Gottlob Frege im phanTECHNIKUM. ©TLM M-V, Foto Carola Ferch

Axel Attula, Jochen Koch,
Christoph Wegner

Ein Dielenschrank aus Königsberg findet im Deutschen Bernsteinmuseum im Kloster Ribnitz eine neue „Heimat“

Ende Januar 2025 erhielt Christoph Wegner vom Heimatmuseum Warnemünde einen Anruf aus dem Kurpfälzischen Museum in Heidelberg. Jochen Koch, Restaurator und Abteilungsleiter Technik und Sicherheit in diesem Museum, berichtete dem Kollegen in Warnemünde von einem alten Schrank, der sich als Dauerleihgabe im Heidelberger Museum befinde und für den er im Auftrag der letzten Besitzerin eine neue „Unterkunft“ suche. Da die Eigentümer dieses Schrankes zeitweise in Warnemünde gelebt hatten, versuchte Jochen Koch es zunächst mit dem dortigen Heimatmuseum. Koch hatte bereits intensiv zur „Provenienz“ des Schrankes recherchiert und eine Besitzerfolge zusammengestellt (siehe unten). Da es zu Mitgliedern der Warnemünder Familie Schlenther, die im 20. Jahrhundert den Schrank besaß, noch Fragen gab, recherchierte Christoph Wegner in den einschlägigen Warnemünder Adressbüchern, sodass die Besitzerfolge entsprechend ergänzt werden konnte.

Der Schrank passte jedoch wegen seiner Ausmaße und seiner „großbürgerlichen Herkunft“ nicht ins Warnemünder Fischerhaus. So schlug Christoph Wegner vor, dass Jochen Koch sich an den Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern wenden solle, um von dort Unterstützung bei der Suche nach einem Aufstellungsort in Mecklenburg zu erhalten. Über Andrej Quade vom Museumsverband, der das Angebot aus Heidelberg in den Verteiler des Museumsverbandes übernahm, kam schließlich der Kontakt zu Axel Attula vom Bernsteinmuseum in Ribnitz-Damgarten zustande. Dieser erklärte sich spontan bereit, den Schrank zu übernehmen und in der Dauerausstellung des Bernsteinmuseums zu präsentieren.

Ein Schrank reist von Heidelberg nach Ribnitz-Damgarten

Am 27. Februar 2025 wurde der Schrank frühmorgens in Heidelberg abgebaut und per Spedition durch drei Männer nach Ribnitz-Damgarten verfrachtet und dort noch am gleichen Tag(!), in unmittelbarer Nähe zu anderen „barocken Sammlungsschätzen an einem schönen Platz“ (Jochen Koch), im ersten Stock des Museums wieder aufgebaut. Nach dem glücklichen Verlauf dieser Aktion schrieb Jochen Koch an Christoph Wegner: „Nun kann der Schrank wieder Ostsee-Luft schnuppern, wird in die Sammlung integriert und wie heißt es so schön ‚Ende gut alles gut‘. Dies alles wäre nicht so gekommen, wenn nicht Sie [Christoph Wegner] in überaus freundlicher und behilflicher Weise den richtigen Tipp gegeben hätten. Der Schrank hatte wieder einmal Glück in seiner langen Existenz. Ich aber möchte mich bei Ihnen, auch im Namen der Eigentümerin, nochmals ganz herzlich für Ihre Hilfsbereitschaft bedanken. Für meinen Teil bin ich richtig zufrieden, dass [...] dieses Objekt für lange Zeit wieder eine Zukunft hat und der ein oder andere Museumsbesucher dieses Prachtexemplar jetzt bewundern kann.“

Der Schrank ist eines von wenigen erhaltenen großen Möbeln mit ostpreußischer Provenienz und fügt sich wunderbar in den Ausstellungsrundgang im Deutschen Bernsteinmuseum, vor kostbare Kunstkammerstücke aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, ein. Ein glücklicher Zufall ließ die Maße seiner Monumentalität mit denen der relativ kleinen Ausstellungsräume in der zweiten Etage korrespondieren. Das war im Augenblick des Aufbaus ein Glücksmoment.

Die Entscheidung, den Schrank zu übernehmen, wurde in kürzester Zeit getroffen. Nach überaus

freundlichen Telefongesprächen mit Herrn Jochen Koch und Frau Dr. Scheerer, die nach langer vergeblicher Suche in Ribnitz nun endlich eine Hoffnung verheißende Antwort bekamen, und nach kurzer Überlegung, wo der Schrank einzufügen sei, haben wir spontan fest zugesagt. Das bedeutende, hochqualitätsvolle Möbel ist nun eine wunderbare Ergänzung der kostbaren barocken Sammlungsstücke mit ostpreußischer Provenienz, auch wenn dann und wann einige Besucher das Nussbaumfurnier misstrauisch prüfen, ob es nicht doch Bernstein sein könnte.

OBJEKTGESCHICHTE UND BESITZERFOLGE¹

Der Schrank wurde um 1750 in Königsberg gear-

beitet. Das Schloss soll die Gesellenarbeit eines Schlosserlehrlings gewesen sein. Als erster Besitzer wird Johann Joseph Schneider (1768–1826) auf Gut Powarben südlich von Königsberg genannt. Die Familie Schneider lebte in einem großen Haus in Königsberg, der Dielenschrank stand in der hohen, mit Fliesen ausgelegten Diele. Schneider war ein erfolgreicher Kaufmann und Reeder, der allerdings durch die Kontinentalsperre von 1806 große Teile seines Vermögens verloren hatte. Er war maßgeblich mit der Betreuung des preußischen Hofes, der sich 1807 vor den napoleonischen Truppen nach Königsberg zurückgezogen hatte, betraut. Zweite Besitzerin des Schrankes war Schneiders Tochter Amalia von Rode (1800–1898), deren Ehemann Theodor von Rode Verwalter des

¹ Recherche: Jochen Koch; Ergänzungen: Christoph Wegner; Bearbeitung: Peter Danker-Carstensen



Der aus Königsberg stammende Schrank wurde Ende Februar 2025 im Bernsteinmuseum im Kloster Ribnitz aufgebaut.
Foto: Deutsches Bernsteinmuseum

Fürsten von Anhalt-Dessau auf seinen Besitzungen bei Norkitten nahe Insterburg/Ostpreußen war. In Ihren Erinnerungen erwähnt Amalia von Rode den schönen Nussbaumschrank in ihrem Elternhaus. Der dritte Besitzer war Amalias Sohn Richard von Rode (1824–1891), Gutsbesitzer im Kreis Darkehmen. Er war Jurist und Generalland-

schaftsrat. Vierte Schrank-Besitzerin war dessen Tochter Marie Schlenther (1854–1937). Sie war mit dem Besitzer der Grünen Apotheke in Insterburg/Ostpreußen verheiratet. Ihr Ehemann Carl Johann Ernst Schlenther (1847–1908) besaß die Apotheke in fünfter Generation und war zudem 25 Jahre lang Mitglied des Insterburger Stadtparlamentes. In



In der Dauerausstellung des Bernsteinmuseums fand der Barock-Schrank einen prominenten Ausstellungsor. Foto: Deutsches Bernsteinmuseum

Insterburg wurde eine Straße nach ihm benannt. Fünfter Besitzer wurde sein Sohn Erich Schlenther (1891–1981). Dieser diente im I. und II. Weltkrieg als Offizier und war in den 1940er-Jahren auf dem Seefliegerhorst Hohe Düne östlich von Warnemünde stationiert. Er bewohnte in Warnemünde mit seiner Ehefrau ein Haus, in dem der Schrank wieder zur Aufstellung kam. Schlenthers Tochter, die Bibliothekarin Gisela Kahlmann, geb. Schlenther (1924–2025), floh Ende Januar 1945 über die Ostsee nach Warnemünde in ihr Elternhaus. Während der Einnahme Warnemündes durch sowjetische Truppen Anfang Mai 1945 diente ihr der Schrank auch zeitweise als Versteck. Nach einer kurzzeitigen Flucht aus dem Elternhaus wurde dieses – mit Ausnahme des Schrankes – verwüstet. Es gelang Mutter und Tochter danach, den Schrank, in Einzelteile zerlegt, in einem Warnemünder Hotel (vermutlich dem Parkhotel, heute Wachtlerstraße 7/8) zwischenzulagern. Just in diesem Gebäude hatte sich die sowjetische Kommandantur einquartiert. Nachdem sich die Lage etwas beruhigt hatte, nahm die junge Gisela Schlenther allen Mut zusammen und erbat vom russischen Kommandanten den „ollen Schrank“ zurück. Mühsam wurde er in eine Unterkunft gebracht. Mitte

der 1950er-Jahre konnte der Schrank im Rahmen einer Familienzusammenführung als Umzugsgut nach Kiel verbracht werden. Dort wurde er aufgearbeitet.

Seit den 1980er-Jahren stand der Schrank über 40 Jahre in der abgedunkelten Diele eines Wohnhauses in Neckargemünd/Baden-Württemberg. Der hochbetagten Gisela Kahlmann, der letzten Besitzerin des Schrankes, war es seit Langem ein Anliegen, ihn einem Museum als Dauerleihgabe zu Verfügung zu stellen. Ihre Tochter, Dr. Christine Scheerer, erbte den geschichtsträchtigen Schrank, konnte ihn aber aus Platzgründen nicht aufstellen. So gelangte er schließlich als Leihgabe in das Kurpfälzische Museum in Heidelberg. Frau Scheerer berichtete Jochen Koch vom Kurpfälzischen Museum, dass es der Wunsch ihrer Mutter gewesen sei, dass der Schrank wieder an die Ostsee zurückkehren solle. Daraufhin recherchierte Koch zu dessen Herkunft und stieß dabei auf das Warnemünder Heimatmuseum und seinen Leiter Christoph Wegner, der ihn an den Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern verwies (siehe oben). Daraufhin folgte recht bald das letzte Kapitel der Geschichte von der „Rückkehr“ des Schrankes aus Ostpreußen nach Mecklenburg.

Das Schloss-Ensemble Ludwigsburg

Ludwigsburg ist vor allem für sein Schloss berühmt. Die weitläufige Residenz in der Nähe von Stuttgart gilt als das „deutsche Versailles“, stammt aus dem 18. Jahrhundert und befindet sich im Eigentum des Landes Baden-Württemberg. Nicht selten gehen Anfragen zu diesem Barockschloss ausgerechnet am anderen Ende der Republik, in Vorpommern, ein. Denn in einem gleichnamigen Dorf am Greifswalder Bodden steht ebenfalls ein Schloss Ludwigsburg.

Das hiesige Schloss Ludwigsburg wurde 1592 im Auftrag des pommerschen Herzogs Ernst Ludwig errichtet als Nebenwohnsitz (Lustschloss) für seine Gemahlin Sophia Hedwig und ist seit 2020 Eigentum des Landes Mecklenburg-Vorpommern. Nach Abschluss der Substanzsicherung im Sommer 2025 dauern die Planungen für die weitere Sanierung der Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg, die durch eine Bundesförderung von 20 Millionen Euro unterstützt werden soll, bei Redaktionsschluss noch an. Bei den Staatlichen Schlössern, Gärten und Kunstsammlungen Mecklenburg-Vorpommern (Schwerin) ist seit 2023 Patrick Golenia als Kurator für die geplante Dauerausstellung tätig, die das Schloss nach Abschluss der Sanierung zeigen soll.

Doch schon heute gibt es einiges zu sehen in Ludwigsburg. Das Land Mecklenburg-Vorpommern erwarb nämlich nicht alle Teile des Denkmal-Ensembles und verpachtete zudem seine Flächen (mit Ausnahme des Schlossparks) an den Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V. Der gemeinnützige Verein setzt sich seit fast 30 Jahren für die Bewahrung und Fortentwicklung der gesamten Liegenschaft ein und organisiert seit 1998 jährlich einen saisonalen Veranstaltungsbetrieb. Von außen lässt sich die Anlage zu jeder Zeit besichtigen. Der herrliche Schlosspark, seit der Eigentumsübernahme durch das Land die meiste Zeit gesperrt, wird nach Abschluss der Verkehrssi-

cherungsmaßnahmen wieder für Besucher geöffnet werden. Wer das Haupthaus von innen sehen möchte, steht meistens enttäuscht vor verschlossenen Türen. Solange es kein angestelltes Personal vor Ort gibt, sondern nur die Ehrenamtler des Fördervereins, ist an regelmäßige Öffnungszeiten wie in einem Museum nicht zu denken. Gelegenheit für das Betreten des Schlosses gibt es zu den Veranstaltungen des Fördervereins sowie auf Anfrage. In den Monaten Juli und August finden immer mittwochs um 18.00 Uhr Schloss- und Kirchenführungen statt. Das Schloss präsentiert die Ergebnisse aus vier Jahrhunderten Bautätigkeit und 35 Jahren Sanierungsbemühungen. Im ersten Obergeschoss hat der Förderverein eine kleine Dokumentation über den Maler Friedrich August von Klinkowström eingerichtet. Er wurde 1778 auf Ludwigsburg geboren und war ein Weggefährte von Caspar David Friedrich und Philipp Otto Runge. Damit ist Ludwigsburg nicht nur ein Zeugnis der pommerschen Herzogsgeschichte, sondern auch ein Originalschauplatz der norddeutschen Romantik.

Die Schlosskapelle zu Ludwigsburg gehört zur Evangelischen Kirchengemeinde Kernitz-Hanshagen und konnte im Laufe von 15 Jahren bis zum Sommer 2024 vollständig saniert werden. Der Vorraum (die „Winterkirche“) mit wechselnden Ausstellungen regionaler Kunstschaffender ist von Mai bis Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet, während der Innenraum, in dem zwei Klinkowström-Gemälde zu bewundern sind, nur zu öffentlichen Terminen der Kirchengemeinde (einschließlich der sommerlichen Schloss- und Kirchenführungen) sowie auf Anfrage durch angemeldete Gruppen betreten werden kann.

Nicht unerwähnt bleiben darf das im Privateigentum befindliche Taubenhaus. Im 19. Jahrhundert gebaut auf einem oktogonalen Grundriss, diente es ursprünglich als Gemeinschaftsunterkunft für

die Hühner und Tauben des Gutes. Nach seiner Sanierung haben im Taubenhaus mehrere Unternehmen ihren Sitz, darunter die Inter Medien Networks GmbH. Zum „Tag des offenen Denkmals“ öffnet das Taubenhaus regelmäßig seine Türen für Besucher. An den restlichen Tagen im Jahr lassen sich hier Büroarbeitsplätze und ein Seminarraum anmieten.

Neben dem Schloss, der Kapelle und dem Taubenhaus, die sich quasi selbst ausstellen, wartet Ludwigsburg mit drei Sonderausstellungen auf. Im Speichergebäude dokumentieren seit 2002 Schwarz-Weiß-Fotos aus dem Archiv der letzten Eigentümerfamilie Weissenborn das Gelände so-

wie die Inneneinrichtung des Schlosses in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Fotos wurden ergänzt um Grabungsfunde und Sammlungsgut. Scherben, Splitter und andere Fragmente lassen die Betrachter in Verbindung mit den fotografischen Zeugnissen seufzen, aber auch hoffen.

Die „Alte Elektrowerkstatt“, ebenfalls im Speichergebäude beheimatet, knüpft daran an, dass das Gut Ludwigsburg schon 1912 an die öffentliche Stromversorgung angeschlossen wurde. Der Ludwigsburger Detlef Niemann, ehemals Mitarbeiter des TÜV Nord, baute mit Hilfe zahlreicher Schenkungen eine elektrotechnische Sammlung auf und bildete damit 2005 eine „E-Werkstatt“ nach,



Das Meisterbüro in der Ausstellung „Alte Elektrowerkstatt“. Foto: Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V.

wie sie im 20. Jahrhundert nicht nur in größeren Agrarbetrieben zu finden war. Niemann verfasste 2022 auch einen Katalog, der die wichtigsten Ausstellungsstücke vorstellt (beziehbar über den Förderverein). Die „Alte Elektrowerkstatt“ ist zu den Märkten des Fördervereins und auf Anfrage geöffnet.

Das Ludwigsburger Mausoleum diente bis 1945 als Begräbnisstätte der Weissenborns. Nach der Enteignung der Familie und der Eigentumsübertragung an die Gemeinde Loissin wurden die Särge aus dem Gebäude entfernt und auf einem Grabfeld in der Nähe neu bestattet. Das Mausoleum wurde

zur weltlichen Trauerhalle umfunktioniert. Nach 1990 stand es lange Zeit leer, ehe es – wiederum auf Initiative von Detlef Niemann – 2018 eine weitere Umnutzung erfuhr. Auf Grundlage der kunsthistorischen Examensarbeit von Claudia Behling zeigt ein umlaufendes Banner im Innenraum die vielfältige Architektur privater Grabkapellen und Mausoleen im ländlichen Raum Vorpommerns. Das Ludwigsburger Mausoleum ist von Mai bis Oktober täglich von 10 bis 17 Uhr geöffnet. Ein ausführliches Begleitheft ist beziehbar über den Förderverein.

So lädt Ludwigsburg schon im unfertigen Zustand



Schloss Ludwigsburg nach Abschluss der Substanzsicherung im Sommer 2025; rechts vom Schloss das Verwalterhaus und das Speichergebäude. Foto: Förderverein Schloss- und Gutshofanlage Ludwigsburg e. V.

zu Ausflügen ein. Seit 2025 ist der Ort während der Saison von Greifswald und Lubmin aus mit den Schiffen der Vorpommerschen Schifffahrtsgesellschaft mbH erreichbar. An Land ist Ludwigsburg Teil des Ostseeküsten-Fernradwanderwegs. Wer mit dem Auto anreist, sollte bei der Zieleingabe

im Navigationssystem auf die richtige Postleitzahl achten, um wirklich die „Perle der Pommerschen Geschichte“ aufzufinden (Postleitzahl beginnt mit 17) und nicht versehentlich im „deutschen Versailles“ bei Stuttgart zu landen (Postleitzahl beginnt mit 71).

AUS DEN MUSEEN

Björn Berg

Das ‚Bilder-Frühstück‘ im Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg

Durch Umbaumaßnahmen war unser Archiv auszuräumen. Behelfsmäßig stehen die Kisten mit den vielen Fotos auf Schränken in den Fluren und Zimmern, sodass wir häufig an die Menge der fotografischen Zeugnisse erinnert wurden und werden. Ein weiterer Umstand trug ebenfalls dazu

bei, dass unsere Fotobestände stärker in unseren Fokus rückten: Anfragen von Praktikanten. Diese fingen an, uns Excel-Listen mit den Beschriftungen der verschiedenen Couverts mit den Bildern zu erstellen. Gleichzeitig bot sich eine Dame vom Förderverein an, Bilder einzuscannen und zu di-



Beispiel für die während der „Bilder-Frühstücke“ gezeigten privaten Fotos: Lehrlinge verschiedener Jahrgänge des Gartenbaubetriebs in Triwalk mit ihrem Ausbilder. Foto: privat

gitalisieren. Das ist ein enormer Fortschritt, denn jetzt können die Digitalisate problemlos größeren Mengen von Leuten gezeigt werden.

Bei vielen Bildern ist nicht klar, wie und warum sie zu uns ins Kreisagarmuseum – bzw. in die ‚Traditionsstätte der sozialistischen Landwirtschaft‘, als welche unsere Einrichtung gegründet wurde – kamen. Etliches wurde aus dem Kreisarchiv in unser Archiv ausgelagert, weil es „dort besser hinpasst“. Fehlende Dokumentationen machen es schwer, viele Bilder einzuordnen. Die Idee war, gerade solche Bilder Fachleuten – Historikern und Leuten aus dem landwirtschaftlichen Bereich – vorzuführen. Doch auch damit kamen wir bei alten Bildern, vor 1960 aufgenommen, nicht weiter. Andere Bilder aber, die in der engeren Umgebung aufgenommen worden waren, konnten zeitlich und örtlich eingegrenzt werden. Da viele Fotos im Bereich der LPG Dorf Mecklenburg gemacht worden waren, wurden auch einzelne Personen erkannt. So kam es, dass manche Foto-Reihen mehrmals gezeigt wurden, bis jemand dabei war, der sich auf den Bildern selbst erkannte und auch die Namen der anderen benennen konnte. Für uns ist es immer wieder interessant, wie verblüfft die Leute im ersten Moment sind, wenn sie sich erkennen, und dann, wie begeistert sie sind, dass es Fotos von ihnen im Museums-Archiv gibt. Mittlerweile stellen wir Fotos zu einzelnen Themen zusammen, die von anderen ergänzt werden. Menschen, die im gleichen Dorf aufwuchsen oder zusammenarbei-

teten, erkennen sich nach Jahrzehnten wieder und tauschen Erfahrungen aus. Zur Freude unserer Besucher können auch Bilder weitergegeben werden. ‚Ganz nebenbei‘ erfahren wir auch viele Details zu den Gebäuden, den damaligen Arbeitsabläufen und den abgebildeten Personen. Sie erzählen, wie sie das Dargestellte erlebt haben.

Der Besuch der ‚Bilder-Frühstücke‘ nahm bis jetzt zu. Jedes Mal kamen andere Interessierte hinzu. Somit ziehen wir eine sehr positive Bilanz:

- wir haben eine Gelegenheit, die ‚Schätze‘ in unserem Archiv zu präsentieren
- wir haben eine ‚begeisterte Stammkundschaft‘
- wir kommen in den Austausch über die Geschichte der Landwirtschaft und erfahren viel Neues
- das Museum bekommt eine soziale Komponente und wird zu einem Ort, ‚an dem man sich (wieder) begegnet‘.

Schön ist es, dass uns Helfer vom Förderverein bei der Zubereitung des Frühstücks tatkräftig unterstützen. Durch Kaffee und belegte Brötchen entsteht eine gemütliche und entspannte Atmosphäre, die ebenfalls zum Erfolg des Formats beiträgt. Alles in allem ist das ‚Bilder-Frühstück‘ eine ganz besondere Veranstaltung geworden, bei der es nicht um die Vermittlung von historischen Fakten und Fertigkeiten geht, sondern darum, sich selbst als Teil des Museums wahrzunehmen und in den thematischen ‚Nebenbereichen‘ oder ‚Unterbereichen‘ des Museums zu verorten. Mal ein ganz anderer Grund für einen Museumsbesuch!

Jubiläen zur Eiszeit und Geologie in Mecklenburg-Vorpommern Einblicke in das Jahresprogramm des Müritzeums 2025

Im Jahr 2025 gab es wissenschaftsgeschichtlich gleich zwei Jubiläen von regionaler und überregionaler Bedeutung. Zum einen jährte sich zum 150. Mal die erste öffentliche Vorstellung der heute anerkannten „Inlandeistheorie“, die der schwedische Geologe und Zoologe Otto Martin Torell (1828–1900) auf einer Tagung der Deutschen Geologischen Gesellschaft im Jahr 1875 in Berlin vorstellte, und zum anderen der 100. Todestag des ersten Landesgeologen und Eiszeitforschers in Mecklenburg-Vorpommern, Franz Eugen Geinitz (1854–1925).

Die Inlandeistheorie besagt, dass weite Teile Nord- und Mitteleuropas, einschließlich Mecklenburg-Vorpommerns, während der Eiszeiten von großen Eisschilden bedeckt waren. Sie bildeten sich in Skandinavien, formten die Landschaft während ihrer Ausdehnung und hinterließen dabei glaziale Ablagerungen und Strukturen. Diese Theorie setzte sich im Laufe der Jahrzehnte durch und wurde von Eugen Geinitz auf dem Gebiet des heutigen Mecklenburg-Vorpommerns bestätigt.

Das Müritzeum war als Naturkundemuseum an verschiedenen Formaten anlässlich beider Jubiläen beteiligt. So wurde das Thema „Eiszeit“ als Jahresthema von den Nationalen Naturlandschaften in Mecklenburg-Vorpommern gemeinsam mit dem Müritzeum als Partner ausgerufen und man unterstützte sich gegenseitig bei den Veranstaltungen und der Pressearbeit. Die Organisation und Durchführung des Jahresprogramms zum „Geinitz-Jahr 2025“ erfolgte durch eine Interessengemeinschaft verschiedener Institutionen wie dem Geowissenschaftlichen Verein Neubrandenburg e. V., dem Müritzeum, dem Geologischen Dienst im Landesamt für Umwelt, Naturschutz und Geologie sowie dem Kunst- und Altertumsverein Güstrow e. V. und wurde durch die Gesellschaft für Geschiebe-

kunde e. V. sowie die Universität Greifswald unterstützt. Das Programm umfasste u. a. Gedenk- und Vortragsveranstaltungen, Exkursionen und weitere Aktionen.

Zentraler Beitrag des Müritzeums war die Sonderausstellung „Eugen Geinitz – Erforschung der Eiszeitlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern“, die beide Jubiläen thematisch aufnahm und mit Hilfe einer finanziellen Förderung durch den Bürgerfond Kultur des Landes Mecklenburg-Vorpommern umgesetzt wurde. Die Ausstellung war von April bis November 2025 im Müritzeum zu sehen und tourt seitdem als Wanderausstellung durch das Land. Die thematisch zweigeteilte Ausstellung widmet sich im ersten Teil dem Leben und Schaffen von Eugen Geinitz als Person. Neben seiner Familie werden seine Arbeit als Universitätsprofessor und Landesgeologe sowie die vielen ehrenamtlichen Tätigkeiten beleuchtet, durch die er einen besonderen Beitrag auf fachlicher und kultureller Ebene leistete. So war er unter anderem Sekretär und Vorsitzender des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg und Mitbegründer des Heimatbundes Mecklenburg. Der zweite Teil der Ausstellung befasst sich mit den Forschungsthemen, die Eugen Geinitz unermüdlich bearbeitete. Dabei geht es vor allem um die Eiszeitforschung, aber auch um viele Schnittstellen zu anderen Geowissenschaften, beispielsweise der Paläontologie oder der Hydrologie. Nicht zuletzt gibt die Ausstellung einen kleinen Einblick in die moderne Forschung und Landesgeologie auf den Spuren von Eugen Geinitz. Gezeigt wurden gestaltete Texttafeln mit historischen Zeichnungen, Fotografien, Karten und geologischen Schnitten, aber auch Exponate wie originale Dokumente aus der damaligen Zeit, gesammelte Fossilien, Bücher und Karten von Eugen Geinitz. Das nach Vorlage

des Originalgemäldes (gemalt 1903 und heute in der Gemäldesammlung der Universität Rostock) von Egon Tschirch (1889–1948) für die Ausstellung 2025 angefertigte Porträt von Eugen Geinitz sowie seine geologische Karte Mecklenburgs aus dem Jahre 1922 waren weitere Blickfänge.

Um die Sonderausstellung wurde ein umfangreiches Umweltbildungsprogramm gestaltet, mit dem Ziel, den Gästen des Müritzeums die unbelebte Natur der Themenkomplexe Geologie und Eiszeit in Mecklenburg-Vorpommern auf persönlicher Ebene anschaulich und vereinfacht, aber gleichzeitig auch weiterführend zugänglich zu machen.

Regelmäßig wurde eine Gesteinssprechstunde angeboten, bei der Gäste geologische Objekte aus ihrer privaten Sammlung, ihre Strand- und Gartenfunde oder Urlaubsmitbringsel von einem Fachkundigen unter die Lupe nehmen lassen konnten. Dieses Angebot wurde von vielen Einheimischen und Urlaubern sowie von Familien und Einzelpersonen angenommen.

Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „Mittwochs im Müritzeum“ gaben Experten Einblicke in allgemeine Aspekte und aktuelle Forschungen, u. a. zu den letzten freilebenden Rentieren, zum letzten Eisvorstoß der vergangenen Kaltzeit sowie zur Rügenger Schreibkreide und Fossilien in Mecklenburg-



Eröffnung der Sonderausstellung „Eugen Geinitz – Erforschung der Eiszeitlandschaft in Mecklenburg-Vorpommern“ am 9. April 2025 im Müritzeum. Foto: Claudia Siatkowski



Bernsteinschleifen als Besuchermagnet zum „Aktionstag Geologie“ am 26. Juli 2025 im Müritzeum.
Foto: Claudia Siatkowski

Vorpommern. In der Veranstaltungsreihe „Nachts im Müritzeum“ wurden in einer nächtlichen Sonderführung leuchtende Steine und mineralogische Besonderheiten aus den Naturhistorischen Landdessammlungen des Müritzeums betrachtet.

Ein Angebot, das sich vor allem an Schulklassen richtete, war das Projekt „Eiszeit“, wobei die Schülerinnen und Schüler die landschaftsformenden Prozesse der letzten Eiszeit und die Tierwelt vergangener Zeitalter kennenlernten. Nicht nur während der Schulzeit, sondern auch in den Sommerferien bot das Begleitprogramm Möglichkeiten für interessierte Ferienkinder. An den Aktionstagen zu den Themen „Steine und Geschichten“, „Eiszeit“ und „Was macht ein Geologe?“ konnten Kinder Spannendes über die Naturwissenschaften lernen.

Zum Aktionstag „Geologie“ am 26. Juli 2025 lud das Müritzeum Vereine und Institutionen ein. An

zahlreichen Ständen konnten die Besuchenden geologische Besonderheiten erkunden und auch die eine oder andere Mitmachaktion ausprobieren. So wurden unter anderem Bernsteine geschliffen, Glücksteine bemalt und es konnte bei der Präparation von Fossilien zugeschaut werden. Mit Blick auf die prähistorische Nutzung von Steinen konnte die Herstellung von Pfeilspitzen aus Feuerstein begleitet oder sogar eigenes Mehl auf steinzeitliche Weise gemahlen werden.

Die Angebote am Internationalen Museumstag im Mai 2025 mit Führungen, sowohl durch die Sonderausstellung als auch hinter die Kulissen der Geowissenschaftlichen Sammlung, nahmen zahlreiche Gäste wahr. Auch zum „Tag des Geotops“ am 21. September 2025 wurde eine Führung, diesmal durch die Warener Innenstadt, angeboten. Dabei wurden die Gesteine an den bekannten und weniger bekannten Gebäuden genauer angeschaut und Eigenschaften der Naturwerksteine herausgestellt.

Ein Blick nach vorn: Aus der Kuration der Sonderausstellung bzw. der geologischen Exponate ergaben sich institutionsübergreifende Aspekte der Sammlungsarbeit und -forschung. Mit der Auflösung des Institutes für Geologie und Paläontologie an der Universität Rostock im Jahre 1968 wurden seinerzeit die von Eugen Geinitz zusammengetragenen Belege der geologischen Sammlung zerstreut. Originale Geinitz-Belege der Sammlung befinden sich heute in unterschiedlichen öffentlichen Einrichtungen. Initiiert durch das Müritzeum werden derzeit am Bundesamt für Geologie und Rohstoffe in Berlin, am Institut für Geographie und Geologie an der Universität Greifswald, beim Geologischen Dienst von Mecklenburg-Vorpommern in Güstrow und Sternberg sowie am Naturmuseum Goldberg und im Müritzeum in Waren (Müritz) entsprechende Belege erfasst und, obwohl dezentral untergebracht, zu einem Sammlungskatalog zusammengetragen.

In der Schatzkiste gefunden – 800 Jahre Wismarer Stadtgeschichte

Menno Dirks

Im Jahr 1229 wurde Wismar in einer Urkunde des Fürsten Jakob von Mecklenburg erstmals als Stadt erwähnt.¹ 2029 wird daher das 800-jährige Stadtjubiläum gefeiert. Seit seiner Gründung hat Wismar Phasen des Aufstiegs wie des Niedergangs erlebt, die Spuren im Stadtbild hinterlassen haben. Im Jahr 1259 wurde Wismar Teil der Hanse. Aus der Hansezeit stammen die drei großen Stadtkirchen. Von 1648 bis 1803, de jure bis 1903, gehörte die Stadt zum Königreich Schweden. Seit der Wende

zum 20. Jahrhundert entwickelten sich moderner Hafenumschlag und Industrie, allerdings auch zu Rüstungszwecken und mit Luftangriffen als Folge. In der DDR-Zeit erfolgte der Ausbau Wismars als Werftstandort. Die Dockhalle prägt das Stadtbild ebenso wie die Kirchtürme. Seit 2002 gehören die Altstädte von Wismar und Stralsund zum UNESCO-Welterbe.

Die Geschichte der Stadt spiegelt sich in den Objekten der lokalen Museen, in den Beständen des

¹ Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde (Hg.): Meklenburgisches Urkundenbuch. I. Band. 786–1250. Schwerin 1863, S. 347–348, Nr. 362



Modell der von 1994 bis 1998 erbauten Wismarer Werfthalle. ©TLM M-V, Foto: Sören Woelke

Stadtarchivs, in den Profanbauten und den Kirchen sowie in den Biografien ihrer BewohnerInnen. WissenschaftlerInnen aus dem Stadtgeschichtlichen Museum der Hansestadt Wismar im SCHAB-BELL, dem Archiv der Hansestadt Wismar, dem Welt-Erbe-Haus, der städtischen Denkmalpflege und dem Technischen Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern sowie freischaffende ForscherInnen haben sich nun zusammengetan, um diese Objekte und Biografien zum Sprechen zu bringen. Der „Mecklenburger Blitz Verlag“ ermöglicht es den AutorInnen, an jedem Wochenende ein Objekt in einer kleinen Kolumne vorzustellen. Die Artikel erscheinen im „Wismarer Blitz am Sonntag“, der den EinwohnerInnen kostenlos zugestellt wird. Zu einem späteren Zeitpunkt sollen sie auch als Sammelband erscheinen. Koordiniert wird das Projekt vom Wismarer Stadtarchivar Dr. Nils Jörn.

Vorgelegt wurden bislang u. a. eine Steuertruhe aus dem Stadtarchiv, ein Ziegelbruchstück mit Lübecker Stempel von der Insel Walfisch vor Wismar, ein Modell der Wismarer Dockhalle, ein Propellerblatt der Dornier-Werke, ein Chemisenkleid, ein Granitwürfel, der an die Banzkowsche Sühnekapelle erinnert, die Biografie des Kriegsdienstverweigerers Paul Suhrbier, der Schmuckgiebel der Ratsapotheke und eine Kunstpostkarte vom Wismarer Hafen. Alle diese Objekte werden von den AutorInnen unter die Lupe genommen oder, im übertragenen Sinne, mit einem Lesestein betrachtet. Einen solchen Lesestein, der 2004 in der Wismarer Papenstraße gefunden wurde, stellte Rita Gralow vom Welt-Erbe-Haus vor.² Gerade an so kleinen Objekten wie dem Ziegelbruchstück, die auf den ersten Blick unscheinbar wirken, lassen sich besondere Aspekte der Stadtgeschichte aufzeigen.³

In der Schatzkiste der Stadt befinden sich noch viele Schätze, große und kleine, und engagierte Forscherinnen und Forscher werden sie bis 2029 weiter wöchentlich heben.



Chemisenkleid 1810 bis 1820. ©Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar, Foto: Maximilian Marotz

² Gralow, Rita: Archäologischer Fund. In der Schatzkiste gefunden: Lesestein aus Bergkristall. In: Wismarer Blitz am Sonntag, Nr. 23, 32. Jg., 8. Juni 2025

³ Gralow, Rita: Historische Entdeckung. Aus der Schatzkiste: Ziegel mit Lübecker Schlüsselmarke. In: Wismarer Blitz am Sonntag, Nr. 24, 32. Jg., 15. Juni 2025

Werkschau Dagmar Haucke-Liebscher im Stadt- und Bädernuseum Bad Doberan

Das Stadt- und Bädernuseum ehrte die Doberaner Diplom-Keramikerin Dagmar Haucke-Liebscher anlässlich ihres im Dezember 2024 begangenen 80. Geburtstags mit der Sonderausstellung WERKSCHAU, welche vom 1. Februar bis zum 20. April 2025 präsentiert wurde.

Auf der Lokalseite der „Ostsee-Zeitung“ in der Rubrik „Zu Besuch im Atelier – heute bei Dagmar



Dagmar Haucke-Liebscher: Afrikanerin. Foto: Katrin Liebscher



Dagmar Haucke-Liebscher: Glasbild. Foto: Katrin Liebscher

Liebscher“ berichtete die Reporterin bereits vor 50 Jahren, dass sie sich davon überzeugen konnte „daß es sich aus den Tassen ihrer Produktion gut trinken läßt“ und Frau Liebscher sie währenddessen in ihre vielfältigen weiteren Vorhaben einweihte.¹

In der aktuellen Ausstellung im Stadt- und Bädernmuseum waren nun Objekte zu sehen, die den Querschnitt ihres künstlerischen Lebens zeigten. Dem Betrachter wurde unter anderem ein Kaffeeservice aus Sintolan präsentiert, einem Material, welches jeweils zur Hälfte aus Steingut und Porzellan besteht: ihre Diplomarbeit. Die rechte Wand zierte eine Gruppe von Keramikbildern: Formen und Wesen inspiriert durch die Wasserwelt in Zusammenspiel mit der Erde. Im zweiten Raum fiel

¹ Ostsee-Zeitung, Zu Besuch im Atelier: Heute bei Dagmar Liebscher, Bad Doberan, 1975

der Blick zunächst auf eine Gruppe von Frauenbüsten mit runden Köpfen und eckigen Gesichtszügen: Ausgefallene Kopfbedeckungen tragend, muteten sie mal nachdenklich, mal neugierig an. Verschiedene Formen und Materialien gehen bei der Künstlerin Verbindungen ein, die ihr ganzes Können offenbaren. So trafen sich, links von der Frauengruppe, Sand und Glas. Die Materialien werden zu einem Objekt, welches künstlerisch ge-

staltet, vervollkommen wird. Eckige Gefäße aus Ton erhalten einen passenden Deckel aus rundem Holz, werden zu einem Gesamtobjekt. „Nach welcher Seite wir uns wenden, überall sehen wir Neues, Interessantes.“ Es ist so wahr, wie vor 50 Jahren. Doch so verschieden die für die Ausstellung ausgewählten Objekte auch waren, eines haben sie gemeinsam: Sie wurden bei 1.050 Grad Celsius im Ofen gebrannt.



Dagmar Haucke-Liebscher: Sintolan-Service. Foto: Katrin Liebscher

Forschung, Ausstellung, Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit zu Biodiversität und Artenschutz im Müritzzeum

EINLEITUNG

Der globale Verlust an Artenvielfalt wird auch regional in unserer heimischen Natur sichtbar. So gelten zunehmend Tier- und Pflanzenarten als gefährdet bzw. sind vom Aussterben bedroht. Naturkundemuseen sind geeignete Orte, um über diese Veränderungen vor dem Hintergrund aktueller Forschungserkenntnisse in Form von Ausstellungen, durch eine breite Öffentlichkeitsarbeit oder im Rahmen von Umweltbildung aufzuklären und für die Notwendigkeit des nachhaltigen Natur- und Artenschutzes zu sensibilisieren. Im Müritzzeum in Waren (Müritz) wurden in den vergangenen drei Jahren mit Kooperationspartnern hierzu Drittmittelprojekte und zahlreiche Veranstaltungen durch-

geführt und es wurde in verschiedenen Medien darüber berichtet. Die Insekten, als artenreichste Tiergruppe auf unserer Erde, nahmen dabei eine zentrale Rolle ein. Im Folgenden wird auf das Forschungsprojekt „Lebensraum grünes Dach“, die Ausstellung „Facettenreiche Insekten“, eine projektbezogene Umweltbildung und die Strategie der Öffentlichkeitsarbeit eingegangen.

FORSCHUNG: DAS PROJEKT „LEBENSRAUM GRÜNES DACH“

Auf dem Hauptgebäude des Müritzzeums, dem „Haus der 1.000 Seen“, wurde kurz nach seinem Bau im Jahre 2007 eine extensive Saatmischung ausgebracht. Diese etablierte sich in den folgen-



Links: Mitarbeiterin des Müritzzeums beim Aufhängen der Lichtfalle. Foto: Claudia Siatkowski; Mitte: Eine auf dem Dach des Müritzzeums nachgewiesene Großkopf-Rindeneule (*Acronicta megacephala*). Foto: Dr. Volker Thiele; Rechts: Nachweis von Waschbären (*Procyon lotor*) auf dem begrüntem Dach des Müritzzeums mit Hilfe einer Kamerafalle. Foto: Müritzzeum

den Jahren zu einer dauerhaften Begrünung. Um herauszufinden, welche Pflanzen und Tiere auf dem Gründach vorkommen und welchen Beitrag es zur Artenvielfalt leistet, startete im Frühjahr 2023 das Projekt „Lebensraum grünes Dach – Forschung, Bildung und Schutz der Biodiversität in der Stadt“. Das bis Ende 2025 laufende Projekt wurde von der Norddeutschen Stiftung für Umwelt und Entwicklung (NUE) aus Erträgen der Lotterie „BINGO! – Die Umweltlotterie“ gefördert.

Im Fokus stand zunächst die Erfassung der Vegetation und der Insekten. Gemeinsam mit Mitgliedern des Entomologischen Vereins Mecklenburg e. V. und der Fachgruppe Botanik „Carl Struck“ des NABU-Regionalverbandes Müritz wurde das Dach in regelmäßigen Abständen kartiert. Die Erfassung der Insekten erfolgte zudem mit Lichtfallen. Es zeigte sich, dass sich die Artenzusammensetzung der Pflanzendecke in den vergangenen Jahren verändert hat. Die Vegetation wird als insektenfreundlich eingestuft und so konnten zahlreiche Arten an Schmetterlingen, Wanzen, Heuschrecken, Eintagsfliegen, Steinfliegen und Köcherfliegen festgestellt werden. Unter ihnen sind einige seltene bzw. gefährdete Arten.

Neben den Pflanzen und Insekten wurden auf dem Dach auch Säugetiere und Vögel durch Beobachtungen und mit Hilfe von Kamerafallen erfasst. Dabei wurden Raubsäuger und deren potenzielle Beutetiere dokumentiert. Die Vogelbeobachtungen wurden von der Fachgruppe Ornithologie „Karl Bartels“ des NABU-Regionalverbandes Müritz unterstützt. In Kooperation mit dem Naturpark Nossentiner/Schwinzer Heide wurden zudem Fledermäuse mit einem Batcorder auf dem grünen Dach aufgenommen.

Die Untersuchungen von Flora und Fauna lassen bezüglich ihres Vorkommens auf dem Dach Zusammenhänge zwischen den erfassten Arten selbst sowie in Abhängigkeit zur näheren Umgebung erkennen.

AUSSTELLUNG: DIE SONDERAUSSTELLUNG „FACETTENREICHE INSEKTEN“

Das Müritzeum ist Mitglied im Museumsverbund der Nord- und Ostsee Region (NOR e. V.). Nach Veröffentlichung der sogenannten „Krefelder Studie“ zum Rückgang der Gesamtbiomasse an flugfähigen Insekten in 63 deutschen Schutzgebieten entstand im NOR-Verbund die Idee, eine Sonderausstellung zu entwickeln. Diese wurde im Rahmen des Projektes „ProInsekt“ umgesetzt und vom Bundesprogramm Biologische Vielfalt durch das Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, nukleare Sicherheit und Verbraucher-



Plakat zur Sonderausstellung „Facettenreiche Insekten“.
Foto: Oliver Eckelt

schutz (BMUKN) sowie die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU) gefördert. Die Koordination übernahm das Leibniz-Institut zur Analyse des Biodiversitätswandels (LIB). Die so entstandene und seit 2022 durch Deutschland tourende Wanderausstellung „Facettenreiche Insekten“, die von März bis Oktober 2024 im Müritzeum zu sehen war, informiert über die Vielfalt und Bedeutung der Insekten für das Ökosystem sowie deren Gefährdung und Schutz. Darin wurde auch die Entwicklung der Insekten in Norddeutschland dargestellt. Hierfür wurden historische Daten aus den Sammlungen der NÖRe-Museen mit Freilanddaten bestimmter Insektenordnungen in den jeweiligen Städten bzw. Bundesländern verglichen. Aus den Naturhistori-

schen Landessammlungen des Müritzeums flossen für Mecklenburg-Vorpommern beispielsweise Daten der Kleinschmetterlinge ein.

UMWELTBILDUNG: WISSENSVERMITTLUNG IM RAHMEN VON PROJEKTEN

Sowohl im Rahmen des Projektes „Lebensraum grünes Dach“ als auch der Sonderausstellung „Facettenreiche Insekten“ fanden im Müritzeum zahlreiche Bildungsformate statt. Es wurden Angebote u. a. für die Schülerinnen und Schüler der Grund- und Sekundarstufen in Form von Projekten und Führungen mit verschiedenen Schwerpunkten geschaffen, in welchen die Teilnehmenden u. a. die



Abendveranstaltung „Faszination Nacht“ im Museumsgarten des Müritzeums. Foto: Karin Franz

Bedeutung und Funktionen von Insekten in ihren Ökosystemen kennenlernten. Im Projekt „Lebensraum grünes Dach“ nutzten insgesamt über 800 Kinder und Jugendliche die Bildungsangebote. Ein besonderes Highlight war die Veranstaltung „Faszination Nacht“ im Museumsgarten. Die Gäste begleiteten hier den Entomologen Dr. Volker Thiele bei der Bestimmung der in Lichtfallen gefangenen Insekten und erfuhren Wissenswertes über die heimischen Nachtfalter.

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT: SICHTBARKEIT ERREICHEN!

Um eine breite öffentliche Wahrnehmung im Rahmen der Projekte „Lebensraum grünes Dach“ und der Sonderausstellung „Facettenreiche Insekten“ zu erzielen, wurde eine integrative Medienstrategie umgesetzt.

Die auf dem Gründach kartierten Arten wurden im Laufe der Monate sukzessive über die eigene Projektseite auf der Müritzeums-Homepage in Form von Protokollen dargestellt. Die Ergebnisse der Forschung und deren Bewertungen wurden in naturwissenschaftlichen Fachzeitschriften veröffentlicht und die Artikel über die Projektseite den Bürgerinnen und Bürgern digital zur Verfügung gestellt. Zudem wurden Hintergründe, Einblicke in die Forschungs- und Ausstellungsarbeit, Inhalte und Veranstaltungen regelmäßig über Social-Media-Kanäle wie Instagram, Facebook und ResearchGate geteilt und mit den Medien der Projektpartner verlinkt, um eine größere Reichweite zu erzielen. Der NDR und Radio MV-1 haben in Rundfunk- und Fernsehbeiträgen ausführlich berichtet.

Sackgassen in der Provenienzforschung – Nicht jeder Verdachtsfall ist auflösbar

Antje Strahl

Am STRALSUND MUSEUM geht die Provenienzforschung zu möglichen NS-Raubgutfällen auf die Zielgerade. In einem ersten Projektteil sind durch umfangreiche Recherchen drei Gruppen an zweifelsfrei als NS-Raubgut zu klassifizierenden Objekten ausfindig gemacht worden: 1. Gegenstände aus dem zwangsversteigerten Antiquariat des jüdischen Bürgers John Ely Horneburg; 2. Bilder und einige Münzen der Freimaurerloge „Gustav Adolph zu den drei Strahlen“; 3. ein Gemälde, das von einem Stralsunder Wehrmachtsangehörigen während des Krieges aus dem besetzten Italien „mitgebracht“ wurde. Letzterer ist ein klassischer Fall von NS-Beutekunst.

Herkunft und Umstände der Eigentumsübertragung sind quellengestützt belegbar, sodass keinerlei Zweifel an einem NS-verfolgungsbedingten bzw. NS-erbeuteten Erwerbungskontext durch das STRALSUND MUSEUM bestehen. Folgerichtig hat die Bürgerschaft der Hansestadt Stralsund im Januar 2025 beschlossen, dass Restititionen durchgeführt bzw. faire und gerechte Lösungen mit den Nachfahren oder Rechtsnachfolgern angestrebt werden sollen.

Es sind vor allem diese „Erfolgsgeschichten“ der NS-Raubgut-Forschung, die immer wieder medial oder publizistisch aufgearbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt werden.¹ Im Mittelpunkt stehen dann meist die Biographien von NS-verfolgten Personen oder zwangsaufgelösten Einrichtungen. Dabei hilft die detaillierte Erforschung des geschehenen Unrechts, das Aufzeigen von Mitteln und Wegen, durch die es den Nationalsozialisten gelang, sich unrechtmäßig Eigentum anzueignen. Wenngleich die Zeit des Nationalsozialismus als tiefgründig aufgearbeitet gilt, so ist es doch gerade die Erforschung der Ereignisse auf lokaler Ebene, die noch teilweise große Lücken aufweist. Pro-

venienzforschungsprojekte tragen dazu bei, durch gezielte Recherchen einzelne überlieferte Objekte und die damit verknüpften Schicksale ihrer Vorbesitzer im Nationalsozialismus zu durchleuchten.

Die recht einseitige, nämlich auf geklärte Fälle ausgerichtete Berichterstattung zu NS-Raubgutfällen verschleiert jedoch die Tatsache, dass es sich hierbei vielfach um Einzelfälle handelt. Dabei bleiben Rechercheleistungen, die in vielen Fällen in vermeintliche Sackgassen führen, häufig unerwähnt. Anhand einiger Beispiele aus dem zweijährigen Verlängerungsprojekt „Die Sammlungsaktivitäten des Stralsundischen Museums für Vorpommern und Rügen in der Zeit von 1933 bis 1945“, gefördert durch das Deutsche Zentrum Kulturgutverluste (DZK) in Magdeburg, soll nunmehr der Versuch unternommen werden, die Grenzen von Provenienzforschung aufzuzeigen.

Den Mittelpunkt der Projektforschungen bildeten diejenigen Zugänge während der Zeit des Nationalsozialismus, die durch Ankauf bei überregionalen Antiquitätenhändlern, Kunsthändlern und Galeristen erworben wurden. In Zahlen ausgedrückt, betraf dies etwa 90 Objekte von 20 Händlern, die sich über ganz Deutschland, von Hamburg und Berlin bis nach Dresden, Würzburg oder München verteilten.

Die Recherchetätigkeit geht bei der Provenienzforschung in der Regel vom Objekt aus. Eine autopsische Untersuchung nach Provenienzmerkmalen hat bei den angekauften Objekten in den wenigsten Fällen etwas ergeben. Bis auf einen Fall fanden sich keinerlei Stempel oder Aufkleber, die etwas über einen Vorbesitzer verraten hätten. Anders als bei Büchern, bei denen Exlibris, Widmungen oder handschriftliche Namenseintragen als Besitznachweise fungieren, sind bei Bildern jeglicher Art Namensvermerke eher selten.

¹ Im vorliegenden Fall bislang etwa die Online-Ausstellung am STRALSUND MUSEUM zu John Ely Horneburg unter dem Titel „Von mehr Leid Liedlein singen. Der Ausverkauf des jüdischen Geschäftes Horneburg“ sowie Strahl, Antje: „Können Sie nicht feststellen, ob die Loge beschlagnahmt ist?“. Die Liquidation von Freimaurerhäusern in Stralsund während des Nationalsozialismus, in: Stralsunder Hefte, H. 1, 2025, S. 67-77; Strahl, Antje: Die Liquidation der Stralsunder Freimaurerlogen „Sundia zur Wahrheit“ und „Gustav Adolph zu den drei Strahlen“ in den 1930er-Jahren – Eine Spurensuche, in: Zeitschichte regional. Mitteilungen aus Mecklenburg-Vorpommern, 29. Jg, 2025, Heft 1, S. 35-49.

Da indessen bei allen Objekten der Verkäufer bekannt war, ist hier ein wichtiger Rechercheansatz gegeben. Die Sichtung des Hausarchivs des STRALSUND MUSEUMs auf der Suche nach der geschäftlichen Korrespondenz stellte eine – noch recht unkomplizierte – Seite dar. Die andere Seite beinhaltete die Suche nach den Firmenarchiven der Verkäufer. Anlaufstellen sind hierbei die jeweiligen Stadtarchive am ehemaligen Sitz des Kunsthändlers, aber auch Staats-, Landes- und Regionalarchive sowie Handels- und Wirtschaftsarchive. Selbstverständlich, falls es das Geschäftshaus oder einen Nachfolger noch gibt, sind direkte Anfragen beim Kunsthändler nach dem historischen Hausarchiv unumgänglich.

Neben der spezifischen Suche nach den Firmenarchiven, die aufgrund von Kriegseinwirkungen (Geschäftsschließungen und Vernichtung, Ausbombung, Verluste jeglicher Art etc.) in nur sehr wenigen Fällen noch vorhanden sind, sollte der Blick auf die Tätigkeiten der Kunsthändler in der Zeit des Nationalsozialismus weiter gefasst werden. Dabei sind Informationen über „Makler“-Aktivitäten in Zusammenhang mit sogenannten „Judenauktionen“ oder Versteigerungen von konfisziertem Kunst- und Kulturgut NS-verfolgter Personen oder Institutionen äußerst hilfreich. War ein Kunsthändler in ein Verkaufsgeschäft verwickelt, in dem belastete Werke gehandelt wurden, kann dies bereits als Indiz für weitere Aktivitäten gewertet werden. Informationen hierzu finden sich nicht nur in den „üblichen“ Archiven, sondern auch in Kunstgalerien oder Ausstellungshäusern. So verfügt etwa die Berlinische Galerie über das Kunstarchiv von Werner J. Schweiger. Er trug eine beachtliche Sammlung an Informationen zur Kunstproduktion und Kunstvermittlung zwischen Kunsthändlern und Kunstschaffenden bis in die 1930er-Jahre zusammen. Außerdem existieren von den meisten Kunsthändlern sogenannte Auktionskataloge. Sie geben nicht nur Auskunft über die angebotenen Werke in Form von Kurzbeschreibungen, sondern liefern mitunter auch Angaben zur Provenienz.

Einen weiteren Rechercheansatz bietet das Kunstobjekt selbst, wenn man sich auf die Suche nach früheren Standorten begibt. Ist das Werk vor seinem Erwerb durch den Kunsthändler bereits in einer Galerie oder Kunstausstellung öffentlich zu sehen gewesen? Archive von Galerien, Kunsthallen etc. können hierzu ebenso Auskunft geben wie Ausstellungskataloge oder Bestandsverzeichnisse.

Darüber hinaus ist auch die Recherche in einschlägigen Datenbanken zu Lost Art, die sowohl Such- als auch Findmeldungen listen, notwendig. Möglicherweise ist das Objekt hier bereits durch Rechtsnachfolger der Vorbesitzer registriert worden.

Nach der Fokussierung auf Rechercheansätze ausgehend vom Objekt selbst (Provenienzmerkmale, Datenbanken), vom Verkäufer (Geschäftsarchive) sowie von möglichen früheren Standorten (Museen, Ausstellungen) ist auch die Betrachtung der jeweiligen Künstlerbiographie notwendig. Die Aufarbeitung der Vita eines Malers kann Hinweise auf Aufenthaltsorte zum Entstehungszeitpunkt des Werkes geben und damit möglicherweise auf Käufer vor Ort (Sammler, Mäzenen, Händler, Galeristen). Wo waren die Werke des Künstlers ausgestellt? Existieren die Institutionen noch? So kann in deren Unterlagen nach weiteren Stationen eines Werkes geforscht werden. Andernfalls sollte beim Stadtarchiv nach dem jeweiligen Unternehmensarchiv, das hier evtl. als Nachlass bewahrt wird, gefragt werden. Auch die Konsultation von Werkkatalogen kann hilfreich bei der Suche nach Vorbesitzern sein.

Wurde ein Vorbesitzer identifiziert, ist dessen Status zum Zeitpunkt des Eigentumsübergangs an den Kunsthändler zu klären. Biographische Daten helfen bei der Einordnung, ob es sich um eine NS-verfolgte Person oder Institution handelte und ob die Eigentumsübertragung an den Kunsthändler eine Abgabe unter Zwang oder ein erzwungener Verkauf unter Wert war. Die Akten der Devisenstellen, des Oberfinanzpräsidenten und der

Finanzämter geben vielfach Auskunft über die Vermögensaufstellung jüdischer Personen. Allerdings sind einzelne Objekte nur in wenigen Fällen benannt und damit identifizierbar. Darüber hinaus können die Aktenüberlieferungen von Wiedergutmachungs- und Entschädigungsverfahren aufschlussreich sein, da hier unter Umständen auch Positionen zu einzelnen Kunstobjekten aufgeführt wurden.

Die Recherchewege vom Objekt zweifelhafter Herkunft in einem Museum zurück zur Bestimmung des Besitzers während des Nationalsozialismus und der Rekonstruktion des Besitzübergangs sind oftmals verschlungen und erfordern mitunter kreative Forschungsansätze. In manchen Fällen gelingt eine Klassifizierung als gesichertes NS-Raubgut oder als unbelasteter Kunsterwerb. In vielen anderen Fällen gibt es nur Indizien, die in die eine oder die andere Richtung deuten. Nachfolgend sollen einige offen gebliebene Fälle aus dem aktuellen Provenienzforschungsprojekt am STRALSUND MUSEUM vorgestellt werden, um auch diese Seite der Forschung einmal näher zu beleuchten.

FRIEDRICH PRELLER DER ÄLTERE: AQUARELL „INSEL VILM“, ERWORBEN 1937 IN MÜNCHEN

Am 29. Oktober 1937 erfolgte die Verzeichnung des Aquarells „Insel Vilm“ von Friedrich Preller d. Ä. im Inventarisierungsverzeichnis des Museums. Dem waren kurze schriftliche Verhandlungen zwischen dem Stralsunder Museumsleiter Dr. Fritz Adler und dem Graphischen Kabinett Günther Franke in München vorausgegangen, in dessen Verlauf Adler eine Zusendung des Aquarells für Ansichtszwecke erbat. Letztlich einigte man sich auf einen Verkauf unter Herabsetzung des ursprünglichen Preises von 290 Reichsmark auf 250 Reichsmark.

Mit Ausnahme eines Stempelaufdrucks „MUSEUM STRALSUND“ weist das Bild keine Provenienzmerkmale auf. Aus der Geschäftskorrespondenz wird jedoch bereits das Interesse Adlers an

einer Offenlegung des Vorbesitzers deutlich. Auf Nachfrage gibt der Kunsthändler Günther Franke an, es sei „aus altem Besitz“. Auch auf wiederholte Nachfrage nach näheren Informationen zum Vorbesitzer wird Franke nicht deutlicher. Lediglich die ausgehandelte Reduzierung der Verkaufssumme scheint auf einen direkten Kontakt zwischen Vorbesitzer und Kunsthändler hinzuweisen, denn Franke willigte erst „nach Verständigung mit dem Besitzer auf Ihr Gebot“² ein. Wenn es sich hierbei um wahrheitsgemäße Angaben handelt, ist das Aquarell weder auf einer sogenannten „Judenauktion“ oder ähnlichen Zwangsauktionen erworben worden, noch war der Verkäufer des Aquarells nicht mehr darüber weisungsbefugt, eigene Preisvorstellungen zum Verkauf vorzubringen. Vielmehr trat der Kunsthändler Franke als Mittelsmann auf, der nicht eigenmächtig ohne vorherige Absprache den Verkaufspreis selbst bestimmen konnte.

Geschäftsunterlagen des Graphischen Kabinetts in München konnten nicht ausfindig gemacht werden. Durch sie wäre möglicherweise eine Identifizierung des Vorbesitzers möglich gewesen.

Ein Abgleich in Werkkatalogen des Künstlers Preller ist aufgrund der unsicheren Betitelung des Werkes problematisch: Während 1937 noch der allgemeinere Titel „Rügenlandschaft“ im Inventarverzeichnis stand, wurde dieser in späterer Zeit im EDV-Erfassungsprogramm des STRALSUND MUSEUMs in „Insel Vilm“ geändert. Damit erfolgte eine Einschränkung des dargestellten geographischen Standorts. Der 1937 gewählte Titelzusatz „Meeresbucht mit waldiger Küste“ gibt eher einen Hinweis auf das dargestellte Motiv, ist aber nicht Teil des Titels. Zu Preller ist bekannt, dass er zwischen 1837 und 1849 mehrfach nach Rügen und auf die Insel Vilm reiste. Das Aquarell entstand also mutmaßlich in diesem Zeitraum. Da aber kein vollständiges Werkverzeichnis, in dem oftmals auch Vorbesitzer genannt werden, vorliegt, ist ein Abgleich schwierig. In den gesichteten Werkverzeichnissen war das Aquarell nicht auffindbar.

Eine weitere Spur bildete der überlieferte Famili-

² Archiv STRALSUND MUSEUM, 9.2.1: Schriftwechsel zum Aufbau und zur Erweiterung der Grafik- und Gemäldesammlung, Nr. 3: Gemälde, Zeichnungen, Grafik, pommersche Motive außerpommerscher Künstler, Schriftwechsel, 1925–1954, Briefe vom 26.10., 04.11. und 05.11.1937.

enteilnachlass von Friedrich Preller d. Ä., der 2008 vom Thüringer Museum Eisenach übernommen wurde. Hier, so die Hoffnung, könnten sich Hinweise auf mögliche Käufer (praktisch direkt vom Künstler erstanden) finden. So wäre also eine Rekonstruktion nicht rückwärtsgewandt vom Kunsthändler zum früheren Besitzer, sondern vorwärtsgerichtet vom Künstler zum ersten Erwerber und von diesem aus weiter zum nächsten Besitzer möglich. Indessen gab der überlieferte Familienteilnachlass keine Informationen hierzu preis.

Blieben noch die einschlägigen Datenbanken für Such- und Findmeldungen von NS-Raubgut. Doch auch hier konnte kein Treffer erzielt werden. Die hier in aller Kürze dargestellten Recherchen zum Erwerb des Prellerschen Aquarells ergaben keine Ergebnisse in Bezug auf eine konkrete Person oder Institution als Vorbesitzer. Indizien weisen darauf hin, dass es sich nicht um einen NS-verfolgungsbedingten Entzug handelt. Allerdings lässt sich dies nicht mit abschließender Gewissheit sagen.



Das Aquarell „Insel Vilm“ von Friedrich Preller d. Ä. wurde 1937 in München angekauft und weist keine Provenienzmerkmale auf.
Foto: STRALSUND MUSEUM

LEOPOLD OTTO STRÜTZEL: RADIERUNG „STUBBENKAMMER“, ERWORBEN 1936 IN LEIPZIG

Die den „Mitteilungen des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern“ 2024 als Titelbild dienende Radierung „Stubbenkammer“ fand mit ihrer Inventarisierung am 30. Oktober 1936 Eingang in den Bestand des Stralsunder Museums. Museumsdirektor Dr. Fritz Adler hatte sie für zwölf Reichsmark von der Kunsthandlung Curt Naubert in Leipzig erworben. Aus der Geschäftskorrespondenz zwischen beiden ist zu erfahren, dass das Bild aus dem Nachlass von Arthur Liebsch stammte, den Naubert erworben hatte. Der Leipziger Kunsthändler wusste auch zu berichten, dass Liebsch mit dem Künstler Otto Strützel eng befreundet war und dessen Radierungen auf Liebschs Handkupferdruckpressen gedruckt wurden.³

Eine autoptische Untersuchung der Radierung stützte die Angaben des Verkäufers Naubert über den Vorbesitzer Arthur Liebsch, da sich auf der Rückseite ein Stempelaufdruck mit dem entsprechenden Namen befand. Liebsch wurde 1851 in Leipzig geboren und blieb seiner Geburtsstadt zeitlebens verbunden. Er blieb bis zu seinem Tod 1931 unverheiratet und hatte keine Kinder. Als Alleinerbin bestimmte er testamentarisch seine Schwester Hedwig Liebsch (1855–1945), die somit auch seinen künstlerischen Nachlass übernahm. Das Leipziger Kunstantiquariat Curt Naubert erwarb diesen Nachlass spätestens 1936. Zu Arthur und Hedwig Liebsch gibt es keinerlei Hinweise auf eine jüdische Glaubenszugehörigkeit.

Die Geschäftsunterlagen der Kunsthandlung Naubert sind nicht überliefert, da das Geschäft am Leipziger Rossmarkt am 4. Dezember 1943 einem Angriff der Royal Air Force zum Opfer fiel. In einem späteren Briefwechsel mit dem Rembrandt-Verlag bezeichnete Naubert die Auswirkungen der Bombardierung auf sein Geschäft als „Totalbombenschaden“.

Interessant war in diesem Fall die Sicherung der Werkidentität. Die Radierung ist auf der Vorder-

seite signiert mit „Otto Str. 7 Januar 1879“. Der Vergleich mit Signaturen des Künstlers auf anderen Werken brachte einen überraschenden Befund. Otto Strützel signierte seine Werke meist mit komplett ausgeschriebenem Namen und der Jahreszahl des Entstehungsdatums. Darüber hinaus hat Strützel auf seinen Ölgemälden das „S“ seines Nachnamens kantig, teils mit drei einzelnen Strichen ausgeführt, während es auf der vorliegenden Radierung ein geschwungenes „S“ mit schneckenartiger Verschlingung zeigt. Diese offenkundige Divergenz seiner Signaturen führte zu weiteren Recherchen, um die Werkidentität festzustellen. So stellte sich nach einem Abgleich seiner Signaturen auf Ölgemälden, Zeichnungen und Skizzen in Werkkatalogen sowie Autographen heraus, dass Strützel nicht auf eine bestimmte Schreibweise seiner Signatur festgelegt war. Vielmehr divergierte sie bei der Ausschreibung seines Namens und des Entstehungsdatums sowie bei der Federführung. Die Radierung kann bei Zugrundelegung dieser Eigenart des Künstlers also doch mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit Otto Strützel zugewiesen werden. Der Vorbesitz des persönlichen Freundes Arthur Liebsch stützt diese Einschätzung. Ein Eigentumsübergang mit NS-verfolgungsbedingtem Kontext ist nicht nachweisbar.

LOUIS DOUZETTE: ÖLGEMÄLDE „SEE IM MONDSCHEN“, ERWORBEN 1938 IN DÜSSELDORF

Ein ganz besonderer Fall findet sich mit dem Ölgemälde „See im Mondschein“ des bekannten „Mondscheinmalers“ Louis Douzette aus Barth. Seine Werke sind heute international, etwa in Antwerpen oder Boston, ausgestellt. Das Bild tauschte Museumschef Dr. Fritz Adler im Januar 1938 bei der Galerie Alex Vömel in Düsseldorf gegen das sich im Stralsunder Museum befindliche Gemälde „Mondschein am Kattegat“, ebenfalls von Douzette, ein.⁴

Eine autoptische Untersuchung des Ölgemäldes war nicht möglich. Im Zuge der Auslagerung von

³ Archiv STRALSUND MUSEUM, 9.2.2: Schriftwechsel zum Aufbau und zur Erweiterung der Grafik- und Gemäldesammlung, Nr. 2: Gemälde, Zeichnungen, Grafik, Verschiedenes, Scherenschnitte [o. D.], 17. und 19.10.1936.

⁴ Archiv STRALSUND MUSEUM, 9.2.1: Schriftwechsel zum Aufbau und zur Erweiterung der Grafik- und Gemäldesammlung des Museums, Nr. 1: Gemälde, Zeichnungen, Graphik

Kunstobjekten aus dem Stralsundischen Museum während des Zweiten Weltkrieges wurde das Bild auf das Gut Boldevitz auf Rügen verbracht. Die damalige Museumsmitarbeiterin Käthe Rieck schrieb in ihrem Tagebuch über die Umstände der Rückholung dieser Kunstobjekte nach Stralsund. Am 7. Juni 1945 brach sie nach Rügen auf, um sich einen Überblick über die dorthin ausgelagerten Museumsobjekte und Archivakten zu verschaffen. Über ihre Ankunft auf Schloss Boldevitz schrieb sie: „Schloß Boldevitz ist unvorstellbar zugerichtet vom Keller bis zu den Böden. [...] Jedenfalls war in dem großen Saal nichts von Museumssachen mehr

zu sehen. [...] Von unserer ganzen, wertvollen Bildersammlung konnte ich ein kleines in holländischer Art gemaltes Ölbild mitnehmen, das Frau v. A. [Baronin von der Lancken-Albedyll, Besitzerin des Schlosses Boldevitz – Anm. A. S.] in einem der Russenzelte im Park gefunden hatte.“⁵ Die Tagebuchaufzeichnungen legen die Vermutung nahe, dass wohl der größte Teil der ausgelagerten Museumsobjekte auf Schloss Boldevitz durch die Rote Armee abtransportiert oder von Bewohnern der umliegenden Dörfer gestohlen wurde.⁶ Das Ölbild von Louis Douzette gilt seitdem als verschollen und ist im Inventarbuch mit dem Stempelvermerk

⁵ STRALSUND MUSEUM, Inv.-Nr. 2017:156 Nachlass Käthe Rieck, 075 Tagebuch Käthe Rieck 14.07.1939– 28.10.1945, S. 16

⁶ Ebda.



Louis Douzette vor einem seiner Mondscheingemälde. Signierte Fotografie von 1909. Foto: STRALSUND MUSEUM

„Verl[ust] Bol[devitz] 1945“ ausgetragen worden. Obwohl das Bild nicht mehr im Museum vorhanden ist, musste es in die Liste der zu erforschenden Objekte mit möglicher NS-Raubgut-Problematik mit aufgenommen werden. Tatsächlich zeigt sich an diesem Fall eine doppelte Aufklärungsnotwendigkeit: Zum einen ist zu klären, ob der Vorbesitzer vor Alex Vömel NS-verfolgt und der Besitzübergang möglicherweise nach heutigen Grundsätzen als unrechtmäßig einzustufen ist. Zum anderen ist das Bild evtl. als „Kriegsbeute“ verschleppt oder gestohlen worden und sollte als solche gemeldet werden.

Aufgrund der recht unkonkreten Betitelung des Gemäldes – die allermeisten Werke Douzettes tragen das Wort „Mondschein“ im Titel – ist eine Identifizierung in Werkkatalogen oder Datenbanken mit Bezug auf Lost Art extrem schwierig. Eine Eingrenzung ist durch die überlieferte Größe des Bildes sowie die sich im Inventarverzeichnis befindliche nähere Beschreibung „Rechts Hügel mit Birken. Im Hintergrund Gebirge“ zwar möglich, doch führte sie zu keinem Treffer. Auch Anfragen bei den Douzette-Experten Jörg Scheffelke und PD Dr. Gerd-Helge Vogel, die derzeit mit Dr. Gerd Albrecht an der Anfertigung eines Werkverzeichnisses arbeiten, haben weder bei dem Stralsunder Bild noch bei dem eingetauschten Gemälde „Mondschein im Kattegat“ weitere Erkenntnisse erbracht.

Alex Vömel eröffnete 1933 in Düsseldorf seine eigene Galerie. Zuvor hatte er in mehreren Kunsthäusern gearbeitet, zuletzt als Geschäftsführer des jüdischen Kaufmanns Alfred Flechtheim in Düsseldorf. Flechtheim sah sich aufgrund von Anfeindungen durch die Nationalsozialisten im Mai 1933 gezwungen, in die Schweiz zu emigrieren. Vömel blieb mit ihm weiterhin in Kontakt und kümmerte sich um seine finanziellen Angelegenheiten. Vömel selbst war Mitglied des Stahlhelms und durch deren Übernahme dann Mitglied der SA, aus der er aber später austrat. 1937 entschloss er sich, in die NSDAP einzutreten. Dennoch präsentierte die Galerie Alex Vömel weiterhin Werke

von Künstlern, die von den Nationalsozialisten verfolgt wurden. Ihm selbst wurde 1941 die enge Zusammenarbeit mit Alfred Flechtheim zum Verhängnis, als Werke in seiner Galerie als „entartete Kunst“ beschlagnahmt wurden.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Galerie Vömel 1946 wiedereröffnet. Laut eigener Angaben der noch heute bestehenden Galerie Vömel in Meerbusch sind die Galerieräume in Düsseldorf während des Zweiten Weltkriegs dreimal ausgebombt worden. Auch die Privatwohnung wurde 1943 zerstört, so dass sämtliche Geschäftsunterlagen als vernichtet gelten müssen. Vor diesem Hintergrund muss die Akte „Douzette: See im Mondschein“ bis auf Weiteres ohne eine Klassifizierung als „gesichertes NS-Raubgut“ bzw. „entlasteter Erwerb“ vorerst geschlossen werden.

Die Provenienzforschung ist eine zeitaufwendige, kleinteilige und oftmals auch von der Fantasie und Kreativität des Forschenden abhängige Arbeit. In vielen Fällen endet sie in Sackgassen. Eindeutige Einschätzungen, ob ein Objekt nun NS-Raubgut-belastet ist oder nicht, sind häufig unmöglich. Dennoch ist diese Recherchetätigkeit wichtig und notwendig. Eine offene und ehrliche Aufarbeitung der Besitzübergänge von Objekten ist nicht nur für die Zeit des Nationalsozialismus dringlich geboten. Sich der Verantwortung zu stellen und sein Bestmögliches zur Klärung von Provenienzen beizutragen, dazu haben sich inzwischen viele Museen und andere öffentliche Einrichtungen bekannt. Bei einem erwiesenen NS-verfolgungsbedingten Entzug sind Lösungen mit den Rechtsnachfolgern der Vorbesitzer geboten: Dies kann eine Restitution sein, es sind aber auch Dauerleihgaben, Schenkungen oder Ankäufe möglich. Und diejenigen Objekte, bei denen keine eindeutige Klärung durch Fachleute möglich ist, können nichtsdestotrotz wieder „ohne Bauchschmerzen“ öffentlich präsentiert werden. Die Museen haben in diesen Fällen durch die Unterstützung von Provenienzforschern ihr Bestes gegeben, um den Erwerbungs-kontext zu erhellen.

„Ob die Möwen manchmal an mich denken? Die Vertreibung jüdischer Badegäste an der Ostsee“ lautet der Titel der Sonderausstellung 2025/26 im Heimatmuseum Warnemünde. Die am Anfang stehende Frage stellte sich einst die dänische Schauspielerin Asta Nielsen (1881–1972) in ihren Lebenserinnerungen und dachte dabei an Vitte auf Hiddensee, das sie 1934 für immer verließ, als die Anhänger der Nationalsozialisten die Insel für sich vereinnahmten.

Die Sonderausstellung basiert auf dem gleichnamigen Buch von Dr. Kristine von Soden, die zugleich auch Kuratorin der Ausstellung ist. Es erschien erstmals 2018 im Berliner AvivA Verlag und erhielt 2023 eine zweite, erweiterte Auflage. Parallel zur Neuauflage entstand die Ausstellung in enger Zusammenarbeit mit dem Max-Samuel-Haus Rostock, wo sie erstmals vom 12.5. bis 10.8.2023 gezeigt wurde. Anschließend war die Ausstellung im Kunstmuseum Ahrenshoop sowie im Stadt- und Bädernmuseum Bad Doberan zu sehen. Vom 5.7.2025 bis zum 14.6.2026 können Interessierte die Ausstellung im Heimatmuseum Warnemünde besuchen.

Die seinerzeit im Max-Samuel-Haus gezeigte Ausstellung umfasste 27 gerahmte Texttafeln in unterschiedlichen Formaten sowie elf Fonds mit je drei bis vier Ansichtskarten aus der Sammlung von Dr. Kristine von Soden. Zusätzlich wurden zwei Vitrinen mit Badeprospekten aus verschiedenen Ostseebädern bestückt. Dem Inhalt des Buches entsprechend setzt die Betrachtung der Ausstellung mit dem Aufstieg der Seebäder im Wilhelminischen Kaiserreich ein. Daher umfasst die Darstellung die gesamte damalige deutsche Ostseeküste, so z. B. auch die heutigen polnischen Ostseebäder Swinemünde (Świnoujście) und Kolberg (Kołobrzeg) sowie das heutige russische Ost-



Plakat zur Ausstellung über den „Bäder-Antisemitismus“.
Foto: Heimatmuseum Warnemünde

seebad Cranz (Selenogradsk). Für die Ausstellungen in Ahrenshoop und Bad Doberan wurden die Inhalte angepasst, so auch im Heimatmuseum Warnemünde. In enger Absprache mit Dr. Kristine von Soden wurden einige Ausstellungstafeln weggelassen, um wiederum fünf Ausstellungstafeln mit näherem Bezug zu Rostock und Warnemünde hinzuzunehmen. Die Gestaltung der Ausstellungstafeln sowie des für Warnemünde angepassten Plakatmotives (siehe Abbildung) lag in den Hän-

den von Georg Kranz von Voigt & Kranz, Prerow. Die Gestaltung zusätzlicher Ausstellungsinhalte wie einer Hörstation (eingesprochen von Dr. Kristine von Soden ist, passend zur Ausstellungstafel „Kein Sonnenschein“, ein gekürzter Auszug aus ihrem Buch zu hören), digitalen Bilderrahmen (zu den Rostocker/Warnemünder Persönlichkeiten Julius Kychenthal, Richard Siegmann und Friedrich Carl Witte) und partizipativen Stationen (u. a. „Wunschbaum“) wurde von Marco Pahl (grafik-agenten, Rostock) übernommen.

Ein Ziel der Ausstellung ist es, den Besuchern

näherzubringen, dass die Ausgrenzung jüdischer Badegäste nicht erst mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 begann. Schon vor 1900 gab es in vielen Badeorten an der Ostsee Hotels und Pensionen, die Gäste jüdischen Glaubens nicht aufnahmen, sich in ihren Werbeanzeigen als explizit „christliches Haus“ bezeichneten oder sogar ganz offen mit „Juden finden keine Aufnahme“ annoncierten. Deshalb war es für jüdische Badegäste schon früh wichtig, sich genau zu informieren, wo sie überhaupt einen unbeschwernten Ferienaufenthalt genießen konnten. Jüdische Zei-



Die aktuelle Wanderausstellung ergänzt sich mit den Ausstellungstücken aus dem Seebad Warnemünde und den Mitmachstationen für die Besucher. Foto: Marco Pahl

tungen veröffentlichten daher für ihre Leserschaft regelmäßig antisemitische Unterkünfte und Badeorte in „Warnlisten“. Auch „Benimmregeln“, um in der Öffentlichkeit nicht „als Juden“ aufzufallen und so Ziel antisemitischer Hetze zu werden, wurden herausgegeben.

Rund 60 Jahre reisten jüdische Badegäste, Wochenend- und Tagesausflügler an die Ostsee. Niemand kennt ihre Zahl, weiß, wie viele es in den einzelnen Seebädern je waren. Ihre Spuren sind verweht, verwischt, die meisten Beweisstücke ih-

rer Verfolgung und Vertreibung unwiederbringlich ausgelöscht. Umso wertvoller ist jedes der Ausstellungsdokumente, das nachzeichnet und beweist: „Judenrein!“ lautete in vielen Ostseebädern die Parole, lange bevor der SS-Staat Wirklichkeit geworden war. Spätestens 1937 hatten jüdische Badegäste keinerlei Zugang mehr zu den deutschen Ostseebädern und zum Strand. An der gesamten Ostseeküste standen Schilder Spalier: „Juden unerwünscht!“ – „Badestrand nur für Arier!“ – „Juden stopp!“

Der neue Aquarienrundgang im MEERESMUSEUM in der Stralsunder Altstadt

Die Farben- und Formenvielfalt der Meereswelt in Ausstellungen und Aquarien zu vermitteln, zählt seit Jahrzehnten zur Mission des Deutschen Meeresmuseums. So war es keine große Überraschung, dass viele Menschen nach der Wiedereröffnung der Ausstellungen des modernisierten MEERESMUSEUMs im Sommer 2024 auch die Fertigstellung des neuen Aquarienrundgangs mit großer Vorfreude erwarteten. Die Einrichtung der Aquarientechnik, Personalmangel bei den beauftragten Firmen und die erforderliche Vorberei-

tungszeit für die schrittweise Inbetriebnahme der Becken führten über die darauffolgenden Monate jedoch immer wieder zu Verzögerungen. Am 5. Mai 2025 stellten die Direktoren Prof. Dr. Burkard Baschek und Andreas Tanschus schließlich der Ministerpräsidentin Mecklenburg-Vorpommerns, Manuela Schwesig, dem 1. Stellvertretenden Oberbürgermeister der Hansestadt Stralsund, Heino Tanschus, und weiteren ersten Gästen den neuen Aquarienrundgang vor.

Über eine gläserne Brücke gelangen die Gäste aus



Ein geschwungenes Aquarium zeigt farbenprächige Korallen aus eigener Nachzucht. Foto: Anke Neumeister/Deutsches Meeresmuseum

den Ausstellungen in einen neu errichteten Anbau mit eindrucksvollem Großaquarium. Hier setzt sich der barrierefreie Museumsrundgang fort und die Reise in tropische Unterwasserwelten beginnt. Das mit 800.000 Litern Wasser befüllte größte Becken des MEERESMUSEUMs zeigt ein „Karibisches Riff“. Seine acht Meter hohe, 53,5 Zentimeter dicke und 80 Quadratmeter große geneigte Scheibe ist von drei Galerie-Ebenen einsehbar und macht das Riff, wie bei einem Tauchgang, von der Wasseroberfläche bis zum Grund erlebbar. Die Anlieferung der aus Japan stammenden, insgesamt 60 Tonnen schweren Scheibenelemente in die Stralsunder Altstadt und deren Einbau waren ein logistisch und technisch besonders anspruchsvoller Meilenstein während der Bauphase. Die in

der Karibik vom Aussterben stark bedrohten Korallenarten werden im Becken mittels künstlicher Nachbildungen veranschaulicht. Daneben zeigen kleinere Aquarien weitere Lebensräume dieser Region wie Seegraswiesen, die Sargassosee und Mangroven.

Im historischen Kellergewölbe der Klosteranlage angekommen, setzt sich die Reise fort. Der Weg durch den Pazifik führt in kältere Gewässer vor der Küste Kaliforniens mit ihren typischen Kelpwäldern. Die Wassertemperatur steigt anschließend wieder auf 25 Grad im großen Hawaii-Becken, in dem dunkle Vulkanfelsen das charakteristische Erscheinungsbild im Meer vor der Inselkette zeigen. Im Kontrast dazu steht die helle Unterwasserwelt der Fidschi-Inseln. In einem 85.000 Liter Wasser



Farbenprächtige Lebensgemeinschaft: ein Clown-Anemonenfisch schwimmt in seiner Kupferanemone. Foto: Anke Neumeister/ Deutsches Meeresmuseum

fassenden Becken veranschaulichen weißer Sand und helles Gestein diese Region. Hier sind Blaupunktrochen, Orient-Süßlippen und Füsiliere zu sehen.

In der Unterwasserwelt vor den Küsten Australiens und dem Indo-Pazifik können Gäste Schmuck-Langusten und Zebrafische beobachten. Ein hoher Artenreichtum prägt den Lebensraum des Great Barrier Reef und Korallendreiecks mit vielfältigen farbenprächtigen Korallen aus eigener Nachzucht und außergewöhnlichen Fischen wie Horn-Koffenfischen. Ein Aquarium zeigt dabei auch die spektakuläre Korallenfluoreszenz, die im Dunkeln unter UV-Licht zu erleben ist. Giftige Rotfeuer- und Kugelfische sowie ein Wiedersehen mit den beliebten Meeresschildkröten erwartet Museumsgäste

in der Lebenswelt vor den Malediven am Ende der Reise durch die tropischen Meere.

Für die Erstbefüllung der 30 neuen und des renovierten 350.000 Liter Wasser fassenden Malediven-Beckens für die Meeresschildkröten kamen 45 Tonnen Meersalzmischung zum Einsatz. Insgesamt fließen 1,4 Millionen Liter Wasser durch die Aquarienkreisläufe vor und hinter den Kulissen des MEERESMUSEUMs. Viele Tiere – darunter die drei inzwischen jahrzehntealten Meeresschildkröten, mehrere Blaupunktrochen und weitere tropische Fische – befanden sich bereits vor der Modernisierung im MEERESMUSEUM. Korallen züchtet das Museum selbst und übernahm sie aus anderen Aquarien. Die angekauften Tiere entsprechen ausschließlich der Kategorie „nicht gefährdet“



Die Meeresschildkröten *Frieda* und *Käthe* schwimmen im 350 000 Liter Wasser fassenden Malediven-Becken. Foto: Anke Neumeister/Deutsches Meeresmuseum

gemäß den Kriterien der Weltnaturschutzunion IUCN. Ein Grafiker schuf für jedes einzelne Tier handgezeichnete Abbildungen für die Beckenbeschriftungen, die auch Hinweise zum jeweiligen Gefährdungsstatus geben. Die Erfahrungen aus Haltung und Zucht, wie etwa von tropischen Korallen, bilden die Grundlage für Wiederansiedelungs- und Schutzprojekte, in denen sich das Museum bereits engagiert beziehungsweise noch intensiver einbringen möchte.

Das Team des Deutschen Meeresmuseums freut sich, im MEERESMUSEUM nun die faszinierende Welt der tropischen Meere zu präsentieren, während man im OZEANEUM die heimischen und

nördlichen Meere in eindrucksvoller Kulisse erkunden kann. Mit einem Kombiticket können Interessierte innerhalb dreier Monate alle Facetten der Weltmeere entdecken, auch der Besuch des NATUREUMs am Darßer Ort ist inbegriffen.

Das Deutsche Meeresmuseum dankt dem Land Mecklenburg-Vorpommern und dem Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen herzlich für die Zuwendungen zur Modernisierung des MEERESMUSEUMs sowie der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, der Hansestadt Stralsund und allen Beteiligten für ihre Unterstützung.



Im Obergeschoss der Katharinenhalle können sich die Besucher des Meeresmuseums durch audiovisuelle Medien informieren lassen und gleichzeitig entspannen. Foto: Anke Neumeister/Deutsches Meeresmuseum

VERBANDSLEBEN

Fachtag „Digitale Vermittlung und Künstliche Intelligenz“ am 20. Januar 2025

Birgit Baumgart, Mirjam Elburn, Andreas Wagner

Einmal im Jahr lädt der „Arbeitskreis Vermittlung“ im Museumsverband zu einem Fachtag ein, um aktuelle Entwicklungen in der musealen Bildungsarbeit zu diskutieren. In diesem Jahr trafen sich ca. 30 Kolleginnen und Kollegen im Gymnasium Carolinum in Neustrelitz.

Aktuelle technologische Entwicklungen werden nicht nur die Bildungsarbeit in Museen verändern, sondern auch die Erwartungen der Besucher an museale Angebote. Der Hype um KI löst in den Museen unterschiedliche Reaktionen aus, die auf dem Fachtag zur Sprache kamen. Begrüßt wurden die Teilnehmenden vom Schulleiter Henry Tesch, der mit seinen Schülern und den Angestellten einen wunderbaren Lernort präsentierte und für den Vermittlungstag zur Verfügung stellte. Dabei gab er im Gespräch mit einem Schüler des Carolinums Einblicke in die Normalität der Nutzung von KI im Schulalltag. Am Carolinum seien die Schüler direkt aufgefordert, den Umgang mit diesen Werkzeugen zu trainieren und dabei Kompetenzen zu erwerben, die ihnen bei vielen Aufgaben helfen. Danach führte die Sprecherin des Arbeitskreises, Birgit Baumgart (Staatliches Museum Schwerin), in den Fachtag ein. Sie erläuterte die Funktion des Arbeitskreises als Seismograph für neue Herausforderungen, die durch den Technologiewandel entstehen. Dabei betonte sie, dass sie selbst zwischen Angst und Hoffnung schwanke. Ein differenzierter Blick sei notwendig, der auch die negativen Folgen wie den riesigen Energieverbrauch, Fehler und Vorurteile der Algorithmen oder den Datenschutz nicht ausspart. Auf der anderen Sei-

te sehe sie ein großes Potenzial für Kreativität, aber auch die Erleichterung von Arbeitsabläufen und die Beschleunigung von Prozessen. Dafür sei es notwendig, sich mit den digitalen Werkzeugen auszukennen, die für die Arbeit im Museum von Bedeutung seien. Im Umgang mit digitalen Werkzeugen und bei der Entwicklung von Ideen und Projekten böten die sechs Digitalen Innovationszentren in Mecklenburg-Vorpommern Unterstützung. Mareike Donath, Leiterin der Stabsstelle Digitaler Wandel beim Innenministerium, hob die Notwendigkeit zu Veränderungen hervor und begrüßte es, dass sich auch die Museen in M-V auf den Weg begeben hätten. Dabei verwies sie auf die Angebote und Kompetenzen der Innovationszentren, die auch für Museen ansprechbar seien.

Der inhaltliche Teil startete mit zwei Impulsvorträgen. Patricia Parravano, wissenschaftliche Volontärin am Staatlichen Museum Schwerin, stellte einige Anwendungsbereiche für Künstliche Intelligenz im Museum vor. Als spektakulären Auftakt zeigte sie die Filmsequenz vom Einsatz des humanoiden Roboters Pepper, der durch ein Museum führt. Als Vorteil nannte er selbst, dass er auch bei der 100. Frage zum gleichen Thema noch geduldig antworte. Aber das dürfte auch eines der Anwendungsprobleme sein, denn die Aufmerksamkeit von Besuchern erlahme, wenn sie den immer gleichen Tonfall hörten. Um leibhaftige Gruppenbegleiter durch Roboter zu ersetzen, brauche es noch Zeit und es sei die Frage, ob diese Innovation überhaupt sinnvoll sei. Aber KI werde bereits in der Öffentlichkeitsarbeit und im Marketing eingesetzt.

Das Hasso-Plattner-Institut und das Museum Barberini in Potsdam hätten eine Analyse-Plattform entwickelt, um Besucherdaten auszuwerten und somit das Besuchererlebnis im Museum zu verbessern. Damit könnten der Einsatz von Arbeitskräften bei erhöhtem Besucheraufkommen gesteuert oder zahlreiche Fragen zur Besucherstruktur beantwortet werden, um unterschiedliche Zielgruppen genauer anzusprechen. Der Programmcode sei öffentlich zugänglich und damit für andere Museen nutzbar. Aber auch für die Bereiche Kuration, Bildung und Vermittlung gebe es Anwendungen, z. B. wenn historische Figuren zum Sprechen oder in Bewegung gebracht werden. Für die Bereiche Forschung und Sammlung seien erste intelligente Programme entstanden, um große Datenmengen zu erschließen, Fragen zu generieren und neue Zu-

sammenhänge sichtbar zu machen, z. B. bei der Bildersuche. Doch Museen seien nicht nur Anwendungs- und Erprobungsorte, sondern auch Orte eines kritischen Technologiediskurses, in dem Vor- und Nachteile sowie die Konsequenzen von technologischen Entwicklungen anschaulich gemacht und diskutiert werden könnten.

Mathias Knigge, Ingenieur und Produktdesigner vom Büro für Inklusion und demografiefeste Lösungen „grauwert“, stellte einige Grundsätze und praktische Beispiele vor, wie KI zur Barrierefreiheit in Museen beitragen kann. Diese Technologie senke die unterschiedlichen Schwellen für die Lesbarkeit, Sichtbarkeit, Zugänglichkeit von digitalen Angeboten (Homepage, Filme, Tondokumente) deutlich und manchmal auch mit geringem Einsatz. So gebe es Angebote, durch die komplizierte



Entspannte Stimmung auch in den Workshops des Fachtags. Foto: Birgit Baumgart

Texte in einfache Sprache umgewandelt, gesprochene Texte verschriftlicht, Filme untertitelt oder Bildbeschreibungen erstellt werden. Darin liege ein großes Potenzial, um Zugangsbarrieren abzubauen. Aber es gelte auch, Vorsicht zu wahren, um nicht neue Barrieren zu erzeugen, z. B. bei der Benutzung von Geräten oder den technologischen Anforderungen. Wichtig sei ihm, die NutzerInnen-Perspektive mitzudenken und frühzeitig Angebote mit den Betroffenen auszuprobieren. Natürlich könne man im Nachhinein reparieren, aber das sei häufig teurer und umständlicher, als bei Projekten und Anträgen von Anfang an die Barrierefreiheit konsequent mitzudenken.

In der anschließenden Diskussion kamen wichtige Erfahrungen und Fragen zur Sprache. Einige Teilnehmende zeigten großes Interesse, digitale Anwendungen kennenzulernen, auszuprobieren und sich mit Fachleuten zu vernetzen. Allerdings ist das Spektrum der Voraussetzungen, Ressourcen und Rahmenbedingungen in den einzelnen Einrichtungen sehr unterschiedlich. Hierbei wäre die Landesfachstelle Museum gefragt, um gerade für die kleineren Einrichtungen Anwendungen zu entwickeln und zu finanzieren. Birgit Baumgart gab zu bedenken, dass es keine KI-Anwendung für alle geben werde, sondern die Erfordernisse und Bedürfnisse der einzelnen Häuser eine entscheidende Rolle spielten. Für weitere Entwicklungen seien Führungsentscheidungen von grundlegender Bedeutung, denn zumeist gehe es um das gesamte Museum und um eine grundsätzliche Offenheit für diese Fragen.

Nach der Mittagspause ging es in vier Workshops mit praxisorientierten Angeboten. Wie stelle ich mir Zukünfte vor? Wie kann ich die digitale Transformation im Bereich Bildung und Vermittlung aktiv gestalten? Diese Fragen versuchten die Teilnehmenden im ersten Workshop „Lass uns über Zukunft reden!“ gemeinsam zu beantworten. Mittels der offenen Bildungsressource „Making sense of the future“ lud Mirjam Elburn, Referentin für Bildung und Vermittlung im Museumsver-

band M-V, die Teilnehmenden ein, persönliche Annahmen zu hinterfragen, gemeinsam Herausforderungen zu diskutieren und wünschenswerte Zukunftsszenarien und Strategien für den digitale Wandel in Bildung und Vermittlung zu entwickeln. Die „Zukunftswerkstatt“ hat vor allem gezeigt, dass hier digitaler Wandel mit der Forderung nach Formaten mit echtem Mehrwert und dem gleichberechtigten Zugang für alle verknüpft sind. Die Umsetzung, so das Resümee, ist nur gemeinsam – mit Partnerschaften und Vernetzungen – zu bewältigen.

Im zweiten Workshop von Christina Stein, Mitarbeiterin im Digitalen Innovationszentrum Schwerin, stand die Nutzung von Large Language Models, besser bekannt z. B. als ChatGPT, im Mittelpunkt. Von zentraler Bedeutung ist dabei, wie die Eingabeaufforderungen für das KI-Modell formuliert sind, die als Prompt bezeichnet werden. Anhand von erhellenden Beispielen zeigte die Referentin, welche Formulierungen was bewirken, aber auch wozu diese Sprachmodelle genutzt werden können. Sie verwies aber auch auf die Grenzen und Gefahren solcher Anwendungen. Die Teilnehmenden berichteten über erste Erfahrungen und unterschiedliche Einsatzgebiete. So sei es mit ChatGPT möglich, sich aus komplexen Ausstellungseinführungen Presstexte oder kurze Texte für die Homepage schreiben zu lassen. Auch die unkomplizierte Entwicklung von Plakaten sei selbst für Anfänger möglich. Für weitere Fragen stünden die Digitalen Innovationszentren gern zur Verfügung. Auch Fortbildungen und kompetente Netzwerkpartner würden über diese Einrichtungen angeboten.

Ein weiterer Workshop beschäftigte sich unter dem Titel „Der Weg ist das Spiel“ mit digitalen Möglichkeiten für Storytelling und Gamification. Jörg Engster von der Multimediaagentur „die InformationsGesellschaft mbH“ hatte konkrete Beispiele mitgebracht, wie digitale Vermittlungsebenen den Besuchern bei der Erschließung von Museen helfen, aber auch Erlebnisse schaffen können. Anders als bei persönlichen Überblicksführungen sind so

unterschiedliche attraktive Angebote für verschiedene Zielgruppen möglich. Anhand von zwei Projekten, sechs digitale Themenwelten in der Bremer Botanika und einem Escape Game auf der Burg Kriebstein, erläuterte der Referent grundlegende Prinzipien für die Entwicklung solcher Angebote und zeigte Möglichkeiten der Umsetzung. Wichtig sei es, die Besucher durch Merkspiele, Rätsel oder andere Aufgaben zu aktivieren. Dabei müsse es nicht immer teuer und digital sein, sondern es komme auf eine zielgruppenadäquate Story an, die intelligent in Szene gesetzt werde. Auch analoge Angebote könnten funktionieren. Auch hier sollten Fachleute so früh wie möglich in die Projektentwicklung einbezogen werden.

Das Staatliche Museum Schwerin hat sich in den letzten beiden Jahren gemeinsam mit dem Digitalen Innovationszentrum Schwerin auf den Weg gemacht, um neue digitale Angebote zu entwickeln. Im vierten Workshop mit Birgit Baumgart, Museumspädagogin am Staatlichen Museum Schwerin, stand nicht das digitale Produkt im Vordergrund, sondern der Entwicklungsprozess. Sie berichtete vom wichtigsten Player im Prozess – dem Publi-

kum. Gemeinsam mit Schweriner Bürgerinnen und Bürgern sei diskutiert worden, welche Zukunftstrends im Museum aufgegriffen und mit digitalen Interaktionen erlebbar werden sollten. In einem letzten Schritt hätten vier digitale Testangebote bereitgestanden. Das Feedback der Schweriner zur Benutzerfreundlichkeit, zu inhaltlichen und emotionalen Ebenen u.a. habe das Museum bestärkt, auf dem richtigen Weg in seiner Vermittlungsarbeit zu sein.

Im Resümee des Fachtages gab es viel Lob für die Arbeitsbedingungen und die Organisation. Der Fachtag war für die Teilnehmenden ein Impuls, sich genauer mit den Möglichkeiten digitaler Werkzeuge auseinanderzusetzen und sich nicht zu scheuen, Sprachmodelle wie ChatGPT auszuprobieren. Doch der Weg ist noch weit und die Voraussetzungen in den einzelnen Museen sind sehr unterschiedlich. Deshalb wird der „Arbeitskreis Vermittlung“ diese Prozesse auch weiter begleiten, um Hilfestellungen und Reflexionsräume für die Bewältigung von Herausforderungen in der sich wandelnden digitalen Welt bereitzustellen.



Gruppenbild mit Schatten – die Teilnehmer des Fachtags 2025. Foto: Birgit Baumgart

Zehn Jahre Arbeitskreis Immaterielles Kulturerbe (IKE) – spannende Vielfalt

Gelebtes Kulturerbe in Mecklenburg-Vorpommern aufzuspüren, zu dokumentieren und zu vermitteln, all das ist Teil der Arbeit in Museen. Mitunter geschieht es beinahe unbewusst, wenn das Gegenständliche, das museale Objekt, im Fokus des Sammelns und Bewahrens steht. Konzentrieren wir uns aber auf den Menschen und die Frage nach dem WIE, ergießt sich ein wahres Füllhorn immateriellen Kulturerbes. 2015, zwei Jahre nach der Ratifizierung des UNESCO-Abkommens, gründeten Mitglieder des Museumsverbandes M-V (Dr. Hartmut Schmied, Sprecher des AK von 2015 bis 2017, Dorina Kasten, Rita Penzin, Antje Hückstädt (Leiterin des AK ab 2018) den Arbeitskreis IKE, um das scheinbar neue Thema zu beleuchten. Im Verlauf der Jahre wandelte sich der Kreis der teilnehmenden Kollegen und Gäste der regelmäßigen Workshops und Beratungstreffen. 24 Veranstaltungen in zwölf verschiedenen Orten und Museen bildeten den Rahmen für unsere Ideenschmiede. Wir haben es uns zur Aufgabe gemacht, Kulturerbe-Pflegende zu einem Aufnahmeantrag zu ermutigen, bei der Bewerbung um Aufnahme in das „Bundesweite Verzeichnis“ zu beraten, gelistete IKE-Einträge sichtbarer zu machen sowie die großen Landesverbände für das Thema zusammenzubringen – Netzwerkarbeit im besten Sinne. Inzwischen sind der Heimatverband M-V und der Tourismusverband M-V (jetzt MV Tourismus GmbH) mit im Boot, wenn es um Unterstützung und Werbung für das gelebte Kulturerbe geht. Die Broschüre „Immaterielles Kulturerbe in Mecklenburg-Vorpommern erleben“ erschien bereits in dritter, ergänzter Auflage und ist wegweisendes Vorbild für andere Bundesländer.

Seit der ersten Umfrage zum IKE unter den Museen in unserem Bundesland, von Hartmut Schmied als Sonderheft der Verbandsmitteilungen 2017 veröf-

fentlicht, hat sich viel getan und die etwas sperrige Vokabel ist (fast) in aller Munde. Zwölf Kulturformen aus Mecklenburg-Vorpommern sind im Bundesweiten Verzeichnis gelistet, welches übrigens nicht nur Traditionen aus Deutschland, sondern viel mehr lebendige Kulturformen in Deutschland meint. Ob beim „Tag der Traditionen“ am 25. Mai 2024 in Schwerin-Mueß, bei der zentralen Feier zum Tag der Deutschen Einheit am 3. und 4. Oktober 2024 in Schwerin oder beim M-V Tag am 21. Juni 2025 in Greifswald – unser gelebtes Kulturerbe zaubert Lächeln in die Gesichter. Um besonders die landesweiten Feste für mehr Sichtbarkeit der Kulturformen effektiver nutzen zu können und den Radius über unser Bundesland hinaus zu erweitern, soll 2026 unter dem Dach des Heimatverbandes M-V ein IKE-Imagefilm produziert werden. Seit 2024 gibt es außerdem jährlich am 17. Oktober den Internationalen Tag des Immateriellen Kulturerbes, der 2025 Anlass für eine Online-Ausstellung unter <https://traditionen-in-mv.de/> ist.

DEN ZIELEN NÄHERGEKOMMEN

Im März 2025, wenige Tage vor dem zehnten Gründungstag des AK IKE, beschloss der Landtag den Antrag mit dem Titel: „Typisch MV – Vielfalt des immateriellen Kulturerbes im Land entdecken, sichtbarer machen, bilden und fördern“¹ Um diesen Beschluss umzusetzen, entwickelt eine Arbeitsgruppe unter der Federführung des Ministeriums für Wissenschaft, Kultur, Bundes- und Europaangelegenheiten, in der auch Antje Hückstädt als AK-Leiterin mitwirkt, ein facettenreiches Konzept. Dem lang gehegten Ziel einer IKE-Landesliste sind wir damit nähergekommen. Ebenso soll perspektivisch die bisher ehrenamtliche Beratung durch eine feste Beratungsstelle ersetzt werden.

¹ Landtagsdrucksache 8/3646

Am 24. März 2025 beging unser Arbeitskreis im Schiffahrtsmuseum Rostock seinen zehnten Geburtstag mit einer anregenden Diskussion, einem kleinen Empfang und anschließender Führung durch die neue Dauerausstellung mit Museumschefin Dr. Kathrin Möller. Das zweite Treffen des Jahres fand am 4. August 2025 auf dem Forst- und Köhlerhof Wiethagen statt, wo es um die Beratung der aktuellen Bewerbergruppen ging.

Um die Wünsche und Bedarfe der zwölf bisher anerkannten IKE-Trägergruppen besser fassen und berücksichtigen zu können, erarbeitete der AK einen Fragebogen, der Anfang September versendet wurde. Wir sind uns sicher: Das immaterielle Kulturerbe ist lebendig und weitere Anträge zur Aufnahme in das „Bundesweite Verzeichnis“ werden folgen!



Am 18. März 2024 fand der Workshop des AK Immaterielles Kulturerbe in der Europäischen Bildungsstätte für Lehm- und Ziegelfeldbau in Wangelin statt. Foto: Antje Hückstädt

PERSONALIA

Nachruf auf Rolf-Peter Bartz (1946-2025)

Angela Ziegler

Enthusiasmus war sein Lebenselixier. Nun ist Rolf-Peter Bartz von uns gegangen, kurz nach Vollendung seines 79. Lebensjahres und nach langer, schwerer Krankheit.

Rolf-Peter Bartz kam 1969 als 23-jähriger Biologie- und Chemielehrer in die Tellow Region. Voller Ideen und Energie gründete er mit seiner jungen Gottiner Schülerarbeitsgemeinschaft „Natur und Heimatforscher“ bereits drei Jahre später das Thünen-Museum-Tellow – in einem heruntergekommenen alten Gutshaus mit wunderschönem, jedoch verwildertem Park. Er sah hier die Wirkungsstätte Johann Heinrich von Thünens und erkannte als einer der ganz Wenigen seiner Zeit das Potenzial des Ortes. Sein unbezähmbarer Enthusiasmus machte es möglich, trotz vieler politisch bedingter Widerstände in der damaligen DDR, zu erreichen, dass das Thünen-Museum sich entwickelte und von sich reden machte.

Rolf-Peter Bartz ließ sich leicht begeistern und konnte seine Begeisterung mühelos weitergeben. Seine positive Einstellung behielt er ein Leben lang: Er war stets offen und weltzugewandt. In seiner Zeit als Museumsdirektor erreichte Rolf-Peter Bartz viele Menschen. Er war ein Brückenbauer, der es schaffte, Tellow als Ursprungsort des Thünenerbes nicht nur national, sondern auch international bekannt zu machen. 1990 gründete er u.a. mit Professor Dr. Gerhard Jannermann, Universität Rostock, die Thünengesellschaft Tellow e. V. Schon die Gründungsveranstaltung fand mit internationaler Beteiligung statt: Dr. Robert W. Peplies, Professor für Geografie an der East Tennessee State University, USA, und Dr. Nabukazi Taniguchi,

Professor an der Staatlichen Universität Tokio, Japan, waren angereist. Rolf-Peter Bartz konnte diese Kontakte mit seiner unvergleichlichen Art vertiefen, sie waren ihm wichtig, und seine große Empathie blieb international nicht unerwidert. So gründete Professor Peplies 1992 in den USA eine Tochtergesellschaft der Thünengesellschaft Tellow und Dr. Masaaki Abe, Professor an der Staatlichen Universität in Tokio, übergab 1999 die gesammelten Werke des bekanntesten japanischen Thünenforschers Yasuo Kondos an das Thünen-Museum-Tellow.

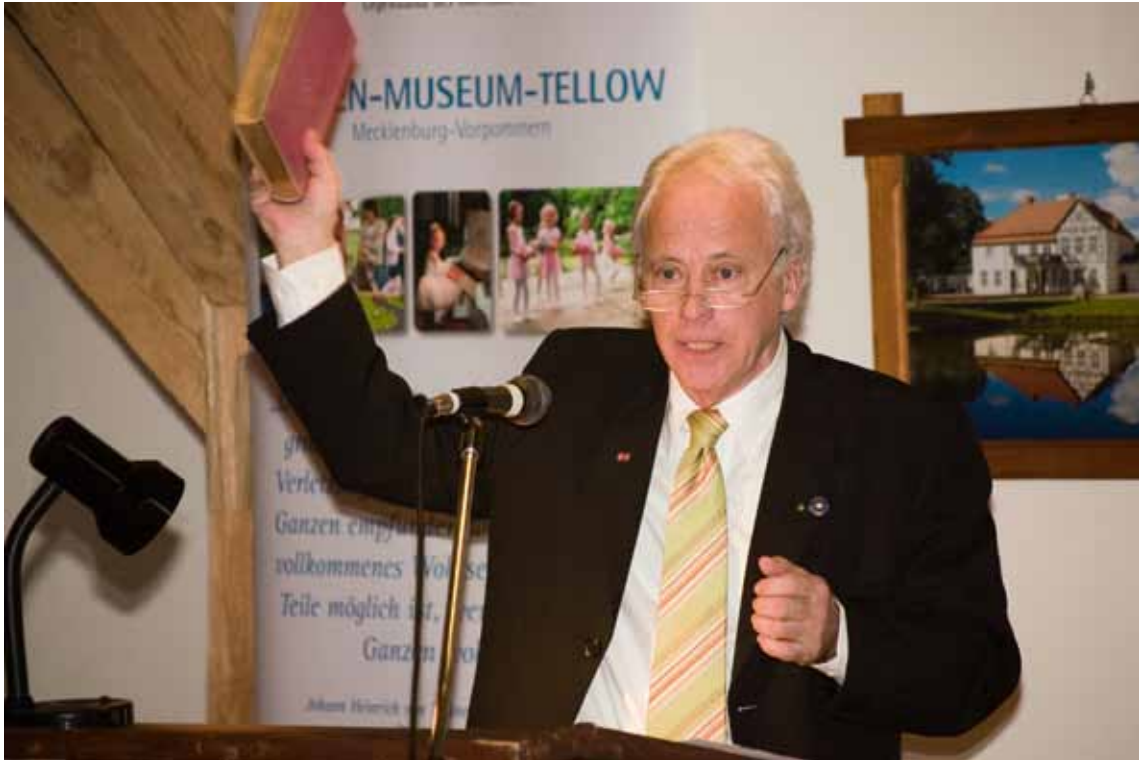
Rolf-Peter Bartz strebte nach einer lebendigen und nachhaltigen Nutzung der denkmalgeschützten Tellow Gutshofanlage. Diese wurde 1994 aufgrund seines Engagements mit dem Europa-Nostra-Preis ausgezeichnet. „Diese Ehrung wurde uns ausdrücklich zuteil für den Erhalt und die Nutzung der Gutshofanlage durch die hiesige Schuljugend“, verkündete er stolz. Sein Netzwerk war darüber hinaus viel größer, als dass es ihm „nur“ um das Tellow Gutshofensemble ging. So war Rolf-Peter Bartz Gründer und Mitgründer weiterer Vereine bzw. Gesellschaften:

- Arbeitsgemeinschaft Erhaltung und Nutzung der Gutsanlagen in Mecklenburg-Vorpommern e. V. (1995)
- Verein der Freunde und Förderer des Thünen-Museums-Tellow e. V. (1996)
- Verein für mecklenburgische Familien- und Personengeschichte e. V. (1997)
- Heimatverein im Zierstorfer Pogge-Hus midden in Mäkelborg e. V.
- Johann-Heinrich-von-Thünen-Stiftung (2000)

- Förderverein deutsch-japanischer Freundeskreis Todendorf e. V. Schloss Mitsuko

Rolf-Peter Bartz erhielt anlässlich seines 65. Geburtstages im Jahre 2011 die Ehrenmitgliedschaft der Universität Rostock. 1998 war er mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet worden. Vor al-

lem für das Thünen-Museum-Tellow ist die Lücke, die Rolf-Peter Bartz hinterlässt, nicht schließbar. Aber wir können seinen Idealen folgen, die durchaus wandelbar waren. Einzig die Gewissheit, dass das Thünen-Museum-Tellow eine Zukunft hat, wäre sein unverrückbarer Wunsch.



Rolf-Peter Bartz während der Festansprache an seinem 65. Geburtstag 2011 im Thünen-Museum Tellow. Foto: Wolfgang Ehlers, Fotoklub „Nordlicht“ Bützow e.V.

Zum Tode von Carmen Rottmann (1968–2025)

Am 28. März 2025 verstarb nach langer Krankheit die ehemalige Leiterin des Heimatmuseums Warnemünde, Carmen Rottmann. Im März 1991 begann sie als frisch examinierte Museologin ihre Tätigkeit im Warnemünder Museum und arbeitete sich schnell in ihr neues Aufgabengebiet ein. Die damalige Leiterin des Warnemünder Heimatmuseums, die Volkskundlerin Sigrun Horn, und die Museologin Carmen Rottmann bildeten bald ein perfektes Team. Die beiden Fachfrauen sichteten die Sammlungsobjekte, inventarisierten, katalogisierten und bauten innerhalb von fünf Jahren drei komplette Dauerausstellungen auf, sodass mit dem Lotsenwesen, dem Badeleben und der Küstenfischerei die drei Haupterwerbszweige der Warnemünder zu sehen waren. Und jedes Jahr gab es ein bis zwei niveauvolle und immer gut besuchte Sonderausstellungen mit Objekten aus der eigenen Sammlung. Nach dem altersbedingten Ausscheiden der langjährigen Museumsleiterin Sigrun Horn Ende 2003 war Carmen Rottmann allein im Warnemünder Museum tätig und fungierte damit als amtierende Leiterin und Nachfolgerin von Sigrun Horn.

Nachdem der 2004 gegründete Warnemünder Museumsverein die Trägerschaft für das Museum ab Januar 2005 von der Hansestadt Rostock übernommen hatte, wurde Carmen Rottmann in der Funktion der Museumsleiterin vom Verein als erste Angestellte übernommen. Unter Federführung des Vereins und der engagierten Museumsleiterin Carmen Rottmann begann ein neues erfolgreiches Kapitel der Warnemünder Museumsgeschichte. Das Haus wurde nicht nur erhalten, sondern mit den vielfältigsten Initiativen und Aktivitäten kontinuierlich weiterentwickelt. Ziele wurden festgelegt: die Besuchszahlen auf mindestens 10.000 Gäste jährlich zu erhöhen, das historische Fischerhaus von 1767 denkmalgerecht zu sanieren und das Museum als kulturellen Treffpunkt zu etab-



Carmen Rottmann an ihrem Arbeitsplatz im Warnemünder Heimatmuseum. Foto: Torsten Linke

lieren. Die intensive Arbeit von Carmen Rottmann und des Vereins trug Früchte – die Besucherzahlen stiegen auf über 10.000 jährlich und das Museum entwickelte sich zu einem Ort der Identifikation für Einheimische und Gäste.

Zum 75. Jahrestag der Gründung des Warnemünder Museums im Jahre 2008 konnte Carmen Rottmann „ihr Haus“ in zwei Veröffentlichungen vorstellen: Carmen Rottmann: Das Heimatmuseum Warnemünde und seine Sammlung, in: Beiträge zur Geschichte Warnemündes, Heft 9, herausgegeben von Gerhard Lau, Rostock 2008; sowie Carmen Rottmann und Christiane Freuck: Festschrift Heimatmuseum – 75 Jahre im Alten Fischerhaus – Een Hüsung för uns Museum, Rostock 2008.

Als Carmen Rottmann 2012 schwer erkrankte, musste sie die Arbeit als Museumsleiterin ruhen lassen. Zum 31. März 2015 schied sie offiziell aus ihrer Funktion im Warnemünder Heimatmuseum aus.

Neue Museumsleiterinnen in Mecklenburg-Vorpommern

WECHSEL IN DER LEITUNG DER KUNSTSAMMLUNG NEUBRANDENBURG

Mehr als 27 Jahre hat Dr. Merete Cobarg die Kunstsammlung Neubrandenburg (Landkreis Mecklenburgische Seenplatte) geleitet. Ende Juni 2025 ging sie im Alter von 66 Jahren in den Ruhestand. „Es war eine spannende Zeit und es war sehr schön, die Kunstsammlung bei ihrer Weiterentwicklung begleiten zu können“, sagte sie bei ihrer

Verabschiedung. Merete Cobarg erlebte auch den Umzug der Kunstsammlung von einer Villa am Pferdemarkt in den heutigen Standort in der Großen Wollweberstraße im Jahr 2003. Seitdem wurden dort 131 Ausstellungen präsentiert und fast 150.000 Besucherinnen und Besucher empfangen. „Höhepunkte waren die Ausstellungen mit Künstlern wie Daniel Spoerri und Günther Uecker. Dazu der Kunstpreis, für den Günther Uecker ja auch zehnmal der Schirmherr war“, so Cobarg.



Dr. Ulrike Pennewitz (rechts) und Sophie Dietel. Foto: Vier-Tore-Stadt Neubrandenburg

Nachfolgerin in der Leitung der Kunstsammlung Neubrandenburg ist seit dem 1. August 2025 die Kunst- und Informationswissenschaftlerin Dr. Ulrike Pennewitz (geb. 1977 in Weimar). Sie studierte Kunstgeschichte, Germanistik und Medienwissenschaften in Jena sowie Bibliotheks- und Informationswissenschaften in Berlin. In ihrer Dissertation an der Hochschule für Bildende Künste Braunschweig, die voraussichtlich Ende 2025 erscheint, untersucht sie Strategien der Werkdokumentation in Künstlerarchiven am Beispiel des Bildhauers Raimund Kummer. Ulrike Pennewitz kuratierte zahlreiche Ausstellungen, u. a. für die Kunstsammlung Jena und das Deutsche Spionagemuseum in Berlin, und arbeitete zuletzt an der Universität der Künste Berlin. Ein Schwerpunkt ihrer Arbeit in Neubrandenburg wird es sein, zeitgenössische Positionen mit der Kunstgeschichte Ostdeutschlands zu verbinden. Damit möchte sie nicht nur die Vielfalt der Sammlung sichtbar machen, sondern auch zu einem positiven Selbstbild ostdeutsch sozialisierter Menschen beitragen.

„Es gibt viele sehr interessante junge Künstlerinnen und Künstler, auch aus Neubrandenburg, die sich mit den schwierigen Jahren nach der politischen und gesellschaftlichen Wende kritisch wie humorvoll auseinandersetzen und wichtige Impulse für die Transformationsprozesse unserer aktuellen Zeit und Gesellschaft geben“, so Ulrike Pennewitz. Besonders die Auseinandersetzung mit der Kunst nach 1945 und den prägenden Erfahrungen der DDR soll künftig stärker berücksichtigt werden. Zugleich kündigte Pennewitz an, die wissenschaftliche und kuratorische Arbeit von Dr. Elke Pretzel, die zum Jahresende in den Ruhestand tritt, fortzuführen und weiterzuentwickeln.

Gleichzeitig mit der neuen Leiterin trat Sophie Dietel ihre Stelle als Museumspädagogin in der Kunstsammlung Neubrandenburg an. Sophie Dietel (geb. 1993 in Stralsund) ist studierte Kindheitspädagogin und Kulturmanagerin mit Schwerpunkt Kunstvermittlung. In der Museumswerkstatt des Hauses entwickelt sie Angebote für Kinder, Ju-

gendliche, Erwachsene und Senioren. Ziel ist es, Ausstellungen und Vermittlungsformate eng miteinander zu verzahnen und so neue Zugänge zur Kunst zu eröffnen.

Quellen

NDR 1 Radio MV, Regionalnachrichten aus Neubrandenburg, 26.06.2025; Pressemeldung der Kunstsammlung Neubrandenburg 25.09.2025.

NEUE STELLVERTRETENDE LEITERIN IM KUNSTMUSEUM AHRENSHOOP

Seit September 2024 verstärkt Katharina Mau das Team des Kunstmuseums Ahrenshoop als stellvertretende Museumsleiterin. In dieser Funktion unterstützt sie Dr. Katrin Arrieta bei der Leitung des Hauses und bringt ihre vielfältige Erfahrung aus kommunikativer und kuratorischer Arbeit ein.



Katharina Mau. Foto: Kunstmuseum Ahrenshoop

Zuvor kuratierte Katharina Mau über drei Jahre hinweg die neue Dauerausstellung im Museum „Alte Oberförsterei“ in Born auf dem Darß. Dort verantwortete sie die Konzeption und Umsetzung einer Ausstellung, die die Themen Forst und Jagd in den breiten Kontext deutscher und europäischer Geschichte einbettet. Neben der inhaltlichen Gestaltung lag ein besonderer Fokus auf dem Aufbau eines regionalen Expertennetzwerks in den Bereichen Forstwissenschaft, Jagdwesen und Zeitgeschichte sowie auf der erfolgreichen Einwerbung von Drittmitteln.

Katharina Mau studierte Wirtschaftskommunikation an der FHTW Berlin (B.A., 2005) und absolvierte anschließend den Masterstudiengang Europäische Medienwissenschaft an der Universität Potsdam. Im Anschluss war sie viele Jahre als selbstständige Marketing- und Mediaexpertin mit Schwerpunkt Tourismuskommunikation tätig, wobei sie umfangreiche Erfahrungen in der Öffentlichkeitsarbeit, in strategischer Markenentwicklung und im Projektmanagement sammelte.

WECHSEL IN DER GESCHÄFTSFÜHRENDEN LEITUNG DES CASPAR-DAVID-FRIEDRICH-ZENTRUMS IN GREIFSWALD

In der Geschäftsführenden Leitung des Caspar-David-Friedrich-Zentrums kam es im laufenden Jahr zu einem personellen Wechsel: Nach sechs Jahren Amtszeit schied Frau Caroline Barth auf eigenen Wunsch zum 1. Juli 2025 aus. Die Caspar-David-Friedrich-Gesellschaft e. V. dankt ihr herzlich für ihr langjähriges und engagiertes Wirken. Zum 1. April 2026 sucht die Caspar-David-Friedrich-Gesellschaft e. V. nun eine*n neue*n Geschäftsführende*n Leiter*in für das von ihr betriebene Caspar-David-Friedrich-Zentrum. Eine entsprechende Ausschreibung wird in Kürze veröffentlicht.

NEUE LEITERIN IM HEIMATMUSEUM STRASBURG

Seit dem 1. April 2025 hat Lisa Weyer, Mitarbeiterin der Stadt Strasburg (Um.), die Leitung des Heimatmuseums Strasburg übernommen.

Vorstandsmitglieder des Museumsverbandes in Mecklenburg-Vorpommern e. V.¹

¹ Der Vorstand wurde auf der Mitgliederversammlung des Museumsverbandes am 22.10.2023 in Parchim für drei Jahre gewählt

Vorsitzender

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 7, 18055 Rostock
steffen.stuth@rostock.de

Stellvertretende Vorsitzende

Marion Schael

Kate Diehn-Bitt Stiftung
Wokrenterstraße 5, 18055 Rostock
kontakt@kate-diehn-bitt.de

Schatzmeisterin

Dr. Magdalena Schulz-Ohm

Ernst Barlach Stiftung
Heidelberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow
info@barlach-museen.de

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Stefan Knüppel

Hans-Fallada-Museum Carwitz
Zum Bohnenwerder 2,
17258 Feldberger Seenlandschaft
museum@fallada.de

Axel Attula

Deutsches Bernsteinmuseum Ribnitz-Damgarten e. V.
Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
attula@kloster-ribnitz.de

Anke Holstein

Volkshochschule Vorpommern-Greifswald/
Arbeitsstelle Pasewalk
Gemeindewiesenweg 8, 17309 Pasewalk
Anke.Holstein@kreis-vg.de

Antje Hückstädt

Bliesenrader Weg 7, 18375 Born/Darß
Kultur.gut@t-online.de

Renate Seemann

Blumenstraße 29, 17192 Waren
r.see@t-online.de

Dr. Ruth Slenczka

Pommersches Landesmuseum
Rakower Straße 9, 17489 Greifswald
info@pommersches-landesmuseum.de

Mitgliederliste 2025 – Institutionelle Mitglieder

Kunstmuseums Ahrenshoop

Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop
038220.66790
info@kunstmuseum-ahrenshoop.de

Dat lütt Museum

Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde
Kirchweg 15, 19303 Alt Jabel
038759.20234
alt-jabel@elkm.de
(Christoph Tuttas)

Agroneum

Achter de Isenbahn 1, 17214 Alt Schwerin
039932.47450
info@agroneum-altschwerin.de
(Anke Gutsch)

Heinrich-Schliemann-Museum

Lindenallee 1, 17219 Ankershagen
039921.3252
info@schliemann-museum.de
(Undine Haase)

Museum im Steintor

Schulstraße 1, 17389 Anklam
03971.245503
info@museum-im-steintor.de
(Sabine Görner)

Otto-Lilienthal-Museum

Ellbogenstraße 1, 17389 Anklam
03971.245500
info@lilienthal-museum.de
(Dr. Peter Busse)

Stadt- und Bädernmuseum „Möckelhaus“

Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan
038203.62026
stadtmuseum@moeckelhaus.de
(Anica Heidtmann)

Salzmuseum Mecklenburg

Saline 9, 18334 Bad Sülze
038229.80680
salzmuseum@t-online.de
(Christian Pauli, Karola Lück)

Bibelzentrum Barth

Sundische Str. 52, 18356 Barth
038231.77662
buero@bibelzentrum-barth.de
(Doreen Habermann)

Museum Papenhof Barth

Papenstraße 10, 18356 Barth
038231.37460
(Dr. Gerd Albrecht)

Windjammer Museum Barth

Hafenstraße 22, 18356 Barth
038231.4001410
info@windjammer-museum.de
(Bernd Koppehele)

Klatschmohn-Verlag

Druck + Werbung GmbH & Co. KG

Am Campus 25, 18182 Bentwisch
0381.2066811
a.kleinfeldt@klatschmohn.de
(Angelika Kleinfeldt)

Stadtmuseum Bergen

Billrothstraße 20a, 18528 Bergen a. Rügen
 03838.252226
 museum@stadt-bergen-auf-ruegen.de
 (Marika Emonds)

Heimatismuseum Boizenburg

Markt 1, 19258 Boizenburg
 038847.62665
 inga.ragnit@boizenburg.de
 (Inga Ragnit)

Borner Forst- und Jagdmuseum**„Ferdinand von Raesfeld“**

Chausseestraße 64, 18373 Born/Darß
 038234.30297
 nicola.nibisch@freenet.de
 (Nicola Nibisch)

Marie-Hager-Haus

Dewitzer Chaussee 17, 17094 Burg Stargard
 039603.21152 oder 25353
 museum@stargarder-land.de

Museum Höhenburg Stargard

Burg 4, 17094 Burg Stargard
 039603.25353
 j.schulz-kaczmarek@stargarder-land.de
 (Julia Schulz-Kaczmarek)

Stadt Burg Stargard

Mühlenstraße 30, 17094 Burg Stargard
 039603.25351

Heimatismuseum Krummes Haus Bützow

Schlossplatz 2, 18246 Bützow
 038461.4051 oder 66915
 krummes-haus@buetzow.de
 (Andrea Theis)

DDR-Museum Dargen/Usedom e. V.

Bahnhofsstraße 7, 17419 Dargen
 038376.20290
 museumdargen@t-online.de
 (Sibylle Heuer)

Uns lütt-Museum Dargun e. V.

Schloss 13 (Klosterdamm 6), 17159 Dargun
 039959.20381
 info@museum-dargun.de
 (Alexander Guse, Frank Zimmermann)

Demminer Heimatverein e. V.

Clara-Zetkin-Straße 7, 17109 Demmin
 03998.2279748
 info@demminer-heimatverein.de

Museum Festung Dömitz

Auf der Festung 3, 19303 Dömitz
 038758.22401
 festung@doemitz.de

Kreisagrarmuseum Dorf Mecklenburg

Rambower Weg 9a,
 23972 Dorf Mecklenburg
 03841.790020 oder 796510
 info@kreisagrarmuseum.de
 (Dr. Björn Berg)

Hans-Fallada-Museum Carwitz

Zum Bohnenwerder 2,
 17258 Feldberger Seenlandschaft
 039831.20359
 museum@fallada.de
 (Dr. Stefan Knüppel)

Schützenverein Blumenthal

Dorfstraße 8, 17379 Ferdinandshof
 039778.29384
 vorstand@sv-ferdinandshof.de
 (Wolfgang Thiel)

Museumsanlage Gadebusch

Amtsstraße 5, 19205 Gadebusch
03886.211160
museumsanlage@gadebusch.info
(Kornelia Neuhaus-Kühne)

Ernst-Moritz-Arndt-Museum

An den Anlagen 1, 18574 Garz auf Rügen
038304.12212
info@arndt-museum.de
(Katharina Venz-Weiße)

Museum Jagdschloss Gelbensande e. V.

Am Schloss 1, 18182 Gelbensande
038201.475
info@museum-jagdschloss-gelbensande.de
(Ellen Martens, Antje Friesecke)

Mönchguter Museen

Museumsgesellschaft Mönchgut-Granitz mbH (MMG)

Poststraße 9, 18586 Ostseebad Göhren
038308.2175
heimatmuseum@mmg-ruegen.de
(Jörn Kleinhardt)

Landschulmuseum Göldenitz

„Auf der Tenne“

Am See 7, 18196 Göldenitz
038208.264
info@landschulmuseum.de
(Stephan Kasimirschak)

Natur-Museum Goldberg

Müllerweg 2, 19399 Goldberg
038736.40443
museum@amt-goldberg-mildenitz.de
(Dr. Fred Ruchhöft)

Heimatmuseum Graal-Müritz

Parkstraße 21, 18181 Graal-Müritz
038206.74556
museum@gemeinde-graalmueritz.de
(Stefanie Kischel)

Heimatmuseum Grabow

Marktstraße 19, 19300 Grabow
038756.70054
museum@grabow.de
(Isabell-Kristin Jauch)

Greifswalder Museumswerft e. V.

Salinenstraße 20, 17489 Greifswald
03834.771998
museumswerft-greifswald@web.de

Caspar-David-Friedrich-Zentrum

Lange Straße 57, 17489 Greifswald
03834.884568
info@caspar-david-friedrich-gesellschaft.de

Pommersches Landesmuseum

Rakower Straße 9, 17489 Greifswald
03834.83120
info@pommersches-landesmuseum.de
(Dr. Ruth Slenczka)

Städtisches Museum Grevesmühlen

Kirchplatz 5, 23936 Grevesmühlen
03881.723260
(Peter Frank)

Lehmmuseum Gnevsdorf

c/o Förderkreis Lehmmuseum Gnevsdorf e. V.
Dorfstraße 27, 19395 Ganzlin/OT Wangelin
038737.337990
andrea.theis@lehmmuseum.de
(Andrea Theis)

Museum der Stadt Güstrow

Franz-Parr-Platz 10, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.769122
Carsten.Neumann@guestrow.de
(Dr. Carsten Neumann)

Norddeutsches Krippenmuseum

Heiligengeisthof 5, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.466744
info@norddeutsches-krippenmuseum.de
(Arne Schult)

Ernst Barlach Stiftung Güstrow

Heidberg 15, 18273 Barlachstadt Güstrow
03843.844000
info@barlach-museen.de
(Dr. Magdalena Schulz-Ohm)

Capito Mecklenburg-Vorpommern

Lindenplatz 12, 19230 Hagenow
mv@capito.eu
(Nils Wölbke)

Museum für Alltagskultur der Griesen Gegend und Alte Synagoge Hagenow

Lange Straße 79, 19230 Hagenow
03883.722042
museum@hagenow.de
(Thomas Kühn)

Museum „Villa Irmgard“

Maxim-Gorki-Straße 13, 17424 Heringsdorf
038378.22361 oder 24426
villa-irmgard@drei-kaiserbaeder.de
(Mariusz Lokaj)

Kranichmuseum Hessenburg

Dorfplatz 3, 18314 Hessenburg
038223.669900
info@kranichmuseum.de
(Dr. Bettina Klein)

Zweiradmuseum MV im „Radhaus“

Jürgenstorfer Oldtimer Club e. V.
Hofweg 10, 17153 Jürgenstorf
0152.54636744 oder 0176.84184458
Oldtimerclub@gmx.net
(Jörg Steingraf)

Inselmuseum Insel Poel

Möwenweg 4, 23999 Kirchdorf/Poel
038425.20732
inselmuseum@insel-poel.de
(Petra Giertz)

Freilichtmuseum Klockenhagen

Mecklenburger Straße 57, 18311 Klockenhagen
03821.2775
info@freilichtmuseum-klockenhagen.de
(Fried Krüger)

Gerhart-Hauptmann-Stiftung Kloster

Kirchweg 13, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
038300.397
ploetz@hauptmannhaus.de
(Franziska Ploetz)

Heimatismuseum Hiddensee

Kirchweg 1, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
038300.363
archiv@heimatismuseum-hiddensee.de
(Jana Leistner)

Eggert Gustavs Museum in der Alten Schmiede

Eggert Gustavs Gesellschaft e. V.
Am Bau 12, 18565 Kloster/Insel Hiddensee
0163.4878287
museum@gustavs.de
(Heiko Björn Gustavs)

Museum Atelier Otto Niemeyer-Holstein

Lüttenort, 17459 Koserow
038375.20213
atelier-onh@t-online.de
(Franka Keil)

Museum und Stadtbibliothek Kröpelin

Hauptstraße 5, 18236 Kröpelin
03829.2682
stadtbibliothek-kroepelin@t-online.de
(Katharina Winkler)

Museum Atelierhaus Rösler-Kröhnke

Schlosstraße 4, 18225 Kühlungsborn
038293.15339
info@anka-kroehnke.de
(Anka Kröhnke)

Bunker 302

Bunker Betriebsgesellschaft mbH
Eichenthaler Weg 7, 18334 Lindholz
(zur Zeit geschlossen)

Wolhynier-Umsiedler-Museum

Heimatverein Linstow
Hofstraße 5, 18292 Linstow
038457.51963
wolhynien.linstow@gmx.de
(Michael Thoß)

Dorf Museum Lohmen

Dorfstraße 12, 18276 Lohmen
038458.20040 oder 0172.3125724
dorf-museum-lohmen@t-online.de
(Fr. Grabert)

**Naturforschende Gesellschaft West-Mecklenburg
e. V. NGM**

Schlossfreiheit 4, 19288 Ludwigslust
03874.250932 oder 417889
uwejueg@googlemail.de
(Uwe Jueg)

Stadtmuseum „Amtsturm“ Lübz

Am Markt 25, 19386 Lübz
038731.507430
info@luebzerland.de
(Ilona Paschke)

Museumsverein Malchin e. V.

Goethestraße 5, 17139 Malchin
03994.227235
Gielow@t-online.de
(Michael Gielow)

DDR-Alltagsmuseum Malchow

Kirchstraße 25, 17213 Inselstadt Malchow
039932.18000
info@ddrmuseum-malchow.de
(Susanne Burmeister)

Kunstmuseum Kloster Malchow

Kloster 32-34, 17213 Inselstadt Malchow
039932.82392
info@kloster-malchow.de
(Dominika Cittová)

**Kiek in un wunner di
Kuriositäten & Raritäten**

Friedrich-Lessen-Weg 1, 17213 Inselstadt Malchow
039932.12602
info@kiekinunwunnerdi.de
(Tina Kartzewski)

Mecklenburgisches Orgelmuseum

Kloster 26, 17213 Inselstadt Malchow
039932.12537
info@orgelmuseum-malchow.de
(Friedrich Drese)

**Vereinigung Kirchturm Mirow e. V.
Johanniter-Museum zu Mirow e. V.**

Rudolphstr. 36, 17252 Mirow
039833.27871 oder 0152.33767061
h-graehlert@web.de
(Hartwig Grählert)

Museum in der Burg

Alte Burg 1, 19306 Neustadt-Glewe
038757.50065
b.kley@neustadt-glewe.de
(Britta Kley)

Kunstsammlung Neubrandenburg

Große Wollweberstraße 24, 17033 Neubrandenburg
 0395.5551290
kunstsammlung@neubrandenburg.de
 (Dr. Ulrike Pennewitz)

Regionalmuseum Neubrandenburg

Treptower Straße 38, 17033 Neubrandenburg
 0395.5551271
museum@neubrandenburg.de
 (Claudia Hoffmann)

Förderstiftung für Kunst und Wissenschaft

Steinstraße 6, 17036 Neubrandenburg
 0395.45479870
sammlung@foerderstiftung-wissenschaft.de
 (Marko Klappstein)

Landesschützenverband in Mecklenburg-Vorpommern von 1990 e. V.

Zur Datsche 15, 17034 Neubrandenburg
 0395.7775130
info@lsv-mv.de
 (Gerd Hamm)

Heinrich-Schliemann-Gedenkstätte

Am Brink 1, 18233 Neubukow
 038294.16690
buergerhaus@neubukow.de
 (Dr. Katja Winger)

Museumsverein Neukloster

Rosenweg 23, 23992 Neukloster
 038422.25512
Museum-neukloster@web.de
 (Olaf Zieteck)

Kulturquartier Mecklenburg-Neustrelitz

Schlossstraße 12/13, 17235 Neustrelitz
 03981.2390910
direktion@kulturquartier-neustrelitz.de
 (Dorothea Klein-Onnen)

Museum der Stadt Parchim**Kulturmühle**

Fischerdamm 2, 19370 Parchim
 03871.42261-10
museum@parchim.de
 (Benjamin Kryl)

Förderverein des Museums der Stadt Pasewalk e. V.

Prenzlauer Straße 23a, 17309 Pasewalk
 03973.251-110
(zur Zeit geschlossen)

Historisch-Technisches Museum Peenemünde GmbH

Im Kraftwerk, 17449 Peenemünde
 038371.505-0
HTM@peenemuende.de
 (Dr. Philipp Aumann)

Maritim-Museum Betriebsgesellschaft mbH

Haupthafen, 17449 Peenemünde
 0176.10777707
postmaster@u-461.de
 (Dr. Thomas Lamla)

Alte Burg Penzlin**Kulturgeschichtliches Museum für Alltagsmagie und Hexenverfolgungen in Mecklenburg**

Warener Chaussee 55a, 17217 Penzlin
 03962.210494
alte.burg@penzlin.de
 (Dr. Ivonne Burghardt)

Erinnerungs-, Bildungs- und Begegnungsstätte**Alt Rehse e. V.**

Am Gutshof 34, 17217 Penzlin/OT Alt Rehse
 03962.221123
info@ebb-alt-rehse.de
 (Dr. Rainer Stommer)

Burgmuseum Plau am See

Burgplatz 2, 19395 Plau am See
038735.46527 oder 038735.44375
dieter@ehrkehome.de
(Dieter Ehrke)

Darß-Museum Prerow

Waldstraße 48, 18375 Prerow
038233.69750
darss-museum@ostseebad-prerow.de
(Susanne Stiehler)
(zur Zeit geschlossen)

Dokumentationszentrum Prora e. V.

Dritte Straße 4, Block 3/Querriegel, 18609 Prora
038393.13991
post@prora.eu
(Katja Lucke)

Kulturstiftung Rügen

Orangerie zu Putbus
Alleestraße 35, 18581 Putbus
038301.889797
info@kulturstiftung-ruegen.de
(Herbert Ostermoor)

Technikmuseum Dunkelkammer Rastow

Bahnhofstraße 28, 19077 Rastow
03868.270
post@dunkelkammer-rastow.de
(Reinhard Labahn)

Förderverein Luftfahrttechnisches Museum Rechlin

Am Claasee, 17248 Rechlin
03823.20424
t.heinrichs@luftfahrttechnisches-museum-
rechlin.de
(Torsten Heinrichs)

Heimatmuseum der Stadt Rerik

Dünenstraße 4, 18230 Ostseebad Rerik
038296.78294 oder 0175.4363403
info@rerik.de
(Thomas Köhler)

Deutsches Bernsteinmuseum

Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten
03821.4622 oder 03821.2931
verwaltung@deutsches-bernsteinmuseum.de
(Axel Attula)

Heimattuben im Haus des Gastes der Stadt Röbel

Straße der Deutschen Einheit 2
17207 Röbel/Müritz
039931.53592
stadtinfo.roebel@t-online.de

CRYPTONEUM Legenden-Museum

Baumschulenweg 4, 18147 Rostock
0381.4019736 oder 0175.7766501
info@cryptoneum.de
(Dr. Hartmut Schmied)

Geschichtswerkstatt Rostock e. V.

Kröpeliner Tor, 18055 Rostock
0381.1216415
kontakt@geschichtswerkstatt-rostock.de
(Angrit Lorenzen-Schmidt)

Juni Media GmbH & Co KG

Joachim-Jungius-Straße 9, 18059 Rostock
0381.4023482-0
info@juni-media.com

Kate Diehn-Bitt Stiftung

Wokrenterstraße 5, 18055 Rostock
0172.3803248
kontakt@kate-diehn-bitt.de
(Marion Schael)

Kulturhistorisches Museum Rostock

Klosterhof 7, 18055 Rostock
 0381.3814530
 kulturhistorisches.museum@rostock.de
 (Dr. Steffen Stuth)

Kunsthalle Rostock gGmbH

Hamburger Straße 40, 18069 Rostock
 0381.381 700
 kunsthalle@rostock.de
 (Dr. Uwe Neumann)

Schiffahrtsmuseum Rostock

Museumspark Rostock GmbH
 Schmarl-Dorf 40, 18106 Rostock
 0381.12831 364
 moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de
 (Dr. Kathrin Möller)

Universität Rostock, Zoologische Sammlung

Universitätsplatz 2, 18055 Rostock
 0381.4986261
 sekretariat.asz@uni-rostock.de
 (Prof. Dr. S. Richter)

Heimatmuseum Warnemünde

Alexandrinestraße 31, 18119 Rostock-Warnemünde
 0381.52667
 wegner@heimatmuseum-warnemuende.de
 (Christoph Wegner)

Forst- und Köhlerhof Wiethagen

c/o Verein der Freunde und Förderer des
 Forst- und Köhlerhofes Wiethagen e. V.
 18182 Rostock-Wiethagen
 038202.2035
 kontakt@koehlerhof-wiethagen.de
 (Antje Raschke)

Kreidemuseum Rügen

Creta gGmbH
 Gummanz 3a, 18551 Sagard/OT Neddesitz
 038302.56229
 info@kreidemuseum.de
 (Dr. Peter Dietrich)

Fischerei- und Hafenmuseum Sassnitz

Hafenbetriebs- und Entwicklungsgesellschaft mbH
 Sassnitz
 Hafenstraße 12, Haus G, 18546 Sassnitz
 038392.57846
 info@hafenmuseum.de

Erlebniswelt U-Boot Museum

Hafenstraße 18, 18546 Sassnitz
 038392.677888
 info@hms-otus.com
 (Slavka Petan)

Volkskundemuseum Schönberg

Am Markt 1, 23923 Schönberg
 038828.21539
 museumrz@aol.com
 (Christiane Woest)

Freilichtmuseum „Bechelsdorfer Schulzenhof“

Johannes-Boye-Straße 7, 23923 Schönberg
 (Kontakt über Volkskundemuseum)

Kunstmühle Schwaan

Mühlenstraße 12, 18258 Schwaan
 03844.891792
 info@kunstmuseum-schwaan.de
 (Anette Winter-Süß)

Grenzhüs Schlagsdorf

**Politische Memoriale Mecklenburg-Vorpommern
 e. V.**

Neubauernweg 1, 19217 Schlagsdorf
 038875.20326
 info@grenzhüs.de
 (Dr. Andreas Wagner)

Freilichtmuseum für Volkskunde Schwerin-Mueß

Alte Crivitzer Landstraße 13, 19063 Schwerin-Mueß
0385.208410 oder 0175.5167625
MKramer@schwerin.de
(Melanie Kramer)

**Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsammlungen
Mecklenburg-Vorpommern**

Werderstraße 141, 19055 Schwerin
0385.58847200
info@ssgk-mv.de
(Dr. Pirko Kristin Zinnow)

**Stadtgeschichts- und Stadtmuseumsverein
Schwerin e. V.**

Schleifmühlenweg 1, 19061 Schwerin
0385.562751
schleifmuehle-schwerin@arcor.de

**Landesamt für Kultur- und Denkmalpflege
Archäologisches Landesmuseum**

Domhof 4/5, 19055 Schwerin
0385.58879111
d.jantzen@kulturerbe-mv.de
(Dr. Detlev Jantzen)

Mecklenburgisches Eisenbahn- und Technikmuseum

Zum Bahnhof 13, 19053 Schwerin
0171.6816657
info@mef-schwerin.de
(zur Zeit geschlossen)

Internationales Feuerwehrmuseum Schwerin e. V.

Hamburger Allee 68, 19063 Schwerin
0385.20271539
snfeuerwehrmuseum@mail.de

Stiftung Mecklenburg

Schliemannstraße 2, 19053 Schwerin
0385.5007782
info@stiftung-mecklenburg.de
(Dr. Florian Ostrop)

Fritz Reuter-Literaturmuseum Stavenhagen

Markt 1, 17153 Stavenhagen
039954.21072
literaturmuseum@stavenhagen.de
(Torsten Jahn)

Heimatmuseum Sternberg

Mühlenstraße 6, 19406 Sternberg
03847.2162
heimatmuseum@stadt-sternberg.de

Stiftung Deutsches Meeresmuseum

Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund
03831.2650210
info@meeresmuseum.de
(Prof. Dr. Burkard Baschek, Andreas Tanschus)

Stralsund Museum

Mönchstraße 25-28, 18439 Stralsund
03831.253600
museum@stralsund.de
(Dr. Maren Heun)
(zur Zeit geschlossen)

Spielkartenfabrik Stralsund

Katharinenberg 35, 18439 Stralsund
03831.703360
post@spiefa.de
(Christian Klette)

Heimatmuseum Strasburg

Pfarrstraße 22, 17235 Strasburg (Uckermark)
039753.27270
museum@strasburg.de
(Lisa Weyer)

Thünen-Museum Tellow

Tellow 15, 17168 Warnkenhagen
039976.5410
angela.ziegler@lkros.de, museum@thuenen.info
(Angela Ziegler)
(zur Zeit geschlossen)

Schmetterlingsfarm Trassenheide

Wiesenweg 5, 17449 Trassenheide
 038371.28218
 info@schmetterlingsfarm.de
 (Sabine und Hilmar Lehmann)

Stadtmuseum Teterow

Südliche Ringstraße 1, 17166 Teterow
 03996.172827
 museum@teterow.de
 (Meike Jezmann)

Ukranenland Historische Werkstätten e. V.

Jetznitzer Straße 31, 17358 Torgelow
 03976.2023397
 ukranenland@gmx.de
 (Wolfgang Schubert)

Heimatmuseum Tribsees

Am Kirchplatz 7, 18465 Tribsees
 038320.649803
 heimatmuseum@tribsees.de
 (Rainer Pestel, Monika Voß)

Haffmuseum Ueckermünde

Am Rathaus 3, 17373 Ueckermünde
 039771.28442
 haffmuseum@ueckermuende.de
 (Astrid Wirth)

Ortschronistengruppe Velgast-Museum i.G.

Ernst Thälmann-Straße 23, 18469 Velgast
 ladenstorchennest@web.de
 (Bernd Tschechner)

Stadtgeschichtliches Museum Waren

Neuer Markt 1 (Rathaus), 17192 Waren (Müritz)
 03991.177354
 u.weiss@waren-tourismus.de
 (Uwe Weiß)

Müritzeum gGmbH

Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)
 03991.633680
 m.kuester@mueritzeum.de
 (Dr. Mathias Küster)

Stadtgeschichtliches Museum der Hansestadt Wismar „Schabbell“

Schweinsbrücke 6/8, 23966 Wismar
 03841.2243112
 museum@wismar.de
 (Corinna Schubert)

Technisches Landesmuseum Mecklenburg-Vorpommern phanTECHNIKUM

Zum Festplatz 3, 23966 Wismar
 03841.304570
 direktion@phantechnikum.de
 (Michael Rahnfeld)

Mahn- und Gedenkstätten Wöbbelin

Ludwigsluster Straße 2b, 19288 Wöbbelin
 038753.80792
 info@gedenkstaetten-woebbelin.de
 (Anja Pinnau)

Mühlenmuseum Windmühlenstadt Woldegk

Karl-Liebknecht-Platz 1, 17348 Woldegk
 03963.211384 oder 03963.258536
 stadt.woldegk@amt-woldegk.de
 (Toralf Pfeiffer)

Kutschenmuseum Kobrow gGmbH

Kastanienallee 14, 19406 Wamckow
 0162.4688879
 Gea.vanBurgsteden@gut-sternberg.de
 oder info@kutschenmuseum-mv.de
 (Gea van Burgsteden)

Museen der Stadt Wolgast
Wolgaster Kulturgesellschaft gGmbH

Kronwiekstraße 3, 17438 Wolgast

03836.203041

museum@wolgast.de

(Stefan Rahde)

Museumshof Zingst

Strandstraße 1, 18374 Ostseeheilbad Zingst

038232.15561

info@museumshof-zingst.de

Mitgliederliste 2025 – Individuelle Mitglieder

Ahrens, Dörte

Schwerin
doerte-ahrens@web.de

Attula, Axel

Ribnitz-Damgarten
attula@kloster-ribnitz.de

Baatz, Henning

Alt Schwerin
hanshenningbaatz@aol.com

Bartel, Berna

Schwerin
berna.bartel@icloud.com

Baumgart, Birgit

Banzkow
bmgrtbm@aol.com

Berger, Reingard

Wismar
buero@reingard.de

Burkhard, Astrid

Sanitz
a.burkhard@t-online.de

Busjan, Beatrice

Hamburg
kontakt@beatricebusjan.de

Carstensen, Dr. Heike

Stralsund
heike.carstensen@web.de

Crede, Norbert

Schwerin
crede@prohistoria.de

Danker-Carstensen, Dr. Peter

Stralsund
pe.dece@t-online.de

Dette, Anne

Berlin
anne.dette@gmx.de

Dieckow-Plassa, Doris

Bansow

Dieterich, Ingeborg

Ganzlin
idieterich@t-online.de

Dirks, Menno

Wismar
dirks@phantechnikum.de

Elburn, Mirjam

Dargun
hallo@werkraumkultur.com

Frank, Peter-Alexander

Grevesmühlen
peteralexfrank@aol.com

Gierse, Svenja

Rostock
Svenja.gierse@gmail.com

Grünke, Prof. Dr. Detlef

Binz
eurofh@yahoo.com

Haferkorn, Marit

Moltzow

Hein, Hans-Dieter

Züssow
dieter@hein-comuting.de

Hell, Franziska

Güstrow
hell@barlach-museen.de

Hohensee, Falko

Bad Kleinen
falko.musi@web.de

Hückstädt, Antje

Born/Darß
kultur.gut@t-online.de

Huth, Hannelore

Grabow
h.huth@ehuth.de

Iffländer, Werner

Elmenhorst
iffwer@web.de

Janke, Volker

Schwerin
vjanke@schwerin.de

Jantzen, Sven

Rostock
sv.jantzen@gmail.com

Karge, Dr. Wolf

Schwerin
wolf.karge@web.de

Kasten, Dorina

Hohendorf
omina@gmx.de

Koppehele, Bernd

Barth
info@bk-hr.de

Kramer, Heike

Schwerin
mail.heike@web.de

Langner, Helmut

Schwaan
langner.schwaan@t-online.de

Lewandowski, Fritz

Greifswald

Liebetrau, Marion

Neustrelitz
marion-liebetrau@web.de

Lorenzen, Dr. Heidrun

Rostock
dr.heidrun.lorenzen@web.de

Lukasch, Dr. Bernd

Schmatzin
bernd@lukasch2.de

Möller, Dr. Kathrin

Rostock
moeller@schiffahrtsmuseum-rostock.de

Mulsow, Dörte

Rostock
doerte.mulsow@rostock.de

Niemann, Werner

Neustadt-Glewe

Pahl, Marco

Rostock
marco.pahl@grafikagenten.de

Pelc, Dr. Ortwin

Hamburg
ortwin.pelc@gmail.com

Pentzin, Rita

Retschow
ritapentzin@web.de

Peters, Gudrun

Rethwisch
peters.gb@t-online.de

Piechulek, Ronald

Rostock
piechulek@schifffahrtsmuseum-rostock.de

Plessow, Prof. Dr. Oliver

Rostock
oliver.plessow@uni-rostock.de

Plickert, Holger

Berlin
holger.plickert@wikimedia.de

Precht, Sabine

Schwerin
sabine.precht@arcor.de

Probst, Dr. Volker

Wentorf
volker.probst@maniratna.de

Proft, Angelika

Wittenförden
proftwitt@googlemail.com

Quade, Andrej

Rostock
andrej.quade@museumsverband-mv.de

Ruff, Helena

Rostock
helena.ruff@rostock.de

Sahmkow, Claas Bosse

Rostock
claas.bosse.sahmkow@gmail.com

Scharnweber, Jürgen

Dömitz
j.scharnweber.doemitz@t-online.de

Schmidt-Thieme, Helga

Sildemow
thieme@gmx.net

Schulz-Ohm, Dr. Magdalena

Güstrow
schulz-ohm@barlach-museen.de

Schure, Edeltraud

Neustrelitz
olaf-schure@t-online.de

Seemann, Renate

Waren/Müritz
r.see@t-online.de

Steffens, Sabine

Schwerin
steffens.sabine@gmx.net

Strahl, Dr. Antje

Rostock
AStrahl@stralsund.de

Stuth, Dr. Steffen

Rostock
steffen.stuth@rostock.de

Tiedemann, Klaus

Rostock
klaus.tiedemann@gmx.net

Uhlemann, Janine

Rostock
janine.uhlemann@gmx.de

Wechsler, Frank

Hagenow
Antiquariat-liberarius@online.de

PERSONALIA

Weingart, Ralf

Rostock

weingart@schloss-schwerin.de

Wendt, Dr. Ralf

Schwerin

Wittboldt, Dr. Annette

Kiel

annette.wittboldt@web.de

Autorinnen und Autoren

Emely Andrae

Caspar-David-Friedrich-Zentrum
Lange Straße 57, 17489 Greifswald

Axel Attula

Deutsches Bernsteinmuseum
Im Kloster 1-2, 18311 Ribnitz-Damgarten

Dr. Björn Berg

Kreisagarmuseum Dorf Mecklenburg
Schweriner Straße 83, 23972 Dorf Mecklenburg

Birgit Baumgart

Staatliche Schlösser, Gärten und Kunstsamm-
lungen Mecklenburg-Vorpommern
Werderstraße 141, 19055 Schwerin

Bastian Bruckhoff

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)

Dr. Peter Danker-Carstensen

Badenstraße 41, 18439 Stralsund

Menno Dirks

Technisches Landesmuseum Mecklenburg-
Vorpommern gem. Betriebsgesellschaft mbH
Zum Festplatz 34, 23966 Wismar

Dr. Ludwig F. Dolata

Robert-Blum-Straße 29, 19055 Schwerin

Mirjam Elburn

Museumsverband in Mecklenburg-Vorpommern e. V.
Am Warnowufer 59, 18057 Rostock

Anica Heidtmann

Stadt- und Bädernmuseum Bad Doberan
Beethovenstraße 8, 18209 Bad Doberan

Alexander Holst

Schabbell | Stadtgeschichtliches Museum
Schweinsbrücke 6 / 8, 23966 Wismar

Tamara Kalmbach

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)

Dr. Wolf Karge

Buschstraße 6, 19053 Schwerin

Almut Koch M.A.

kontakt@erinnern-gestalten.de

Jochen Koch

Kurpfälzisches Museum
Schiffgasse 10, 69117 Heidelberg

Dr. Mathias Küster

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)

Katharina Mau

Kunstmuseum Ahrenshoop
Weg zum Hohen Ufer 36, 18347 Ahrenshoop

Diana Meyen

Stiftung Deutsches Meeresmuseum
Katharinenberg 14-20, 18439 Stralsund

Gunnar Peters

Förderverein Schloss- und Gutshofanlage
Ludwigsburg e. V.
Schlosshof 1-4, 17509 Loissin/OT Ludwigsburg

Birte Schadlowski

Müritzeum gGmbH
Zur Steinmole 1, 17192 Waren (Müritz)

Katja Schöppe-Carstensen M.A.

katja.schoeppe-carstensen@fachverband-kkg.de

Corinna Schubert

Schabbell | Stadtgeschichtliches Museum
Schweinsbrücke 6 / 8, 23966 Wismar

Dr. Antje Strahl

Stralsund Museum
PF 2145, 18408 Stralsund

Dr. Steffen Stuth

Kulturhistorisches Museum Rostock
Klosterhof 8, 18055 Rostock

Dr. Andreas Wagner

Grenzhof Schlagsdorf
Neubauernweg 1, 19217 Schlagsdorf

Christoph Wegner

Heimatmuseum Warnemünde
Alexandrinestraße 31, 18119 Rostock-Warnemünde

Angela Ziegler

Thünen-Museum Tellow
Tellow 15, 171768 Warnkenhagen